

Erstausgabe täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postämtern: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 5.— Mark, mit Zustellung 5,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Klärung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin: Die Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 240

Memel, Sonntag, den 11. Oktober 1936

88. Jahrgang

Beschluß des Wiener Ministerrats

„Heimatchutz“ in Oesterreich aufgelöst

Neuformulierung des „Frontmiliz“-Gesetzes — Engste Verbindung mit dem Bundesheere

Wien, 10. Oktober. (Eltā).

Der Ministerrat, der am Freitag um 17 Uhr zusammengetreten war, um die durch die Spaltungsbewegung im „Heimatchutz“ geschaffene Lage zu prüfen, hat am Sonnabend früh im Beisein des Bundespräsidenten Miklas beschlossen, alle Wehrverbände aufzulösen. Damit hat der „Heimatchutz“ aufgehört, zu bestehen.

Dem Ministerrat lag die Forderung des Fürsten Starhemberg vor, die im Mai geschaffene „Frontmiliz“ als einzigen freiwilligen Waffentragers auf ihn zu vereidigen. Nach zahlreichen dramatischen Wendungen hat die Regierung, wie bereits mitgeteilt, beschlossen, alle Wehrverbände aufzulösen, nachdem die Versuche, mit Starhemberg zu einer Einigung zu gelangen, gescheitert waren.

Personalveränderungen im Kabinett wurden nicht vorgenommen. Der Unterrichtsminister Dr. Ferster, Finanzminister Dr. Draxler, der Vizekanzler Baar-Baarenfels haben demissioniert und wurden vom Bundespräsidenten wiederum mit ihren Ämtern betraut. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß sie nunmehr keinerlei Bindungen zu irgendwelchen Verbänden mehr haben. Ferner hat der Ministerrat eine Neuformulierung des „Frontmiliz“-Gesetzes beschlossen.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der ursprünglich schon am Freitag abend abreisen wollte, hat sich um 5 Uhr morgens im Flugzeug zu den Trauerfeierlichkeiten für den ungarischen Ministerpräsidenten Gombósz nach Budapest begeben.

Wien, 10. Oktober (Eltā).

Um 9 Uhr vormittags wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„In einem außerordentlichen Ministerrat erstattete der Bundeskanzler einen ausführlichen Bericht über die politische Lage. Er verwies darauf, daß die Ueberführung der Wehrverbände, die jeherzeit als gesetzliche Schutzverbände erklärt wurden, in eine neu zu schaffende Miliz grundsätzlich bereits beschlossen und der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Der Bundeskanzler betonte die dringende Notwendigkeit, alle Hemmnisse zu beseitigen, die die Entwicklung zu fördern, die das Gesetz über die Bundesdienstpflicht und durch ein neues Gesetz über die „Waterländische Front“ (Frontmiliz) angebahnt haben.

In diesem Sinne legte der Bundeskanzler dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vor, der die Abänderung einiger Bestimmungen des Bundesgesetzes über die „Waterländische Front“ (betreffend die Frontmiliz), zum Gegenstand hat. Nach Erörterung dieses Berichtes gaben Vizekanzler Baar-Baarenfels und die Bundesminister Dr. Draxler und Dr. Ferster (letztere gehören dem „Heimatchutz“, letztere dem „Sturmhaufen“) an, dem Bundeskanzler im Hinblick auf ihre Verbindung mit den Wehrverbänden ihre Demission, die der Bundeskanzler dem Bundespräsidenten übermittelte. Der Bundesrat beschloß sodann ein Gesetz, durch das alle Wehrverbände aufgelöst sind. Hierauf unterbrach der Bundeskanzler den Ministerrat, um dem Bundespräsidenten Bericht zu erstatten. Er verwies darauf, daß infolge der Auflösung der Wehrverbände die Gründe, die für die Demission der vorgenannten Kabinettsmitglieder bestimmend waren, in Wegfall gekommen sind und schlägt den Bundespräsidenten die Wiedererhebung dieser Kabinettsmitglieder vor. Der Bundespräsident hat diesen Vorschlag angenommen und die Ernennung vollzogen. Nunmehr trat der Ministerrat neuerlich zusammen. Er beschloß, den Wehrverbänden für ihre opferreichen und verdienstvollen Leistungen beim Aufbau des neuen Staates den Dank der Bundesregierung auszusprechen. Er gab zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die wehrhaften Mitglieder der Wehrverbände ihre bewährten Kräfte in den Reihen der „Volksmiliz“ auch weiterhin dem Vaterlande zur Verfügung stellen.

Der Ministerrat beauftragte sodann ein Ministerkomitee mit der Formulierung geräugender Bestimmungen für den Aufbau der „Frontmiliz“ und für Ueberführung der mitwirkenden Mitglieder der Wehrverbände in die „Frontmiliz“. Der Ministerrat ist der Auffassung, daß gemäß dem vom Bundeskanzler vorgelegten Entwurf die nachfolgenden

Grundsätze für den Ausbau der „Frontmiliz“ bindend sind: Als wichtiges und notwendiges Element der Landesverteidigung hat die „Frontmiliz“ in allen Fragen der Organisation, Bewaffnung, Ausbildung und Ausbildung engste Verbindung mit dem Bundesheere zu halten. Die Verwaltungsgeschäfte der „Frontmiliz“ ist berufen, die Tradition der freiwilligen Wehrverbände fortzuführen. Das erwähnte Ministerkomitee hat die Ergebnisse seiner Beratungen einem für den 14. d. Mts. einberufenen Ministerrat vorzulegen.

Der Bundeskanzler verwies weiter unter Bezug auf die Bundesverfassung darauf, daß für

die auf seinen Vorschlag vom Bundespräsidenten ernannten Mitglieder der Regierung keinerlei andere Bindungen für ihre Tätigkeit in der Regierung maßgebend sein könnten. Der Ministerrat nahm diese Feststellung einstimmig zur Kenntnis. Abschließend gab der Ministerrat der Ueberzeugung Ausdruck, daß es auch weiterhin die vorbringliche Aufgabe der Bundesregierung ist, alles Augenmerk auf die wirtschaftlichen Aufgaben zu konzentrieren und auf diese Weise der weiteren Konsolidierung des Staates und der Wohltat aller Schichten der Bevölkerung zu dienen.“

Siebzehn Kilometer vor dem Escorial

Unaufhaltsamer Vormarsch der Nationalisten auf Madrid

Paris, 10. Oktober. (Eltā).

Im Kampfabschnitt Avila haben, wie der Sender La Coruna mitteilt, nationale Abteilungen die Ortschaft El Tiemblo besetzt, in der sich die Uebersee-Altar-Werke befinden, die Madrid mit elektrischer Kraft beliefern. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Der gleiche Sender meldet die Einnahme einer Ortschaft, 17 Kilometer vor dem Escorial, die Zerstörung des Eisenbahnknotenpunktes Aranjuez durch nationale Flugzeuge und wirksame Luftbombardements gegen Malaga, Alicante, Barcelona und Bilbao.

Teneriffa, 10. Oktober (Eltā). Der Rundfunksender verbreitet die Nachricht, daß die Nationalisten aus Flugzeugen über Madrid 50 000 Aufrufe geworfen haben, in welchen die Madrider Regierung und die Einwohner ermahnt werden, sich zu ergeben; außerdem wurde die Hauptstadt von den Flugzeugen bombardiert. Eine Bombe fiel in eine Munitions-

Blutige Straßenkämpfe in Santander

Burgos, 10. Oktober. (Eltā).

Die Lage der Stadt Santander wird nach den neuesten Meldungen immer kritischer. Zwischen der Gendarmerie und der Sturmpolizei auf der einen Seite und roten Milizen auf der anderen Seite ist es bereits zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen. In der Provinz Santander veranstaltete die Zivilbevölkerung große Kundgebungen gegen das Treiben der roten Milizen, die ausgebreitete Raubzüge nach Lebensmittelunternehmen.

Die im Wallfahrtsort Andujar, zwischen Cordoba und Utrera, seit Beginn der Kämpfe eingeschlossene nationalitische Abteilung wurde am Donnerstag durch Flugzeuge mit Lebensmitteln versorgt.

Sevilla, 10. Oktober. (Eltā). Die drei nationalitischen Kolonnen, die im Sektor Toledo eingesetzt

Steben Stunden Nichteinmischungsausschuß

Keinerlei konkrete Vorschläge

Hestige Angriffe des italienischen Vertreters gegen Sowjetrußland - Portugals Delegierter verläßt die Sitzung

London, 10. Oktober. (Eltā).

Gestern fand eine Sitzung des Komitees für die Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten statt, auf deren Tagesordnung die folgenden Punkte standen: 1. Klage der spanischen Linkregierung wegen Bruch des Abkommens über die Nichteinmischung; auf Vorschlag der britischen Regierung wurde dieser Punkt beraten, 2. Klage der Sowjetunion wegen Bruch des Abkommens über die Nichteinmischung durch Portugal und 3. Klage der Sowjetregierung wegen Kriegsmaterial, welches angeblich zu Schiff aus dem Hafen eines Landes, welches das Abkommen über die Nichteinmischung unterzeichnet hat, nach Spanien gebracht worden ist.

Nachdem die Kommission am Vormittag eine dreiviertel Stunde lang getagt hatte, unterbrach sie ihre Sitzung bis 5 Uhr nachmittags. Auf der Sitzung am Vormittag sprachen der Geschäftsträger der Sowjetunion in London, Kagan, und der französische Botschafter Corbin.

London, 10. Oktober. (Eltā).

Nach etwa fünfstündiger Dauer wurde die gestrige Nachmittagsitzung des internationalen Nichteinmischungsausschusses um 22 Uhr (m. e. Z.) beendet. Der portugiesische Vertreter hatte seine bereits am Vormittag ausgesprochene Warnung wahr gemacht und an der Nachmittagsitzung, in der die sowjetrussische Note weiter behandelt wurde, nicht mehr teilgenommen.

Wie verlautet, richtete der Vertreter Italiens, Grandi, im Laufe der Beratungen am Nachmittage heftige Angriffe gegen Sowjetrußland, das er beschuldigte, die bekannte Sowjetnote über die angebliche Verletzung des Nichteinmischungsabkommens durch Deutschland, Italien und Portugal zu Propagandazwecken verbreitet zu haben.

Da es sich um eine nichtöffentliche Sitzung handelte, sind weitere Einzelheiten vorläufig noch nicht bekannt. Doch ist anzunehmen, daß der Ausschuß, der unter dem Vorsitz von Lord Plymouth tagte, einen amtlichen Bericht entweder noch Freitag nacht oder am Sonnabend veröffentlichen wird.

Einschließlich der Vormittagsitzung dauerten die Beratungen am Freitag nahezu sieben Stunden; gegen Abend wurde eine etwa halbstündige Pause eingelegt, während der die Ausschußmitglieder das Konferenzzimmer jedoch nicht verließen.

London, 10. Oktober. (Eltā). Nach Schluß der Sitzung des Komitees für die Nichteinmischung wurde gestern abend eine offizielle Verlautbarung herausgegeben. In dieser wird u. a. gesagt, daß im Zusammenhang mit der Initiative der Sowjetunion auf der Sitzung keinerlei konkrete Vorschläge gemacht worden sind; deshalb habe das Komitee auch keine Beschlüsse wegen eines gemeinsamen Vorgehens fassen können. Die Beschuldigungen werden, wie es die Regeln verlangen, in der nächsten Zeit den Regierungen der interessierten Staaten übergeben werden.

sind, sind nur noch 42 bzw. 48 und 50 Kilometer von Madrid entfernt.

Madrid, 10. Oktober (Eltā). Wie die Madrider Regierung meldet, bringen die Regierungstruppen immer weiter in die Stadt Oviedo ein. In den Straßen der Stadt fand gestern eine furchtbare Schlacht statt. Vergleute nahmen das Stadtviertel San Lazare ein, wobei 37 Nationalisten getötet wurden.

London, 10. Oktober (Eltā). Der englische Ministerpräsident Baldwin wird am nächsten Montag wieder seinen Dienst aufnehmen. Die nächste Sitzung des Ministerkabinetts wird wahrscheinlich am Mittwoch stattfinden; die Session des Parlaments wird am 29. Oktober beginnen.

Genugtuung in Warschau

Warschau, 9. Oktober.

Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Warschau: Der programmatische Verlauf der letzten Ratssitzung, auf der Polen verabredungsgemäß den Auftrag zur Vereingung des gesamten Danziger Fragenkomplexes erhielt, wird hier mit Genugtuung festgestellt. Der Bericht des Dreierausschusses erscheint zwar nur in kurzen Auszügen, wobei zu erkennen ist, daß die Schärfe mancher in diesem Schriftstück enthaltenen Wendung auf polnischer Seite keine Willigung findet. Allgemein wird jedoch die zuversichtliche Hoffnung ausgedrückt, daß Polen eine alleits befriedigende Lösung herbeiführen werde. Wenn der Völkerbundrat es noch für nötig hielt im Bedarfsfall eine außerordentliche Ratssitzung anzudrohen, so erscheint dieses Verfahren in Polen sichtlich überflüssig. Der polnische Vertreter hat das in seiner Schlußansprache deutlich gemacht, indem er sagte, Polen werde keine Mißverständnisse scheuen, es nicht zur Einberufung dieser außerordentlichen Ratssitzung kommen zu lassen.

In ähnlicher Weise muß man auch einen Kommentar der amtlich inspirierten „Istra“ verstehen, in dem von der schweren und delikaten Aufgabe gesprochen wird, die Polen in Genf übernommen habe. „Es unterliegt keinem Zweifel“, heißt es dort, „daß diese Angelegenheit im Interesse aller Beteiligten nur in einer Atmosphäre der Ruhe und Bedachtsamkeit geregelt werden sollte. Da Polen der Mitarbeit Englands, Frankreichs und Schwedens sicher ist, darf es hoffen, auch auf das Verständnis und die Mitarbeit des Danziger Senats rechnen zu können. Es besteht also Aussicht, daß die polnische Regierung auf der nächsten Ratssitzung Vorschläge unterbreitet, welche die Angelegenheit in günstiger Weise regeln. Wie der gewöhnlich in Personalfragen gut unterrichtete konservative „Gazeta“ behauptet, wird auf dem Posten des polnischen Vertreters in Danzig demnächst ein Wechsel erfolgen. Die Nachricht wird zwar vorerst hier bestritten, aber wenigstens der Abgang Papées erscheint hier sehr glaubhaft.

Revolverattentat gegen einen Italiener in Mex

Paris, 10. Oktober (Eltā). Ein Angestellter des italienischen Konsulats in Mex, der bereits vor fünf Jahren das Opfer eines politischen Anschlags geworden war, ist am Freitag erneut überfallen worden. Die Tat geschah am späten Nachmittage, als sich der Italiener zu Fuß in seine in einem Vorort gelegene Wohnung begeben wollte. Der Attentäter, der in einem Kraftwagen an einer Wegbiegung gewartet hatte, konnte entkommen.

Berlin, 10. Oktober (Eltā). Die Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland betrug am 1. Oktober 7 589 027.

„Anna Grete“ überfällig

Riga, 10. Oktober (Eltā). Das schwedische 292 Tonnen große Schiff „Anna Grete“, das vor einigen Tagen mit einer Ladung von Gdingen nach Riga in See gegangen war und am 5. Oktober in Riga ein treffen sollte, ist überfällig. Man nimmt an, daß das Schiff während des heftigen Sturmes, der kurz nach seiner Abfahrt aus Gdingen auf der Ostsee herrschte, mit seiner Besatzung von zehn Mann untergegangen ist.

Sevilla, 10. Oktober (Eltā). Fünf Flugzeuge der Roten bombardierten gestern die Stellungen der nationalen Truppen östlich von Cordoba. Bei dem sich entwickelnden Luftkampf gelang es den Nationalisten, ein Flugzeug der Roten abzuschießen.

Paris, 10. Oktober (Eltā). Nach Nachrichten aus Madrid hat man damit begonnen, die Kinder aus Madrid fortzuschaffen; 6000 Kinder seien nach Barcelona transportiert worden.

Der Prozeß über die Vorfälle in Jugnaten

h. Der dritte Verhandlungstag im Prozeß wegen der Vorfälle in Jugnaten war ausgefüllt mit dem Verhör von 35 Zeugen. Die Verhandlung dauerte, obgleich eine große Anzahl von Zeugen aufmarschierte, bei jedem einzelnen nur wenige Minuten, so daß die Vernehmung bereits um ein Uhr abgeschlossen war. Bei den Zeugen handelte es sich durchweg um Wähler aus dem Jugnater Stimmbezirk, die durchweg keine wesentlich neuen Momente in den Prozeß brachten und nur über Einzelheiten des Verhaltens der einzelnen Angeklagten, ihren Aufenthalt usw. Angaben machen konnten. Da die Vorgänge bereits über ein Jahr zurückliegen, können sich die Zeugen an viele Einzelheiten nicht mehr erinnern, während gerade die Klärung mancher Einzelheiten für verschiedene Angeklagte von ausschlaggebender Bedeutung ist. So gina es hauptsächlich darum, festzustellen, ob die Angeklagten, die der Teilnahme an der Schlägerei beschuldigt werden, auch wirklich an der Schlägerei beteiligt waren, weil sie sich mit Bekannten zur fraglichen Zeit anderwärts aufgehalten hatten. Da es aber in Jugnaten zu einigen Schlägereien kam, wie gegenüber Taruttis, Subaitis, den beiden Polizisten, so muß der Beweis der Abwesenheit durch mehrere Zeugen erbracht werden. Deshalb dreht sich die Fragestellung auf fast alle Zeugen um dieselbe Frage, ob der und der Angeklagte sich dann und dann, dort und dort aufgehalten habe oder gesehen worden sei und dergleichen.

Als erster wird der Vater des Angeklagten Vink verhört. An dem Einbruch in das Wahllokal in Jugnaten, so sagt er aus, beteiligten sich in der Hauptsache junge Leute, unter denen er den Angeklagten Gerullis nicht gesehen habe. Als eingetroffen wurde, sei er gleich nach Hause gegangen, so daß er das Ende nicht mehr gesehen habe und darüber keine Angaben machen könne. Seinen Sohn, den Angeklagten, habe er bereits zu Hause angetroffen, und seine Frau habe ihm gesagt, daß er schon lange zu Hause sei. Die Schwester des Angeklagten Vink, Rudia Vink, erklärt, daß sie gesehen habe, wie Taruttis und Schimkus kamen, aber in dem Augenblick sei sie fortgegangen. Stulgies habe in diesem Augenblick am Fenster des Schulgebäudes gestanden. Sie habe ihn deutlich gesehen, von ihrem Standort aber nicht beobachten können, daß Taruttis geschlagen wurde. Sie konnte nur sehen, wie Schimkus weggedrängt wurde. Stulgies sei nicht dabei gewesen.

Die Zeugin Grete Dierab sagt aus, daß Gerullis während der Schlägerei nicht dabei gewesen sei. Diese Zeugin bestätigt, daß Subaitis, der Vorsitzende der Stimmbezirkskommission, den Ausdruck gebraucht habe, man müßte fünf bis sechs in den Brunnen werfen, dann würden sie schon zur Vernunft kommen. Die Zeugin gebraucht aber ein Wort, das nicht in der Anklage für die Verzeichnung von Brunnen gebraucht wird. Im Protokoll der Voruntersuchung heißt es, daß Subaitis „i saltini“, was im Memelgebiet „Brunnen“ heißt, gesagt habe, während die Zeugin „i saltaji“ sagt, was soviel wie „kalter Raum“ bedeutet. Im Volksmund bedeutet dieser Ausdruck in Großlitauen Abkühlungsraum, gleichbedeutend mit Arrestraum. Bei weiterer Vernehmung sagt die Zeugin, daß die von ihr gehörte Redewendung „i saltaji“ die richtige sei und sie darunter auch nicht den Brunnen, sondern einen Abkühlungsraum, also Arrestraum verstanden habe.

Der Zeuge Junker erklärt ebenfalls, daß Stulgies an dem Einbruch in das Lokal nicht teilgenommen habe, weil er mit ihm, dem Zeugen, zur fraglichen Zeit zusammen gewesen sei. Der Gemeindevorsteher Georg Stersmetat erklärt, daß er bei Statutus wie die anderen Gemeindevorsteher die Pässe verschiedener Wähler seiner Gemeinde durch Eintragungen ergänzt und sich bereits seit neun Uhr im Wahllokal aufgehalten habe. Als die Schlägerei begann, war er in der Nähe von Statutus; dieser habe an der Schlägerei nicht teilgenommen. Als Subaitis angegriffen wurde, habe er gesehen, wie die Menschen sich gegen ihn drängten. Subaitis habe gerufen, er wolle mal leben, wer es wagen würde, ihn anzugreifen. Dabei habe er beide Hände in der Tasche gehalten, was so auszuweisen habe, als ob er einen Revolver ziehen wolle. Er, der Zeuge, habe auch angenommen, daß Subaitis schiefen würde, und so habe er sich denn ins Haus zurückgezogen. Der Zeuge Wofflinus erklärt, daß er den Angeklagten Strugies weder als Teilnehmer an der Schlägerei gegenüber Taruttis noch Subaitis gesehen habe. Die Zeugin Ada Lorenseich erklärt, sie habe gesehen, daß Subaitis von einem gewissen Gawein und ihrem Schwager Otto Lorenseich angegriffen worden sei, während Strugies nicht dabei gewesen sei.

Dann tritt eine Reihe von Zeugen auf, die über Einzelheiten der Zerstörung des Bildes des Staatspräsidenten Angaben macht. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß die in der Anklage mit dieser Tat belasteten Personen nicht daran teilgenommen haben. Es wird dann eine amnestierte Gruppe von Zeugen vernommen, und zwar Mädchen, welche die Vorfälle gemeinsam beobachtet hatten. Obgleich die Zeuginen nicht nur über die Vorfälle selbst befragen, sondern ihre Aussagen im Verhör untereinander verallgemeinert werden, stimmen sie in der Beurteilung der Vorgänge überein, abgesehen von Unterschieden in der Reihenfolge.

Während der Vernehmung der Zeugin Selene Rohde, die als Entlastungszeugin für den Angeklagten Mikard Grigoleit auftritt, vernimmt man im Gerichtssaal das Signal — einen Kanonenschuß — für den Beginn der Gedenkmünze aus Anlaß des 16. Trauertages wegen der Befreiung des Wilna-Gebietes durch die Polen, während der gesamte Verkehr und die Arbeit in ganz Litauen ruhte. Der Vorsitzende unterbricht die Verhandlung und fordert alle Anwesenden auf, sich zu erheben und die Münze des Gedenkmünzen zu weihen. Darauf wurden noch die letzten sechs Zeugen verhört, deren Aussagen nichts Neues mehr bringen.

h. Kaunas, 10. Oktober. Die Verhandlungen im Jugnater Prozeß begannen heute zur sechsten Stunde. Fast alle geladenen Zeugen waren erschienen, aber nicht alle von ihnen wurde verurteilt, da sich unter ihnen Verwandte der Angeklagten oder Zivilisten befanden. Die vierzehn Zeugen, die bis zur ersten Pause um 1/21 Uhr vernommen wurden, machten Aussagen, die keine wesentlich neuen Gesichtspunkte brachten. Die Richter, der Staatsanwalt

und die Rechtsanwälte stellten eine Reihe von Fragen an sie, die sich meistens darauf bezogen, wann der Zeuge zur Wahl gekommen ist, wie lange er und zu welcher Zeit er im Wahllokal oder in der näheren Umgebung des Wahllokals sich aufgehalten habe, ob er gesehen habe, wann die Polizei kam, wie Subaitis, Taruttis und andere geschlagen wurden, wer an der Schlägerei beteiligt war und anderes mehr. Des öfteren mußte die Hilfe des Dolmetschers in Anspruch genommen werden, da die Zeugen die litauische Sprache nicht oder nicht genügend beherrschten.

Der Zeuge Banemir erklärt auf Befragen von Rechtsanwalt Diehtenstein, daß er nicht gemerkt habe, wie aTruttis gekommen und ebenso wie Kurshus geschlagen worden sei. Unter der Menge habe er Lorenseich gesehen, wie er an der Türe des Wahllokals wartete, und zwar als das Wahllokal noch nicht von der Menge gestürmt war. Daß Lorenseich jemanden geschlagen hätte, habe er nicht wahrgenommen. Der Zeuge Als hat, wie er erklärt, nur von anderen gehört, daß Taruttis geschlagen worden sei. Er habe gesehen, wie Subaitis und Kurshus Prügel bekommen hätten, wer sie indes geschlagen habe, könne er nicht angeben. Der Zeuge Schermokas will gehört haben, wie Waschites gesagt hat: „Heute Abend muß Blut fließen.“ Gefragt, ob das Waschites, der jetzt auf der Anklagebank sitze, gesagt habe, verneint der Zeuge es. Der Zeuge Nomeikis ist mit Lorenseich bekannt, er habe mit ihm am fraglichen Tage auch gesprochen, indessen nicht gehört, daß er die Polizei geschlagen hätte. Lorenseich habe während der ganzen Zeit mit ihm zusammen gestanden. Der Zeuge Fritz Grigoleit sagt aus, daß er Lorenseich begegnet sei, als er sich mit dem Fahrrad gegen 2 Uhr nach Hause begab. Lorenseich habe er auf dem Wege zum Wahllokal getroffen, als es noch nicht zur Schlägerei gekommen war. Wer auf die Polizei und Stulgies eingeschlagen habe, sei ihm nicht bekannt. Der Zeuge Bertuleit

gibt an, daß er gegen 8 Uhr den Otto Lorenz am Schulhof gesehen habe. Daß Lorenz an der Schlägerei teilgenommen habe, habe er nicht bemerkt, ebenso nicht gesehen, wie Subaitis und Taruttis verprügelt wurden, auch nicht, wer den Kurshus geschlagen habe. Ueber Gerullis weiß der Zeuge Jugnat auszusagen, daß er gegen 9 Uhr weggefahren sei, wohin, sei ihm nicht bekannt, ebenso sei es ihm auch unbekannt, daß Gerullis gesagt habe, es werde eine Schlägerei geben.

Die Zeugin Johanna Lemte hat gesehen, wie Subaitis geschlagen wurde und wie Feldhus ihn anfaßte. Die Wachtmeister Postingis und Richter hätten dem Subaitis Hilfe geleistet und ihn in die Küche geführt. Eine ganze Anzahl von Leuten hätte auf Subaitis eingeschlagen, indessen könne sie keinen namhaft machen, da sie keinen erkannt habe. Der Angeklagte Vink habe damals am Brunnen auf dem Schulhof gestanden. Eine Anzahl nachfolgender Zeugen wird hauptsächlich über die Anwesenheit und das Verhalten des Angeklagten Wilhelm Vink befragt. Die Angeklagten haben zum Teil den Vink am Wahltag gesehen, zum Teil nicht gesehen oder ihn nicht getroffen. Auch der Zeuge Robert Lorenz hat Vink gesehen. Lorenz wird dem Kurshus gegenübergestellt, der angeblich „Judas“ gerufen haben soll. Bei der Gegenüberstellung erklärt Robert Lorenz, daß nicht dieser Kurshus „Judas“ gerufen habe. Die Zeugin Petereit hat den Angeklagten Naujoks am Wahllokal gesehen. Wann er nach Hause gegangen sei, wisse sie nicht. Sie habe mit ihm auch gesprochen. Als die Schule gestürmt wurde, stand Naujoks erst vor der Schule.

Nach dem Abschluß der Zeugenvernehmung wird heute noch der medizinische Sachverständige Dr. Dzels vernommen werden. Damit wird die Vernehmung abgeschlossen sein, so daß der Montag mit der Anklageerhebung des Staatsanwalts beginnen wird.

Gesetze über die Regelung der Schifffahrt

h. Kaunas, 10. Oktober.

Vom Verkehrsministerium werden demnächst einige Gesetze über die Regelung der Schifffahrt zur Annahme überreicht werden. Am kommenden Montag wird noch zur Beratung der einzelnen Gesetzesentwürfe eine zwischenamtliche Kommission zusammentreten. Wie verlautet, handelt es sich im einzelnen um die Frage der Vorbereitung des Schiffsfahrpersonalis, der Schiffsführer und dergleichen. Von Seiten des Verkehrsministeriums sollen bereits 20 Kandidaten auf Staatskosten als litauisches Schiffspersonal ausgebildet werden. Ferner sehen die Gesetzesentwürfe die Errichtung eines litauischen Seeamtes in Memel vor, weiter ein Gesetz über die Eintragung und Zulassung aller Art Seefahrzeuge, die Registrierung der Führer, die Zulassung von Prüfungen der Führer und des Sandelschiffspersonalis, die Ableistung der Militärdienstpflicht für Seefahrer auf dem Kriegsschiff „Präsident Smetona“ und andere mit der Seefahrt verbundene Fragen.

Änderungen der Staatsschutzgesetze

h. Kaunas, 10. Oktober.

Das Ministerkabinett hat dem Seim zur Annahme einige Änderungen zum verschärften Staats-

schutzgesetz überreicht. In dem Entwurf ist u. a. vorgesehen, daß dem Innenminister das Recht erteilt wird, in Ortschaften, über die der verschärfte Ausnahmezustand verhängt ist, verdächtige Personen, denen eine Strafe aus Grund des Staatsschutzgesetzes droht, zu verhaften und einem Zwangsarbeitslager zu überführen. Außerdem steht dem Innenminister das Recht zu, auch Personen in das Zwangsarbeitslager zu verweisen, die für die Aufrechterhaltung der Staatssicherheit und der öffentlichen Ordnung gefährlich sind. In Verbindung mit dem Gesetz über die Errichtung eines Zwangsarbeitslagers werden auch die Gesetze über den außerordentlichen Staatsschutz entsprechend ergänzt.

Der Wilna-Trauertag

h. Kaunas, 10. Oktober.

Der 9. Oktober wurde in ganz Litauen zum 16. Male als Trauertag der Befreiung des Wilna-Gebietes durch Polen begangen. In Kaunas hatten die staatlichen und privaten Gebäude Trauerflaggen angelegt. Punkt 12 Uhr wurden der ganze Verkehr und die Arbeit für eine Minute eingestellt. Am Grabe des Unbekannten Soldaten, am Kriegsmuseum, in verschiedenen Sälen und allen Kaufener Schulen wurden Kundgebungen und Versammlun-

Ein Pariser „Frühstück“ mit Eden-Blum

Man sprach über den Londoner Sowjet-Schritt und die Fünferkonferenz

Paris, 10. Oktober. (Eita.) Gestern gab Ministerpräsident Blum dem englischen Außenminister ein Frühstück, an dem nur noch Außenminister Delbos und der englische Botschafter in Paris, Clerk, teilnahmen. Nach dem Frühstück fand eine Unterredung statt, dessen Inhalt geheimgehalten wird. Man nimmt an, daß die wichtigste Rolle bei der Unterredung die Demarche der Sowjetunion betreffend die Nichteinmischung in Spanien gespielt hat. Außerdem bestche Grund zu der Annahme, daß auch über Fragen der Vorbereitung der Locarno-Konferenz beraten worden ist. Um 4,30 Uhr nachmittags fuhr Eden aus Paris nach London ab.

Paris, 10. Oktober. (Eita.) Das Frühstück, das Ministerpräsident Blum dem englischen Außenminister Eden (der von der französischen Riviera kommend gestern in Paris eingetroffen ist) am Freitag gab, fand in der Privatwohnung des Ministerpräsidenten statt. Der private Charakter der Begegnung wird besonders unterstrichen. Was den sowjetrussischen Protestschritt in London betrifft, so hat man bisher noch keine Bestätigung zu den vom „Daily Herald“ gemachten Angaben, daß die Sowjetregierung die Einsetzung eines Ausschusses an der spanisch-portugiesischen Grenze und die Errichtung einer Ueberwachungsstelle an der gleichen Grenze fordern wolle.

Es herrscht hier der Eindruck, daß weder von Seiten Londons, noch von Seiten Paris eine Änderung in der Stellung zum Nichteinmischungsabkommen zu erwarten sei.

„Um jeden Preis — neutral“

Paris, 10. Oktober. (Eita.)

Das Schweigen der amtlichen Kreise über die Unterredung, die Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos am Freitag mit dem Staatssekretär des Foreign Office, Eden, hatten, fällt allgemein auf und wird von einigen Blättern damit erklärt, daß die Kürze der Zeit keine eingehende Prüfung der schwebenden Fragen erlaubt habe. So

meint der „Petit Parisien“, daß die durch die sowjetrussische Note aufgeworfene Frage nicht nach allen Seiten hätte untersucht werden können. Eine genauere Stellungnahme sei späteren Besprechungen vorbehalten worden. Selbstredend habe man auch über die Vorbereitung der Fünferkonferenz unter Berücksichtigung der seit Genf eingetroffenen Ereignisse gesprochen.

„Deuvre“ und „Ego de Paris“ berichten übereinstimmend, daß der sowjetrussische Schritt sowohl französischer, wie englischerseits bedauert worden sei. Blum, Delbos und Eden, so erklärt „Deuvre“, wünschten um jeden Preis die Neutralität betzubehalten.

Englands Arbeiter lehnen „Volksfront“ ab

London, 10. Oktober. Wie die „Times“ meldet, hat die arbeiterteilische Konferenz in Edinburgh am Freitag einen Antrag auf Schaffung einer englischen „Volksfront“ mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Gegen eine „Volksfront“ wurden 1805 000 Stimmen, dafür 435 000 Stimmen abgegeben. Die Antragsteller hatten ihre Entschliebung hauptsächlich damit begründet, daß sich der Faschismus zusehends in Europa ausbreite und daher von allen Organisationen gemeinsam bekämpft werden müsse. Gegen den Antrag wurde vom Volkswirtschaftsausschuß geltend gemacht, daß eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht in Frage komme.

Zwei „rote“ Sender in Wien entdeckt

Wien, 10. Oktober (Eita.) Nach einer Mitteilung des Organs der Vereinigung der Wiener Polizeibeamten, „Öffentliche Sicherheit“, wurden in der letzten Zeit in Wien zwei kommunistische Geheimsender entdeckt, die im Namen der kommunistischen Partei Österreichs revolutionäre Aufrufe verbreiteten. Die Marzisten, die den Geheimsender bedienten, wurden festgenommen.

gen abgehalten. Der Rundfunkübertrag am Nachmittag bis in die späten Abendstunden verschiedene Vorträge und Hörspiele, die sich auf Wilna bezogen. Bei allen Veranstaltungen wurde hervorgehoben, daß der diesjährige Trauertag in Anbetracht der Anfang dieses Jahres erfolgten Schließung von 135 litauischen Schulen, 78 litauischen Vereinen und 72 Bäckereien mehr denn je das gesamte litauische Volk mit dem Gedanken der Befreiung des durch Gewalt entrissenen Gebietes vereinige.

Verteilung des Transitverkehrs durch Litauen und Polen

h. Kaunas, 10. Oktober.

Am 8. Oktober kam in Moskau die 4. ordentliche Eisenbahnkonferenz über den direkten Warenverkehr durch Sowjetrußland zum Abschluß. Auf der Konferenz waren vertreten Litauen, Deutschland, Lettland, Estland, China und Japan. Es kam eine Reihe von Fragen zur Erörterung, die auch Litauen direkt angehen. Anstelle des abgemieteten U. S. A. Dollar wurde eine „Tarifeinheit“ in Höhe des Wertes von genau 10 Lit angenommen, so daß die Berechnung sich auch weiterhin wie vor der Dollarabwertung abspielen wird.

In den Transitverkehr wurde auch Polen einbezogen, wobei der Transit durch Polen und Litauen wie folgt geteilt wird: Durch Litauen läuft der Transitverkehr nach Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland, Dänemark und Skandinavien, durch Polen der Transitverkehr nach der Tschechoslowakei, Oesterreich, die Schweiz, Italien und anderen südtlich gelegenen Ländern. Der Tarif selbst erhielt infolgedessen eine Abänderung, als für einige Warengruppen die Sätze erhöht, für andere ermäßigt worden sind.

Die Bahnhofskasse in Telschi beraubt

h. Kaunas, 10. Oktober. Dieser Tage drangen Räuber in den frühen Morgenstunden in das Bahnhofgebäude von Telschi ein, schlugen das Fenster des Fahrkartenschalters ein und raubten die im Fahrkartentraum stehende Geldkassette, in der sich 300 Lit in bar, eine Anzahl Fahrkarten und eine Menge Dokumente befanden. Da zu dieser Zeit kein Zug durch Telschi fährt, waren keine Beamten im Schalterraum oder in der Nähe, so daß der Raub erst am Morgen bemerkt werden konnte. Die Bemühungen der Kriminalpolizei um die Auffindung der Eindrehler haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt.

Sicherenkrone um 16 Prozent abgewertet

Prag, 10. Oktober. (Eita.) Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am Freitag eine Regierungsverordnung beschlossen, durch die der Wert der tschechoslowakischen Krone im Verhältnis zum Gold in der Höhe des Mittelwertes, das ist 2,21 Milligramm Feingold bzw. 16 v. H. weniger gegenüber der bisherigen Parität, festgesetzt wird.

Prag, 10. Oktober. (Eita.) Der Gouverneur der Nationalbank, Professor Dr. Engliš, hat wegen der Währungsfrage der Regierung sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten beschloß der Präsident der Republik das Gesuch nicht anzunehmen.

Jerusalem, 10. Oktober (Eita.) Bei Tulkarem fand ein Zusammenstoß zwischen arabischen Aufständischen und britischen Truppenteilen statt. Bei dem Gefecht, an dem von englischer Seite auch Tanks teilnahmen, wurden 15 Araber getötet.

Ein halber Meter Schnee in Südbayern

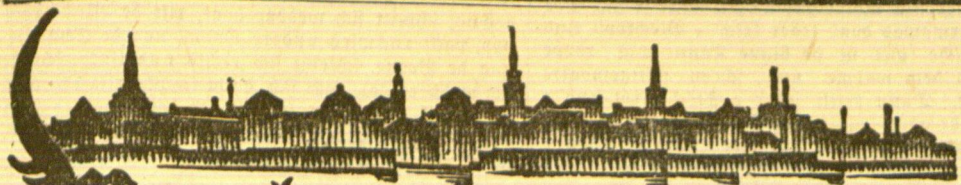
Aus allen südbayerischen Gebieten melden sich die Nachrichten über schwere Schäden, die ein früher und bestiger Winterbruch der letzten Tage verursacht hat. Am Paß Hahnenbühl, der Bad Reichenhall und Berchtesgaden verbindet, bildete sich Mittwochabend eine Schneedecke von über einem halben Meter, so daß der Verkehr auf dieser vielbefahrenen Strecke völlig lahmgelegt wurde. Dazu brachen viele Bäume unter der Last des schweren Schnees zusammen und stürzten auf die Straße.

In der Nacht mußten die Feuerwehren von Bad Reichenhall alarmiert werden. Trotz angelegter Arbeit und des Einflusses vieler Schneepflüge gelang es nicht, die Straße bis zum Morgen freizumachen. Erst ein motorisierter Schneepflug schuf eine brauchbare Fahrbahn. Auch in Oberammergau schneit es seit 48 Stunden. Im Tal liegen durchweg 30 Zentimeter Schnee, während Berghängen bis zu zwei Meter anzutreffen sind. Die Bahndammungen müssen ständig freigemacht werden.

Auch im Allgäu mußte der Schneeeffug an zahlreichen Orten die Straßen räumen. Mehrere Kraftwagen wurden ausgeschleift. Um Pfaffen, wo der Schneefall besonders stark war, war der Verkehr teilweise lahmgelegt. Die Drähte der elektrischen Ueberlandleitungen wurden an zahlreichen Stellen abgedrückt, so daß die Stromzufuhr unterbrochen wurde. Die Waldungen haben unter dem Schnee schwer gelitten. Viele Bäume brechen unter der Last zusammen. Armide Nester liegen am Boden. Tausende von Bägeln sind der Kälte zum Opfer gefallen. Auch das Wild kommt von den Bergen ins Tal, um Schutz und Futter zu suchen.

Auf den Höhen war der Schneefall noch stärker. Vielfach ist bis zu einem Meter Neuschnee gefallen. Am Hochtaufen bei Bad Reichenhall war der Schnee bereits am vorigen Sonntag bis zu einem Meter hoch. Die Tochter des Pflanzers, die allein auf dem Schutthaus war, konnte den Abstieg nicht antreten. Als an den nächsten Tagen aber keine Besserung eintrat, stieg sie schließlich ins Tal. Dabei mußte sie Stundenlang bis über die Hüften im Schnee waten. Am Donnerstagabend dauerte der Schneefall im Voralpengebiet immer noch an.

Am Mittwochabend begann in der Schweiz im Gebiet der nördlichen Alpen ein heftiges Schneetreiben, das am Donnerstag vormittag noch anhält. Die Schneedecke hält sich bis zu 500 Meter ins Tal hinab. In den Höhenlagen werden 14 Grad Kälte festgestellt. Die Schweiz ist schneefrei.



Memel, 10. Oktober

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Beschaffenheit des für Heereszwecke anzukaufenden Pferdes

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden von der Militärverwaltung die Konditionen und Klassifikationen der für Heereszwecke anzukaufenden Pferde veröffentlicht. Wir geben diese Bekanntmachung im folgenden wieder:

Ein für Heereszwecke anzukaufendes Pferd muß folgenden Erfordernissen entsprechen: Der Körper darf nicht abgemagert und auch nicht zu fett sein. Die Haut muß elastisch, faltlos, nicht verblutet und nicht verhärtet sein. Der Körper darf keine Wunden und Beulen aufweisen, jedoch sind kleine Wunden mit Ausnahme solcher an Gelenken, Sehnen und der hinteren Fesselschläge statthaft.

Das Tier muß gesunde Augen, desgleichen Herz, Atmungs- und Verdauungsorgane haben. Eine Trübung der Hornhaut ist statthaft, wenn sie das Sehvermögen nicht beeinträchtigt. Lebhaftes Temperament und Gutartigkeit sind erforderlich. Die Beine dürfen weder schleppen noch streifen, zittern oder stolpern. Das Pferd muß gesunde Knochen, Gelenke, Sehnen und Hufe haben. Es sind statthaft: geringe Anschwellungen der Sehnensehnen und der Lymphgefäße; Knochenbildungen, falls sie sich nicht an Gelenken, Sehnen und anderen Körperstellen befinden, die vom Geschirr berührt werden; oberflächlicher Spalt der Hufe und unwesentlicher Zwanghuf, falls der Strahl nicht verkrümmert ist.

Unzulässig sind Krippenbeißer, Luftstoppen, Reinebenen, Schlagen, Weihen, Schilbern, Wider-

spenstigkeit, Hinlegen mit Geschirr dürfen nicht verbunden sein, ebenso nicht veraltete, verborgene und eine besondere Untersuchung erfordernde Krankheiten: Dummfoller, Starckrampf, Dampf, Keßlopfpfeifen, periodische Augenentzündung, hitziger Koller, Spat.

Gewünscht sind keine Klopfbengle, sondern Wal-lache und nicht tragende Stuten. In Ausnahmefällen können auch Hengste gekauft werden. Die Farbe kann verschieden, aber nicht weiß, bunt oder schlagelb sein, das Alter von 3 bis 8 Jahren einschließl. Wagenpferde nicht unter 4 Jahren. Weiter müssen die Pferde proportioniert entwickelt und muskulös sein, der Rücken breit, kurz und waagrecht, die Lende breit, kurz, gut bemuskelt, der Bauch nicht groß, nicht angezogen, Kruppe und

In dieser Nummer: Kleine memelländische Dorfchronik

Kreuz mittelmäßig abfallend, nicht höher als der Widerrist. Schließlich sind weite Maulspalte und regelmäßige Stellung und regelmäßiger Gang erforderlich. Kleine Unregelmäßigkeiten der Stellung und des Ganges sind statthaft.

Es werden zwei Grundarten angekauft: Reitpferde und Wagenpferde.

Beschaffenheit des Reitpferdes: Ein proportionierter, hart bemuskelter Körper, deutlich hervortretende Sehnen der Gliedmaßen, schräge Schulter, nicht langer Rumpf, besonders nicht lange Lende, tiefe (hohe) Brust, nicht großer Kopf, langer Hals mit nicht fettem Kamm, muskulöses, breites, nicht kurzes Genick in Bogenform, nicht großer Bauch, energisch, nicht feintrotzig (Röhrenumfang nicht unter 18 cm), hoher muskulöser und schräger, langer Widerrist, freier, frischer, gerader Gang.

Die Reitpferde werden in folgende Kategorien eingeteilt: Kategorie „A“ — edle und offensichtlich veredelte Rasse, Höhe 155—165 cm, Gewicht 450—600 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für Offiziere bestimmt. Kategorie „B“ — einheimische veredelte Pferde, Höhe 155—165 cm, Gewicht 420—575 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für Kavallerieoffiziere bestimmt. Kategorie „C“ — einheimische, wenig veredelte Pferde, Höhe 150—160 cm, Gewicht 420 bis 550 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für Dragoner bestimmt. Packpferde — einheimische, wenig veredelte Pferde, Höhe 148—155 cm, Gewicht 400 bis 500 kg.

Beschaffenheit des Wagenpferdes (Artillerie- und Bagagetyp): energisch, leichter, freier Gang, breite, starke Knochen, (Röhrenumfang: Kategorie „A“ nicht unter 19 cm, Kategorie „B“ — 20 cm, Kategorie „C“ — 18 cm), kurze Beine, breite, tiefe hohe Brust, breite Kruppe, Schulter und Widerrist gut entwickelt, starker Körperbau, geeignet längere Zeit Lasten zu ziehen, ausdauernder, leichter Gang.

Die Wagenpferde werden in folgende Kategorien eingeteilt: Kategorie „A“ — veredelte, fast dem Reittyp entsprechende Pferde, etwas schwerer, Höhe 155—165 cm, Gewicht 500—600 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für die Artillerie bestimmt. Kategorie „B“ — schwerere, einheimische veredelte Pferde, Höhe 150—165 cm, Gewicht 480—600 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für die Artillerie bestimmt. Kategorie „C“ — einheimische, etwas veredelte Arbeitpferde, Höhe 148—155 cm, Gewicht 400 bis 500 kg. Die Pferde dieser Kategorie sind für die Bagage bestimmt.

Auftriebszeit für den Vieh- und Pferdemarkt

Wie die Stadtpolizeiverwaltung im „Amtsblatt des Memelgebiets“ mitteilt, ist die Auftriebszeit für den am Mittwoch, den 14. Oktober 1936, stattfindenden Vieh- und Pferdemarkt für Klauenvieh auf dem Friedrichsmarkt von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auftrieb stattfinden. Der Handel außerhalb der Marktzeit ist verboten.

Erstes Meistersonzert des Collegium musicum

Kammersänger Karl Erb-München (Tenor), am Flügel: Hans Vork-Berlin

In dem I. Meistersonzert des Collegium musicum, das am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfindet, werden die Memeler Musikfreunde Gelegenheit haben, einen der größten Liedgestalter der Gegenwart zu hören: den berühmten Tenor Kammer-sänger Karl Erb aus München. Zu diesem Konzert wird uns geschrieben: Als Nieder-sänger hat er zurzeit kaum seinesgleichen, als Deuter von Brahms', Schubert- und Wolf-Liedern ist er unerreicht. Ein Konzert mit Karl Erb zu hören, bedeutet etwas Einmaliges mit erlebt zu haben. Münchener Blätter schreiben: Karl Erb sang im Schubert-Gedächtniszyklus. Hier erlebte man etwas Vollkommenes. Alle Zuhörer und zeitlose Schönheit, alle Hülsen deutscher Art. Hier sang wirklich die deutsche Seele. Es geschieht eine zauberhafte Verwandlung: Man gerät ins Träumen und erlebt träumend das Höchste und Beste, was

die Kunst spenden kann. Erbs Gesang ist Vollen-bung. Jeder, auch der Kunstunfähigste spürt es; ein betörender Zauber geht von diesem Schubert-sänger aus.“ Eine Wiener Zeitung schreibt: „Karl Erb ist ein Köhner unter Köhnern. Erb darf Wolfs Neujahrslied wagen, das niemand im Original wagt, und seine Stimme jauchzt wie eine silberne Trompete des Engels. Die Zuhörer staunten zuerst an der unheimlichen Höhe seines Tenors ungläubig hinaus, dann folgte Bewunderung, die an sich wuchs und, wenn Karl Erb wiedererföhrt, wird das Konzert gleich auf der Bewunderungs-stube beginnen.“ Eine Zeitung in Viena urteilt: „Erb ist ein Sänger von fabelhaften Qualitäten, die Stimme geradezu ein Phänomen. Leichter, müheloser Ansat, beständiger Wohlklang, unbeschreiblicher Glanz und Weichheit in allen Lagen bis zur höchsten Höhe. Die Art, wie Erb den Stimmungsgehalt eines Liedes ausschöpft, wie er jede Note seelisch und musikalisch auswertet, zwingt schließlich zur Bewunderung. Jedes neue Lied, das er singt, wird neues Erlebnis.“

Begleitet wird der Sänger von dem Konzertpianisten Hans Vork-Berlin, den wir hier schon einmal erleben durften. Vork gehört zu den stärksten Begabungen der jüngeren Pianistengeneration und machte bereits in jungen Jahren ausgedehnte Kunstreisen durch ganz Europa. Der ausgezeichnete Künstler spielt auch einige Klavierwerke, und zwar Intermezzo es-moll aus Werk 118 und die Naphobie Es-Dur aus Werk 119 von Brahms.

Der freie Kartenverkauf beginnt am Montag vormittag in Robert Schmidts Buchhandlung. Soweit wie noch vorhanden, werden Stammplätze bis zum Konzerttage ausgegeben. Der Schützenhaus-saal wird angenehm geheizt sein. Programme mit Liedertexten sind bereits jetzt an der Konzertkasse erhältlich.

Wohltätigkeitsfest im Deutschen Theater

Nach langer Pause tritt der Memelländische Frauen-Verein, Memel-Stadt, mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit, um dadurch Mittel zur Erhaltung seiner Schwesternstation und zur Unterstützung der verkränkten Armen zu bekommen. Viele Jahre hindurch hat er dieses durch seine Lotterie ermöglichen können. Aus verschiedenen Gründen hat der Verein sich nun entschlossen, zu einer anderen Form der Werbung überzugehen. Am Sonntag, dem 18. Oktober, ladet er seine Mitglieder und Gönner zu einer Vorstellung ins Deutsche Theater ein, zu der sich in lebenswürdiger Weise die Mitglieder des Deutschen Theaters zur Verfügung gestellt haben. Im Foyer und in den Wandelhallen wird ein kaltes Büfett aufgestellt, wozu Spenden erbeten und am Sonntag vormittag im Theater ab 11 Uhr entgegengenommen werden. Nach Schluß der Vorstellung wird die Kapelle Pfeiffer zum Gelingen des geglückten Teils der Veranstaltung beitragen. Im Interesse der guten Sache ist auf regen Besuch zu hoffen. Bemerkenswert ist, daß weder eine Sammlung noch eine Tombola stattfindet, und daß der Eintrittspreis allein der Tribut an die Wohltätigkeit ist. Die Preise sind der Kassenpreis für Schauspiele, Sitzplätze zu ein Lit sind an der Abendkasse erhältlich.

Wo hat sich Harber aufgehalten?

Zu der bereits gemachten Veröffentlichung über die Festnahme des Schuhmachers Hans Harber wird noch mitgeteilt, daß dieser der Kriminalpolizei übergeben worden ist. Es ergeht an die Bevölkerung der Stadt, und zwar an alle diejenigen Personen, bei denen sich Harber in den letzten Monaten aufgehalten bzw. gewohnt hat oder die darüber nähere Angaben machen können, die Auf-forderung, sich unverzüglich beim Kriminalpolizei-ant zu melden, andernfalls im Ermittlungsfalle gegen diese Personen Anzeige wegen Begünstigung erstatet werden wird. Harber steht im dringenden Verdacht, in Memel mehrere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben, da bei seiner Festnahme außer einer geladenen Schusswaffe auch noch Dietriche und anderes Einbruchswerkzeug vorgefunden wurde.

* Hundfunkgebühren fällig. Vom Memeler Postamt wird uns geschrieben: Die Hundfunkgebühren für das vierte Vierteljahr sind bis zum 15. Oktober auf dem Memeler Postamt zu entrichten. Die Hundfunkteilnehmer werden darauf hingewiesen, daß, falls die Gebühren nicht bis zum 1. November bezahlt sind, diese auf dem administrativen Wege eingezogen werden.

* Autobusverkehr Polangen-Kretinga. Wie die Memeler Post mitteilt, verkehren vom 12. Oktober ab auf der Strecke Polangen-Kretinga täglich die Postautobusse, und zwar fahren sie an allen Tagen, ausgenommen Montag, von Polangen nach Kretinga um 7 und 14 Uhr und von Kretinga nach Polangen um 7,30 und 14,30 Uhr. Am Montag dagegen fahren die Autobusse von Polangen nach Kretinga um 7 und 14,30 Uhr ab. Die Rückfahrzeiten bleiben die gleichen wie an den übrigen Tagen.

* Fußball am Sonntag. Morgen finden im Memeler Stadion weitere Punktspiele der Herbst-runde für Fußball innerhalb der Rasensportvereini-gung statt. Das interessanteste Treffen ist wohl das Spiel „Freya-B. f. M.“ gegen S. C. M. II, das um 11 Uhr vormittags beginnt. Die Liga von „Freya-B. f. M.“ hat ihre beiden Frühjahrspunkt-spiele gegen die Spielvereinigungen und den S. C. M. II: 3:2 und 2:1 gewonnen und steht somit mit 4:0 Punktpunkten an der Spitze der Tabelle, gefolgt von

der Spielvereinigung mit 4:2 Punktpunkten. Die Liga von „Freya-B. f. M.“ steht morgen wieder vor einer schweren Aufgabe, da der S. C. M. II seine Mannschaft durch zwei gute, alte Kräfte, die vom Militärdienst zurück sind, hat wesentlich ver-stärken können. Dieses Punktspiel dürfte wohl für jeden Fußballfreund von besonderem Interesse werden. Die beiden Punktspiele am Vormittag sind: um 8,30 Uhr B-Junioren Spielvereinigung gegen S. C. M. II, und „Freya-B. f. M.“ gegen S. C. M. II; um 9,30 Uhr A-Senioren Spielvereinigung gegen „Freya-B. f. M.“ und B-Senioren Spielvereinigung gegen S. C. M. II; um 10,15 Uhr die Knaben von „Freya-B. f. M.“ gegen S. C. M. II.

* Handballspiele auf dem Jugendspielplatz. Am Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet auf dem Jugendspielplatz ein Punktspiel der Handballrunde des Turngauens statt. Gegner sind die beiden Orts-riivalen, die Junioren von Spielvereinigung Memel und Männer-Turn-Verein Memel. Am Nach-mittag, um 2 Uhr, stehen sich ebenfalls auf dem Jugendspielplatz die beiden A-Mannschaften der selben Vereine gegenüber. Die Spielstärke beider Vereine ist hinreichend bekannt. Trotz der Formverbesserung der Turnermannschaft ist eine Voraussage über den Namen des Siegers nicht ange-bracht, verfügt doch die Spielvereinigung in ihrem Sturm über einige gefährliche Werfer, die als rou-tinierte Spieler schwer abzudecken sind. Das Spiel, das unter der Leitung eines Hauptreferenten unpar-teiischen steht, verpflichtet eines der interessanten Handballspiele der Herbstrunde zu werden; der Kampf beginnt pünktlich um 2 Uhr.

* Entwichen. In den letzten Tagen des Sep-tember ist aus dem Pflegeheim in Laugallen die 50jährige Hermine Palai entwichen. Es wird ver-mutet, daß sie sich ihren Lebensunterhalt bei Bes-thern auf dem Lande verdient. Um sachliche An-gaben bittet das Kriminalamt.

* Einbruchsdiebstähle. Am Freitag wurde aus einem verschlossenen Mädchenzimmer des Hauses Vibauer Straße 1 ein braunes Portemonnaie mit 39,90 Lit Inhalt entwendet. — Am 7. Oktober wurden aus einem verschlossenen Mädchenzimmer des Hauses Marktstraße 13 eine Damenarmbanduhr mit Gliederarmband aus Double und 30 Lit Bar-geld entwendet.

* Diebstähle. In der Nacht zum 1. Oktober sind aus einem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Feldstraße 16 ein Paar lange Stiefel und ein Paar schwarze hohe Schuhe entwendet worden. — Am Donnerstag in den Vormittagsstunden sind aus der Werkzeugschänke eines Herrenradrades, das vor der Landesversicherungsanstalt stand, vier Schrau-benschlüssel entwendet worden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 3. bis 10. Okto-ber. Als verloren sind gemeldet: Ein goldenes Armband, eine Geldtasche mit 32 Lit, eine braun-lederne Brieftasche mit zwei Pässen für Jurgis Kögst und Adam Kuribus, ein Brillanstein im Werte von etwa 300 Lit, eine braunlederne Brief-tasche mit 100 Lit, ein braunledernes Portemonnaie mit Reißverschlus und etwa 0,80 bis 1,20 Lit, ein braunledernes Portemonnaie mit etwa 28 Lit, eine Perlenkette, eine Handtasche mit Paß für Anna Bagdonaitis und 80 Lit, ein rotledernes Porte-monnaie mit 42,50 Lit, ein goldenes Kettenarmband. — Als gefunden sind gemeldet: Ein grauer Hut, eine schwarzlederne Handtasche mit Papieren für Marie Kunke, eine Brieftasche mit Paß für Jurgis Moors, eine Autofurzel, ein brauner kleiner Hund, eine Klarinette, fünf leere Kohlenkörbe, ein Herrenregenmantel, ein Huhn, zwei Enten, ein Huhn, ein Manschettenknopf, ein Notizbuch, ein Herrenrad, ein Hundertlitstein, drei Knäuel, ein braunledernes Portemonnaie mit Reißver-schlus, eine Aktentasche, eine Kapsel, eine Taschenuhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Oktober 1936

Aufgebote n: Arbeiter Michael Frits Kurmis mit Stiege Anna Naujods, Arbeiter Wilhelm Jafschas mit Marie Baitis, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Stajus Arbonas, von hier.

vom 9. Oktober 1936

Aufgebote n: Arbeiter Friedrich Sargies mit Arbeiterin Martha Helene Dakenies, Fleischerge-selle Heinrich Lepies mit Marie Martha Silkeit, ohne Beruf, Arbeiter Wilhelm Schilgallis mit Arbeiterin Elise Wajnlus, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Stajus Juozapaitis, dem Gärtner Walter Martin Schilla-lies von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Jurgis Samutis von hier.

Gestorben: Rentenempfänger Christoph Lapps, 77 Jahre alt, Antifer Walter Kurichus, 15 Jahre alt, Rentenempfängerin Johanne Kumbarksi, 74 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

vom 10. Oktober 1936

Aufgebote n: Chauffeur Michel Mertineit mit Aufwärterin Marie Strassdas, Schlosser Chri-stopf Georg Duanka mit Arbeiterin Anna Pogies, sämtliche von hier.

Geschließungen: Beherer Bruno Erich Stamm mit Anny Vertha Meinetat, ohne Beruf, kaufmännischer Angestellter Kurt Erich Gleich mit Martha Lindenau, ohne Beruf, Former Erichas Bestand mit Elfriede Luise Reuber, ohne Beruf, sämtliche von hier, Arbeiter Friedrich Schilits von Mellneragen, Kreis Memel, mit Arbeiterin Mar-garete Elie Manfus von hier.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage



Herr Gutetat, sich zu erholen, geht gern spazieren auf den Molen, und sinnt und denkt sich allerlei. Jetzt ist die Sommerzeit vorbei, wo mild ein sanfter Zephyr sähelt und warme Sonne freundlich lächelt: wild schäumt die See an Strand und Sand und stürzt sich auf den Molenrand. Wie groß, gewaltig, majestätisch! Und er genießt das Bild ästhetisch . . .

Da fällt ihm unvermittelt ein, es möchten Schiffe draußen sein, weit draußen auf dem Ozean — vielleicht ein kleiner Fischerhahn, der in Gefahr und Nöten schwabt, vergeblich nach dem Hafen strebt. Heut' ist kein Sommerabend, nein, wie damals, als im Mondenschein die Vommelswitzer Kutterkchar hinaus zum Fang gefahren war. Wie friedlich war dies! Fern und nah man blinkende Laternen sah, und weit ans Ufer lustig klang der Delmotoren Tagelied.

Heut' ist das anders. Unerfreulich der kalte Herbstwind! Und abichend in immer neuen Bö'n der Regen, der uns umpeitert mit schrägen Schlägen, und den, von Wolken dicht verhangen, ein trüber Himmel grämlich sendet. Herr Gutetat sich heimwärts wendet — wer möchte heute Fische fangen! Vrr, nein, huhu! Da lob' ich mir ein schön's Tag- und Nachtquartier mit traurem Ofen, warmem Bette und wohlumhegter Arbeitsstätte! Je nun, man kann insofgedessen jetzt leider keine Fische essen . . .

Doch wie erstaunt Herr Gutetat, als er nun heimkehrt in die Stadt: Zwei Fischerkran'n aus Vommelswitte, den kleinen Wagen in der Mitte, gemütlich, voll Humor und munter, die rufen: „Flunder, frische Flunder!“ — und also haben letzte Nacht die Männer diesen Fang gemacht, bei solchem Wetter! Bei dem Wetter! Ja, ja, was weiß denn so ein Städter, wenn er kein Rindgericht verpfeift, was Fischern Proverbiem heißt! Und ist die Wahlzeit wohlgeratet, der Fisch schön goldig-braun gebraten, und freut ihr euch weil's trefflich schmeckt: dann schlingt nicht gleich die halbe Flunder so mir nichts, dir nichts stur hinunter, dann eßt mit — Dank und mit Respekt!

G. W.

Kartoffelläse

De Buer hoppst ün de dicke brune Darmstjäck, wöckelt sich e fettigem Schwal ommem Hals, streepet de warme Fleischermüch deep ämre Öhre und geist rut, sich de Witterung to befeehne. Nondherom is et grau, aber durt, wo de Sonn steiht, goahne ganz helle Stroahle vom Himmel noa de Erd, und wie he so under e grootem Kastanjeboom steiht und de Hand annem Mäsehorn leggt und uffickt, kriijt he opp eenmaal so e Schar groote Droppeles önnem Hals, dat he erschreckt vor Sied fringst. Aha, dat is goot. Et häwt sich Wind. De ward de Wolke verdriewe. Aff und to e Schauerke, doamst mott man ün Darmst immer schon rätere. He ward also morgo Kartoffel läse und geiht nur de Käjer tosammeroope. He wöll so wo säß Frues und dree, veer half oppgewassene Junges doato roope. Denn de Stubietat, wie ons Buer heet, sackelt nich wäl und wöll alles mäglisch ün paar Doag affläse, denn wenn noaher eersicht de Frost oppe Dacke kömmt, is et färem Buer ömmer dammlich. Et is aber goar nich so leicht, säß Frues tosammetofrie. De eene mott e eegne Kartoffele affläse, de andre hebbe sich schon anderswo värsproate. Und dann wölle de Mäses und Frues 3 Lit, und de half oppgewassene Junges segge, se sünd Manns und wölle 4 Lit. Dat is aber värem Buer wäl Bild, denn he rätere sich ut, dat dat ja e halwer Zentner Korn is oder 3 böt 4 Fund Botter. Et help em aber nusch. Wenn he de Kartoffel affläse wöll, brukt he Mänsche. Sägen Dawend häi he dann ut schon acht Stök biesamme. Also morgo free, spädestens ün säß Uhr.

Am andre Morgo sammle sich die Stubietats öne Köch de Mänsche, um noch e böste Freestück to äte. Die sünd se angetoage. De Frues hebbe dree oder veer Räck an, draoge dicke witte oder schwarzgeformene Strömp ut Schoapswoll ün groote Holschlore und hebbe dat Stromphand undere Knee eht fest geschnert. De Räck hebbe se hochgebunde. De Jacke, de se anhebbe, sünd ut nich leicht. De flamme noch ut de goode Liebe, sünd bönnne müt Watte gefuttert und hebbe groote Pufferärmel. De Oma und de Mutter hat se gedroge, hiede sünd se wedder modern.

Ut de Junges sechne goar nich stants ut. Ere dreewörtelange Manchsterböcke sünd stief wie ut Zement und hänge wie de fromme Dawereehre an de dünne Beene runder. So foame se alle an, öne rechte Hand de Kartoffelhad, undern linke Darm e Saak, dem se sich noaher als Schärt ombinde ware. Alle sünd döa, bloß de Piese, de Marjell, säßt wedder. De häi sich gäster oamend söcher noch romgedräwe, und hiede morgo kriijt se nich de Döge opp. Doa kömmt se aber schon an, nich opp Holschlore, wie de andre, nei, ün utgelatschte Spangehöch, ün ole siedne Strömp, ün e fortet Kattunkleette und noatem Kopp. So is se ömmer. Aber wat moakt er. Et is hie se schlechte Marjell. Groot is se und stark, groad is se gewasse und zwingt wat. Jedem Dag segge er de ole Frues: „Piese, teeh die doch an, glow ons, solang du jung böst, böllst du dat ut, wenn du aber öller warst, kriijst du Rheumatismus und Pshias. Dat kömmt alles noa.“ Aber de Piese heert nich doaropp.

Nu goahne alle oppt Föld. Dute liijt noch de Tau, alles is fölt und natt. Dindern Joch läse se hiede. De Buer häi schon e ischenem Streimel utgepleest. Aber noch fullere de Kartoffele nich ut dem Hupe rut, wie omme Möddagstied, wenn de Sonne schient und de Erd schnell dreech ward, noch ligge se natt und verklänt ün Hupe biesamme. De ole Wiewerkes müt e säwe Räck kneete sich nu glicke doal und fange an, de Kartoffele utobuddle. De Junge krafiele noch e Tiedlang am Stoahnes rom, wie aber de Pudel anfängend wehdodone, knecht sich eener noa dem andre hen.

Am End vom Kartoffelföld steiht e Geshlwoage. Wenn zwee Stök e Korf volhebbe, pade se em tosamme an und draoge dem Korf böt an dem Waage. Durt schwinde se dem Korf e paarmaal hen und her, und met hup! wöppe se em böt opp de Waagekant. Dann hüppe se dem Korf om und loate de Kartoffele rutbullere.

Noch is et fölt. De Finger sünd dick müt natte schwarze Erd beflänt und freere. Aff und to wösch eene Fru se anne Sackhört aff. De Piese hubbert, aber se zeigt dat keinem, se growt ömmer döller, is de eerschte, und wenn se erem Korf utschödde geist, brukt se keine Hölz.

Et ward diester, aber nich wegen de Nacht, sondern wegen de Witterung. E dicke Wolk schiwt sich ämre de Käjer, und hold knalle de Rägendroppe runder. Dat sünd noch Droppe, hundert Meter ömme Kost weere dat vleidt noch Hoagelstücker, hier unde sünd se aber schon Boater. Fastig verchlude de dicke Jampels und de säwe Räck von de ole Wiewer dem Rügen, oppe Piese ere Kattunblus aber klatsche se unbarmerzig runder und bliewe durt wie dunke Fußzigentstücker hude. Bol klämt er dat ganze Klee, und wenn se e Korf noa dem Waage dräijt, leijt sich de Rök om ere Figur, dat et uffitt, als had se Mannsböcke an, aber helle, wie de seine Lied am Strand.

Dann kömmt de Sonne wär. So scheen, als weer äverhaupt kein Rügen gewäse. Nu dampfe de säwe Räck, ut de Erd ward dreech, und bol fullere

Memelgau

Kreis Hendekrug

Gute Rübenrente. Die jeht im Kreise Hendekrug betriebene Rübenrente verpricht in diesem Jahre einen außergewöhnlich guten Ertrag. Besonders an nicht zu trockenen Stellen ist der Ertrag überaus befriedigend. Weniger gut dürfte in diesem Jahre die Aunkelrübe „Draha“ geraten sei, die direkt geät und später verzoogen wird. Infolge des schönen Wetters und der jeht auftretenden starken Nachfröste wird die Rübenrente beschleunigt betrieben. *fo.*

Aushebung einer geheimen Spiritbrennerei in Kolsch. In der letzten Zeit hatte die Grenzpolizei in Erfahrung gebracht, daß in Kolsch eine geheime Spiritbrennerei betrieben wurde. In einem der letzten Tage nahm sie deshalb bei dem Besitzer D. eine Hausdurchung vor, die auch den erhofften Erfolg hatte. Neben einem geringen Quantum bereits fertigen Spirits fand man in einem Versteck auch die gesamte Brenneinrichtung, die der Beschlagnahme verfiel. *fo.*

Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt vor kurzem die Besitzerin Pagallies aus Bardehnen. Sie hatte einen etwa 15 Zentner schweren Ochsen auf einer nachgewachsenen Kleeerde, an der ein Wassergraben vorbeiführte, am Abend angebunden. Als ein Kuischer am anderen Morgen das Tier weiterbinden ging, fand er es im Graben tot vor. Der Ochse war auf dem Rücken in den Graben, der voll Wasser war, gefallen und ertrunken. *io.*

Kreis Dogegen

Achzehn Jahre einen Granatsplitter im Körper getragen hat der Postbeamte Gr. aus Dogegen. Vor einiger Zeit begann ihm das Gesicht anzuschwellen, was sich so forsetzte, daß schließlich ein Auge ganz und gar verschollen war. Zudem schien es, als ob ihm der Oberkiefer aus dem Gesicht herauswähe. Gr. mußte sich in ein Memeler Krankenhaus zur ärztlichen Behandlung begeben. Eine Röntgenaufnahme ergab, daß in dem Fleisch einer Wange ein kleiner Granatsplitter vorhanden war. Der Splitter wurde operativ entfernt. Im Jahre 1918 hatte Gr. eine Kriegsverwundung erlitten. Seit dieser Zeit wanderte der Splitter im Körper hin und her, bis er endlich jeht im Gesicht zu Tage trat. Er soll noch eine Anzahl weiterer kleiner Splitter im Körper tragen, die ihm aber größere Beschwerden bisher nicht verursacht haben. *br.*

Hundeplage in Stonischken. — Juridischgelebener Storch. Auf der großen Landstraße in Stonischken sind in letzter Zeit öfters Kinder und auch Erwachsene von herumvagabundierenden Hunden belästigt worden. Ganz besonders traf dieser Mißstand Schulfinder, die zur Schule gingen. — Auf den Feldern bemerkt man öfters einen Storch, der an einem Flügel derartig verlegt ist, daß er nicht fliegen kann und deshalb zurückgeblieben ist. Bisher hat das Tier

de Kartoffele man so ute Erd, wenn man mötte had e Staub utrollt.

Doa kömmt ut schon de Buer. He wöll dem Waage noa Kus foahre und e leerem loate. He häi ut Kleinfreestück mögebrocht. Nu bucke se sich oppe brune Darmstjäck doal, jeder kriicht e Biechtopp, und de Kubatsche gitt ut de blaue Kann müt roode Bloomkes dem warme und sheen wittgewoakte Kaffee ün. Dann kriijt jeder e Stök Brot und e Spörgel, de ganz ledrig met Eier bebroade is. Nu, dat schmeckt, wenn man am freche Morgo schon e paar Stundkes gearbeit häi.

Dann geist et wedder anne Darbeit. Bol is et Möddag, und so om zwee Uhr, dat is de scheenste Lied für de Kartoffelläser. De Erd is warm, de Kartoffel rolle man so, und een Geshlwoage noa dem andre ward voll. Am flinkste sünd jeht de Junges, denn jedetmaal, wenn se e Korf voll hebbe, könne se dem Korf noa dem Waage draoge. Wenn se dann torickfoame, goahne se ganz dicht anne Piese värbie. Wie se sich so bücht — biem Kartoffelläse ün er dönnnet Kattunbluske —, doa is ganz goot de Anfat von erem Boffem to seehne. Und soone Junges, wo ware de nich! Aber dat steert de Piese wenia, denn se is jung und forsch und gesund.

Nu sünd se grad so biem stöfle Käse. De Wiewer

hebbe sich utplachandert, und ut de Junges sünd stöll. Doa springt müt eenmaal de Puschiesche, wo schon wo süßig foahr is, opp, rennt wie wild ämre dat Land, schmitt sich doal, ritt de säwe Räck hoch, schiekt Kabolzke, dat de Erd steewert, rennt wedder e End, schmitt sich wedder doal, ritt de Kus groot opp, packt ruckwies undere Darm, noa de Schullere, noa de Beene, schleicht sich rechts und links, schmitt sich wedder doal, ritt sich, steiht koppke, ritt sich zwee, dree Räck vom Volk, schmitt sich dann wedder lang doal, leggt sich oppem Pudel, ritt de Döge groot opp, jappt und kriijt keine Kost.

De andere denke toersicht, de Puschiesche moakt Spoaß und lache, dann aber denke se schon, se häi so e kleinem Anfall, toleht aber is für alle floare: se starrt. Wie se nu sich alle om se romstelle, azeit de Puschiesche ömmer noa de linke Sied, und wie eene driesie Fru topakt, häi se — e kleine graue Föld, mus öne Hand, de färe Puschiesche biem Kartoffelgroawe undern Rod rundergekrabbelt weer. Nu is se aber schon doiqueuescht und zappelt bloß noch e böste. De Puschiesche is noch ganz starr. De andre Fru lache zwar, aber ün Stölle denkt jeder: Du miijst genau so moake, wenn die dat passere miijst, und ut de Manns binde sich jeht dat Beentling to. *Karl Sprentke.*

immer noch genügende Nahrung für seinen Lebensunterhalt gefunden. Hoffentlich findet „Freund Adobar“ winterüber Dödad in dem warmen Stall eines Bestärs.

Markt in Uebermemel. Der letzte große Wochenmarkt am Freitag dieser Woche war von Käufern aus Deutschland gut besucht. Die Zufuhren an Waren erwiesen sich aber geringer als auf den vorhergehenden Märkten, so daß nicht alle Wünsche der Käufer befriedigt werden konnten. Die geahnten Preise aber waren dementsprechend etwas höher als auf dem vorletzten Markt. Im Einzelnen galten folgende Preise: Butter 0,85—0,90 Mark, Schweinehälft 0,90—0,95 Mark, Rindertalg 0,50—0,60 Mark, Käse 0,55—0,65 Mark, Bienehonig 0,85 Mark je Pfund, Eier 0,40—0,45 Mark das halbe Dutzend, Gähner 0,45—0,55 Mark, Enten 0,50—0,60 Mark, Gänse 0,50—0,60 Mark, Kandel 0,50—0,60 Mark je Pfund, Rebhühner foiteten 0,50—0,60 Mark je Stök, Sechte 0,35—0,40 Mark, Schleie 0,45 Mark, Barie 0,25 Mark je Pfund, Aepfel 0,10—0,20 Mark und Birnen 0,20—0,35 Mark je Liter. *at.*

Schöffengericht Memel

Wissenschaft falsche Anschuldigung. Die Witwe Berta S. aus Memel hatte in einem Schreiben an das Direktorium den Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt des Meinesides bezichtigt, und hatte sich nun wegen wissenschaft falscher Anschuldigung zu verantworten. Vor dem Schöffengericht behauptete sie erneut, daß der Vorsitzende in einem Privatklageverfahren einen Meineid geleistet habe. Die Hauptverhandlung ergab dann die völlige Haltlosigkeit ihrer Angaben, und sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht trug jedoch dem Umstand, daß sie bisher noch nicht bestraft ist, Rechnung und bewilligte ihr eine dreijährige Bewährungsfrist.

Verleumdung der Bahnpolizei. Der Arbeiter Bronius J. hatte auf dem hiesigen Bahnhof Krach gemacht und eine Scheiße eingeworfen. Als der Bahnpolizeibeamte seine Personalien feststellen wollte, fing J. an zu schimpfen und zu schreien und

Das weltberühmte Schwedel- und johaltige Moorbad

KEMERI (Letland)

Hervorragende Erfolge bei Rheuma, Gicht, Neuralgie, (Ischias), Frauen-, Gelenk-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten, gute Erfolge bei Magen-, Darm- und Leberkrankheiten, wie auch bei Kinderlosigkeit, allgemeiner Erschöpfung und Entzündungen der oberen Luftwege; **Diätetische Kuren.** Moderne Untersuchungs- und Heilapparate. Bibliothek, Lesehalle, Musik, grossartiger Park- **Wunderbarer Erholungsort.** Das erstklassige staatliche Kurhotel — Bade-, Heilanstalt — ist das ganze Jahr im Betriebe. **Sehr billige Heilkuren und Leben** Alle Auskünfte u. Prospekte: **Kemerl, Letland,** Kurverwaltung

schlechte sich, als er festgenommen werden sollte, energisch zur Wehr. J. behauptet nun, der Polizeibeamte hätte sich ihm gegenüber „unpassend“ benommen, und er wäre geschlagen worden. Dieses wurde aber von dem als Zeugen erschienenen Beamten in Abrede gestellt. J. wurde wegen Verleumdung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 100 Lit oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein teures Geschenk. Eine Stanislaw G. aus Memel hatte sich wegen Kontenbande zu verantworten. Bei einer Durchsuchung war bei ihr eine Tischdecke gefunden worden, die aus dem Ausland kamte und deren Verzollung sie nicht nachweisen konnte. G. behauptete, diese Decke als Geschenk erhalten zu haben. Durch die Verlesung des kommissarisch vernommenen Polizeibeamten wurde aber festgestellt, daß sie die Decke von einem Schiff erhalten hatte. Auf Grund des Zollgesetzes wurde sie wegen Kontenbande zu 55,20 Lit oder vier Tagen Haft verurteilt. Die Decke wurde natürlich eingezogen.

Zwei Raufbolde vor Gericht. Die Arbeiter Antanas B. und Kazys S. aus Memel wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. So hatten sie beide gemeinschaftlich ohne jeglichen Grund einen Besitzer aus Martindorf auf der Straße angefallen und hart mißhandelt. Weiter hatte B. auf einem Tanzveranstalten ebenfalls völlig grundlos einen Arbeiter aus Memel zu Boden geschlagen und dann noch mit Fußtritten bearbeitet. Wie üblich, so entschuldigeten auch diese „Böden“ sich mit ihrer Trunkenheit. Das Gericht hielt eine abschreckende Strafe für angebracht und verurteilte den Angeklagten Antanas B. wegen zweier Verbrechen der gefährlichen Körperverletzung zu vier Monaten und den Angeklagten Kazys S. wegen eines Vergehens zu zwei Monaten Gefängnis. Ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft wird beiden Angeklagten auf die Strafe angerechnet.

Schöffengericht Hendekrug

Eine Ladendiebin gefaßt. Anfang März dieses Jahres wurden aus dem Laden des Kaufmanns Wertins in Hendekrug 7½ Meter Schürzenstoff entwendet. Da an dem betreffenden Tage die berichtigte Ladendiebin Rosalie S. aus Neustadt den Laden besucht hatte, fiel der Verdacht auf sie. Sie wurde zur Anzeige gebracht und hatte sich jeht vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die S. war geständig und erhielt, da bereits Mißfalldiebstahl vorlag, ein Jahr Zuchthaus. — Dieselbe Angeklagte sowie die Arbeiterin Käse Kr. aus Neustadt waren ferner wegen eines anderen Ladendiebstahls, der bereits einige Jahre zurücklag, angeklagt. Beide Frauen bestritten vor Gericht den ihnen zur Last gelegten Diebstahl. Mit Rücksicht auf die ganzen Umstände und die erheblichen Widersprüche bei der polizeilichen Vernehmung wurden beide Angeklagten des Diebstahls überführt. Sie erhielten je sechs Monate Gefängnis.

Der große Diebstahl in der Münze Van Jens Z. Kielland

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

Diese Waage war in einem kleinen Raum mit holzverkleideten Wänden aufgestellt, der zwischen beiden Abteilungen gelegen war und Hansens Privatbetriebszimmer bildete. Wenn gewogen wurde, war entweder der Assistent von der 4. Abteilung oder Phillips zugegen.

Hansen war mit seinen Waagen und ihrer Behandlung vertraut und benutzte jeden freien Augenblick, die mit der er zu arbeiten hatte, auf alle Arten, die ihm geläufig waren, zu probieren und zu untersuchen. Aber das einzige, was er entdeckte, war, daß er kaum jemals einen so empfindlichen Apparat angetroffen hatte. Ein langer Stahlheber bewegte sich an einer Scala entlang und der Ausschlag wurde durch ein Fernrohr abgelesen. Die ganze Einrichtung war auf einer Kupfplatte von Wagaoni aufgestellt und diese wiederum ruhte auf einem steinernen Sockel. Die Waage war außerdem in einem Glaskasten eingeschlossen, damit kein Luftzug die Waage hinrenkönn.

Geduldig und aufmerksam beobachtete er seinen Apparat, um ihn auf irgend einer Unregelmäßigkeit zu ertappen, aber dessen unbestehliche Genauigkeit machte jeden Verdacht zusehender, und nach acht Wochen war er nahe daran, die Waage und damit seine ganze Theorie aufzugeben.

Da geschah es eines Tages, als kurz vor der Frühstückspanie der Abfall des Vormittages gewogen werden sollte, daß sowohl der Assistent als Phillips in Waagezimmer anwesend waren.

Es herrschte ein abscheuliches Wetter an dem Tage, und als die Waage ansetzen sollte, brach ein Hagelstauer los, der einen fürchterlichen Spektakel auf dem Hofe verursachte.

Phillips und der Assistent gingen hin, um hinauszugehen, und während sie das Fenster ganz verdeckten und ihm den Rücken zuehrten, bekam Hansen eine Eingebung.

Statt den Abfall in die Wagschale zu schütten, zog er rasch zwei Goldstücke aus der Tasche und leate eins auf jede Schale, und als er die Waage in Gang setzte, sah er zu seiner unbeschreiblichen Freude und Bestürzung, daß der Zeiger einen 7,94 Gramm entprechenden Ausschlag nach der einen Seite machte — mit andern Worten: das eine Goldstück wog genau doppelt so viel wie das andere.

Mr. Phillips, rief er —
Da geschah das Unglaubliche.
In den wenigen Sekunden, die die beiden Männer brauchten sich umzudrehen und an den Waage zu treten, glitt der Zeiger langsam über die Scala zurück und blies auf Gleichgewicht stehen.

Was gibts? — Es war mir, als ob Sie riefen. Aber um Gotteswillen — sind Sie krank? Sie sind ja ganz blaß!

Hansen steckte sein Geld wieder ein und strich sich über die Stirn.

Ja — mir ist nicht ganz wohl — ich wurde einen Augenblick schwindlig.

Bitte, lassen Sie mich Ihren Platz einnehmen. Sie tun am besten, eine halbe Stunde spazieren zu gehen.

Er folgte dem Rat und machte einen Gang, um über die Situation ins klare zu kommen.

Nachdem er geschluckt hatte, schrieb er an seinen Freund, den Förster in der Markt Street.

„Es geht jeht vorwärts. Ich kann jedoch auf meinem jetzigen Posten nichts ausrichten. Es ist notwendig, daß ich möglichst bald in die 4. Abteilung veretzt werde. Zwei Dinge glaube ich bereits mit Sicherheit sagen zu können: Die Unregelmäßigkeiten gehen nicht in der 5. Abteilung vor sich, und: die Waage zwischen der 4. und 5. Abteilung ist nicht zuverlässig.“

bat Phillips Hansen zu warten, bis die andern fort waren, da er mit ihm reden möchte.

Hansen machte sich an seinem Pult zu tun, während sich die Säle leerten und das elektrische Licht ausgedreht wurde. Schließlich war nur noch sein eigenes Zimmerchen erleuchtet, als Phillips hereinkam, die Tür hinter sich schloß und ohne weitere Einleitung sagte: Ihr Wunsch wird erfüllt werden. Vom nächsten Montag ab sind Sie in der 4. Abteilung angestellt.

Aber was meinen Sie damit, daß die Waage nicht zuverlässig sei?

VI.
Hansen und Phillips trennten sich erst bei Morgenrauen.

Erst hatten sie eine lange Beratung, wobei Phillips erklärte, daß er persönlich sich in seiner Not an den Minister gewandt habe, als er sah, daß die Arbeiter in der 5. Abteilung nicht vorwärts kamen.

Phillips hatte von der ersten Stunde an Hansen im Auge behalten und seine Arbeit mit Spannung verfolgt. Da er jedoch nicht das geringste Resultat entdeckte und auch keinen besonderen Eifer bei dem jungen Manne wahrzunehmen glaubte, fühlte er sich jeht enttäuscht.

Im Anfang hatte ihn auch das merkwürdige Zusammentreffen von Stagnus Abschied und dem Aufhören der Diebstähle zu der Ansicht gebracht, es sei überhaupt kein gehelmer Detektiv nötig.

Unterdessen hatte das Stehlen wieder begonnen, ebenso schümm wie früher, und als ihm ein Bote Hansens letzten Rapport gleichzeitig mit einigen Worten des Ministers überbrachte, sah er ein, daß er ihm Unrecht getan hatte.

Hansen erklärte seinerseits, was er in der verfloffenen Zeit herausgefunden hatte — und entwickelte die Theorie, die er sich konstruiert hatte und wonach er arbeitete.

Tatsachen waren freilich nicht viele vorhanden, aber doch genug, um Phillips in Ueberrassung und Bohn zu versetzen.

Als sie alles besprochen und einen gemeinsamen Schlupplan entworfen hatten, machten sie sich an die rätselhafte Waage und untersuchten sie so gründlich, daß keine Schraube an ihrem Plage blieb. Beide waren fastleute auf diesem Gebiet. Sie nahmen den Apparat völlig auseinander, schraubten das Stativ los, so daß die Kupfplatte nackt und bloß vor ihnen lag, aber wie sie auch suchten und prüften, sie fanden nichts Ungewöhnliches.

Es war eine mühsame Arbeit, und die Nacht war fast zu Ende, als sie zu diesem negativen Resultat kamen. Der Tag begann zu grauen, ehe sie alles wieder in Ordnung gebracht hatten.

Totmüde und niedergeschlagen schlüchen sie sich in der Dämmerung durch den Direktionsausgang, wozu Phillips den Schlüssel erhalten hatte, hinaus und ellten nach Hause, um vor Beginn der Arbeit noch ein paar Stunden zu schlafen.

Nach dieser Tat war die Stimmung bei den beiden Allierten gedrückt. Und wenn Hansen nicht so fest von der Richtigkeit seiner Beobachtung, daß der Zeiger einen Ausschlag gemacht habe, überzeugt gewesen wäre, und wenn dies nicht so ausgezeichnet in seine Theorie gepaßt hätte, so würde er den Glauben von Phillips geteilt haben, daß die Waage nicht die geringste Rolle dabei spielte.

Wie die Sachen standen, war jeht nichts anderes zu tun, als abzuwarten, was auf dem neuen Posten in der 4. Abteilung auszurichten sei, und im übrigen dem Glück zu vertrauen.

Am nächsten Montag fand sich Hansen in der 4. Abteilung ein und übernahm die Arbeit des Assistenten, während dieser in Hansens Stellung einrückte.

Dieses Arrangement erregte allgemeine Verwunderung in der Münze, da es gegen jedes Verkommen verstieß. Man wechselte den Platz nicht in der Münze! Man blieb auf seinem Posten, bis man befördert wurde oder starb.

(Fortsetzung folgt).

Die großen Verbesserungen in der Luftfahrt

Der „künstliche Horizont“ des Fliegers

Auf die Kontrolle kommt es an / Der ungefährliche „Blindflug“ / Ein Kolimbus der Luft

Van C. W. A. Scott

Der berühmte englische Flieger C. W. A. Scott, der in folgenden Ausführungen zu Worte kommt, darf für sich in Anspruch nehmen, als der zur Zeit erfolgreichste Langstreckenflieger der Welt zu gelten. Scott hat nicht nur den Flug England-Australien siegreich durchgeführt, es ist ihm auch als einzigen von neun Teilnehmern gelungen, im Wettflug England-Südafrika, der kürzlich stattfand, das Ziel, die Stadt Johannesburg, zu erreichen. Er bewältigte die riesige Strecke in 52 Stunden 58 Minuten.

Schon bei dem Wettflug England-Australien, den ich zur Hundertjahrfeier der Stadt Melbourne ausgeführt habe, ging es um die gewaltige Entfernung London-Australien, also um etwa 11.223 Meilen Entfernung. Bei der Bewältigung dieser riesigen Strecke trat auch die Bedeutung von zwei mechanischen Momenten stark in den Vordergrund. Das erste betrifft die weitgehende Kontrolle über die Maschine durch den Piloten. Diese Kontrolle hat mehr Bedeutung als die beste Ausstattung, wenn auch deren Wichtigkeit nicht bestritten werden kann. Das gilt besonders, wenn der Flug über Strecken führt, die dem Piloten nicht „freundlich gesonnen“ und nicht gut bekannt sind. Die Schwierigkeiten einer Flugstrecke sind sehr verschieden, und vor allem auch sehr verschieden gelagert. Ich denke nur an einen Vergleich, etwa an die Strecke Sydney-Melbourne, die eine sehr schwierige ist, oder an die Strecke Queensland-Australien, die eine sehr angenehme war. Die Schwierigkeit war dort durch Bergmassive gegeben, die Annehmlichkeit hier durch die ebene Lage der Flugstrecke. Doch wie reichhaltig ist daneben der Wechsel in den Chancen, die schon durch die Wetterverhältnisse gegeben sind. Und wie reichlich der Wechsel, der durch das Gewicht der Maschine unter bestimmten Verhältnissen verursacht werden kann! Alle diese Möglichkeiten werden in ihrer Wirksamkeit entscheidend mitbestimmt durch die Kontrolle, die der Pilot seiner Maschine in entsprechendem Maße zugewendet hat.

Ein Flugzeug ist eben ein sehr empfindliches Ding. Die Kontrolle liegt in der Hand und im Fuß. Und zwar unmittelbar. Ein Schiffssteuerer wird vermittelt durch die Dampfmaschine geleitet. Eine kleine Ueberdrehung bei der Flugzeugmaschine aber kann eine jähe Wendung in der Flugrichtung zur Folge haben und wird durch den Kompass nicht unmittelbar reguliert. Man kann eine Wendung bis 45 Grad machen, bevor man sich der Tatsache bewusst geworden ist. Und man kann so einem ganz ungewissen Schicksal bei schlechter Sicht blind entgegengehen.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die Luftdauerhaftigkeit der Flugmaschinen — der letzte große Wettflug England-Südafrika hat das soeben tragisch gezeigt — durch den Betriebsstoff sehr beschränkt ist. Man hat noch nicht gehört, daß ein Schnellzug nicht weiter konnte, weil ihm die Kohle ausgegangen ist. Auch Schiffe führen große Kohlenmengen mit, um bei einem Wetterwechsel gesichert zu sein. Der Raum aber, den das Flugzeug für Heizmaterial hat, beschränkt seine Luftdauerhaftigkeit in ganz bestimmtem Maße. In der Schule haben wir gelernt, daß die gerade Linie zwischen zwei Punkten den kürzesten Weg bedeutet. Die Flugzeugtrasse entspricht dieser Auffassung, allerdings aber mit dem Vorbehalt, daß unerwartete Ereignisse eintreten können. Und im Flugbetrieb bedeutet das eine Reihe elastischer Möglichkeiten. Die Kontrolle über die Maschine verkleinert die zahllosen unerwarteten Ereignisse bei einem Flug auf ein mögliches Minimum, wobei ich allerdings unter dem Begriff Kontrolle nicht nur die Betriebsfähigkeit der Maschine, sondern auch die Voraussetzungen für ihre Betriebsfähigkeit verstanden sehen will.

Gewiß ist diese Aufgabe durch die Arbeit des technischen Fortschrittes in den letzten Jahren wesentlich erleichtert worden. Einer der größten Vorteile, die der Luftfahrt in den letzten Jahren erwachsen sind, betrifft den früher so gefürchteten Blindflug. Bis vor kurzem fanden dem Piloten bei „blindem Flug“ nur der Kompass, der Schnellig-

keitsindikator und die entsprechenden Nebel zur Verfügung. Heute ist dieser Zustand bereits überwunden. Während früher die Fähigkeit, einen Blindflug zu leisten, das heißt, bei vollem Mangel an Sicht zu fliegen, von der Praxis und der Eignung des einzelnen Piloten abhängig gemacht war, und so ein „Blinder Flug“ immerhin eine Probe bedeutete, ist es auf diesem Gebiete weit besser geworden. Man bedenke nur, was es bedeutete, wenn ein Pilot — besonders infolge eines Maschinendefektes — inmitten eines schweren Nebels in der fernen Erregung zur Erde mußte. Schon das Versagen der Maschine bringt ihn in eine sehr ernste Lage, und im besten Fall kann er nur einen schmerzhaften Abflug erhoffen. Er muß zur Erde so langsam, als es die „Minimalgeschwindigkeit“ seiner Maschine, das heißt, die Geschwindigkeit, die er noch kontrollieren kann, gestattet. Bei diesem Abstieg sieht er nun, wie die Unsicht feine Erde hat und daß er zu Boden kommt, bevor er es weiß. Nun hat die letzte Zeit eine fast hundertprozentige Sicherung der Maschinen gebracht. Denn nach der Statistik wurde kaum ein Prozent aller Flugzeugunfälle durch Mängel der Maschinen verursacht. Während Maschinerverfälscher den Blindflug in den früheren Jahren zu

einem Kasardspiel machten, ist der Flieger heute infolge der Verbesserung der Maschinen von den Witterungsänderungen nicht mehr so abhängig. Ueberdies wurden Instrumente erfunden, die dem Piloten beim Blindflug helfen und es ihm ermöglichen, Flugbedingungen zu schaffen, die auch bei schlechtestem Wetter günstig und ausgleichend wirken. Der sogenannte „turn and bank“-Indikator, der heute bereits in den verschiedenen Arten patentiert ist und gebraucht wird, ist nicht mehr so teuer, als das ihn die moderne Fliegerei nicht beschaffen könnte. Dieser Indikator entspricht dem Prinzip eines rotierenden Ringes, eines sogenannten „Gyros“, zu dessen Umstellung eine bedeutende Kraft erforderlich ist. In dem „turn and bank“-Indikator ist ein solcher „Gyro“ in das Instrument eingebaut. Die Mängel und Unzuverlässigkeiten sind dadurch heute beseitigt und die einzelnen Bestandteile der Kontrollarbeit des Apparates sehr vereinfacht.

Der Pilot führt seinen Apparat nach seinem Horizont und auf seinen Horizont. Bei schlechtem Wetter gibt es aber keinen Horizont. Nun haben es Instrumente ermöglicht, daß der Pilot über einen „künstlichen Horizont“ verfüge, und zwar ergibt sich das aus einer Konstruktion, in der

auch der „turn and bank“-Indikator eingebaut ist. Kommt nun schlechtes Wetter, kann ihm der Pilot ohne überwältigende Sorge entgegengehen; wenn er auch den Horizont nicht sieht, kann er ihn durch einen „künstlichen Horizont“ ersetzen. Ein geradliniger Flug ist so gesichert.

Der Pilot verfügt über mechanische Ersatzmittel für die Sicht, wenn sie ihm durch schlechtes Wetter entzogen ist. Und alle diese Apparate sind heute in einem einzigen, einem sogenannten „George“ in erweiterter Weise konzentriert, welcher Apparat automatisch im gegebenen Notfall tätig wird. Dazu gibt es eine ganze Reihe von anderen Erfindungen. In erster Linie die weitgehende Verbesserung der drahtlosen Verbindungen, die es ermöglichen, dem Flieger im Wolfenbimmel einen Strahl zu senden, dem er nur folgen muß, um einen Ausweg zu finden.

Doch trotz aller dieser Hilfsmittel bleibt die entscheidende Tat dem Piloten vorbehalten; denn alles das wird ihm nichts nützen, wenn die entsprechende Herrschaft über die Maschine fehlt. Das gilt besonders von den Flugstrafen, die der Flieger bisher nicht gekannt hat. Auf bestimmten Wegen konnte sich der Flieger darauf beschränken, einen Blick auf die Wolken zu werfen, die Erhöhungen in seinem Flugfeld kennen zu lernen und die intime Kenntnis des Flugfeldes, das er überquerte, zu nützen. Das Wetterproblem aber, das auch auf solchen Wegen gegeben ist, scheidet heute überwiegend aus, und bald wird man die Namen jener Piloten, die trotz schlechten Wetters einen großen Flug bewältigten und so berühmt wurden, ebenso zur älteren Geschichte des Flugzeugheroismus zählen, wie man heute die

Sonja Henies Start in den Filmruhm

Aus „Häseken“ wird eine Filmdiva

Ein Mädchen fährt um die Welt — Mit fünfzehn Jahren Weltmeisterin — Die Ruhmaschine arbeitet

Demnächst wird Sonja Henie, die berühmte norwegische Eisläuferin, das erste Mal als Filmstar debütieren. Hollywood und die ganze Filmwelt erwarten mit Spannung Sonjas Sprung vom Eispartett vor die Zupierlampen.

Aus Sonja wird Häseken

Silbrig glänzte im Schein der grellen Lampen die Eissfläche des Berliner Sportpalastes. Sie hob sich gepenstlich ab gegen das Schwarz der Menschenmassen. Hoch oben intonierte die Kapelle einen Wiener Walzer. Und plötzlich sprang und tanzte ein grazioses Wesen über das Spiegelglatte Eispar-

kett. Ein kleines Mädel, das schwere Stahlschuhe an den Füßen trug, zerflog alle Gesetze der Schwerkraft. Sonja tanzte, und die Berliner hielten den Atem an. Jede große Revuetänzerin, die ohne Schlittschuhe zu Straußchen Weisen über die Bühne huschte, wurde von dieser Konkurrenz geschlagen.

Und mitten in das Beifallsgeprassel hörte man auf einmal eine Stimme vom Heuboden, eine mächtige Stentorstimme, die Stimme brüllte ein Wort: „Häseken!“, „Uner Häseken!“ Und zehntausend Berliner griffen den Ruf auf und ein Tag später war Sonja Henie Berlins Häseken und Deutschland nannte sie Häseken, und Europa nannte sie Häseken, nie war mit derartiger Schnelligkeit der Ruf- und Epithem einer Sportlerin in die Massen gedrungen.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Woher kam dieses Eisläuferwunder? Papa Henie, nun, ein jovialer, korpolenter gutmütiger Herr, war einst ein schlanter, ranker Sportler. Ein Kurzstreckenläufer, Schnellläufer, Skifahrer von beachtlichem Format. Norwegens Sportler waren stolz auf Papa Henie. Das Mädel Sonja konnte früher Schlittschuh laufen als gehen. Sonja hatte schneller die Kunst der Broneetten begriffen als die Kunst des ABC, Papa Henie war stolz auf sein kleines Eisläuferwunder. Aber er war nicht nur stolz. Er war ihr bester Trainer, ihr bester Lehrer und ihr erfolgreichster Manager.

Norwegen kann

Wenn das kleine blonde Ding über die sonnenbeglänzten Eisflächen norwegischer Seen jagte,

wenn sie ihre graziosen und kraftvollen Sprünge wagte, dann hörten die gewiegteten Eisläufertroupiers, die tollsten Schnellläufer mitten in ihrem Sport auf. Das war ein Wunder. Ein neues Weltwunder. Und bald ging es von den Trainingsplätzen zu Schaustelplätzen. Bald mußte nicht nur die engere Heimat von Sonja, bald tauchte ihr Name in den Sportrubriken der norwegischen Zeitungen auf. Der Lauf in den Ruhm hat begonnen.

Reisen ohne Ende

Es gab ein Wunderkind mehr. Viel kleinere Norwegerinnen mögen Sonja Henie beneiden haben. War sie beneidenswert? Ist der Ruhm ein Glück für Kinder? Wenn andere kleine Mädel ihre Puppen ausführen oder ihre Kaufhäuser mit Vorräten aus Mutters Speisekammer füllten, mußte die kleine Sonja trainieren, trainieren, trainieren; denn Papa Henie wußte, was er wollte. Aus Spiel war sehr schnell Ernst geworden.

Sie wurde unter einer Lavine von Reisen begraben. Kaum 15-jährig erließ sie sich die erste Weltmeisterschaft. Wie ein Blitz läuft das Henie-Team durch Europa. Heute sind sie in Garmisch, morgen in Kopenhagen, nächste Woche in St. Moritz, dann wieder in Stockholm. So geht es, eine Dehlgang ohne Ende. Immer wieder die großartige Kulisse des Ruhms. Reporter am Bahnhof, Photographen im Hotel, Wochenendausruher beim Eislaufen. Fast erstickt die kleine blonde Sonja unter Blumen. Schon sind die Verehrer Legion, schon hageln die Heiratsanträge ins Haus, doch Henie sen. packt auf wie ein Luchs. Er ist allgegenwärtig. Fast möchte man glauben, er hätte ein Double. Sonja ist wohl behütet. In diesen goldenen Käfig des Ruhms dringt kein Ueberfener.

Die Offensive des Reides

Immer wieder erringt sie neue Preise. Immer wieder steigt sie für ihr Vaterland Norwegen. Immer wieder jubelt die Menschenmassen, ob sie im Palais des Sports in Paris oder im berühmten Madison Square Garden, New York, oder in St. Moritz brilliert. Die Eleganz ihres Tanzes, die Grazie, mit der sie auch die schwierigsten Figuren meistert, wird von keinem anderen Menschen auf dieser Welt erreicht. Doch schon munkelt man. Schon wirft man ihr vor, daß sie die Amateurparaphen mit Füßen tritt. Reider behaupten, daß

(Fortsetzung nächste Seite)



Sonja, wie man sie kaum wiedererkennt

In den vergangenen Jahren war man gewohnt, in dieser Jahreszeit von Sonja Henie Bilder zu sehen, die sie beim Training auf dem Eis zeigen. In Hollywood ist nun eine amerikanische Filmdiva aus ihr geworden, die sich lachend sonnt.

Kleine memelländische Dorfchronik

Die Blätter fallen — Raft am Pflug — Wer Kinder hat, hat mehr vom Leben — Kleines Drama auf der Straße zwischen Ruß und Heydekrug

Raft und trostlos laufen die Wege ins graue Land. An den Wegengleisen kleben gelbe Blätter. Es bedarf keines Sturmes mehr, sie herabzuschütteln. Ganz lose hängen sie da oben, rot schimmernd, aber von Regen und Nebel aufgeweicht, vom Nachtfrost zerstört, und so kommt plötzlich die Stunde, da lösen sie sich aus der Gemeinschaft der ibrigen und taumeln herab. Man denkt: „Warum?“ Es hat sie doch niemand geschüttelt und kein Windchen weht.

Sie selbst wissen schon, warum. Es ist wie bei alten Menschen. Die legen sich eines Tages auch hin und geben schlicht und heimlich von dannen, und man fragt erschrocken: „Woher kommt das?“ Sie sind doch gar nicht krank gewesen!

Ueber Mittag ist es noch ganz sommerlich, wenn die Sonne aus den Wolken lugt und für kurze Zeit ein blauer Himmel sichtbar wird, besonders am Walbrand, wo der Wind nicht trifft. Hier stehen auch die Birken noch voll Blätter, während sie an der Chauffee schon winterlich kahl ins Land blicken.

Die Erden grenzen rings einen tiefen Waldesausschnitt ab. Schön ist es hier. In den Gräben steht noch wirres, langes Gras, zwar etwas ausgezogen vom Regen, aber sonst ein reiches, sommer-

liches Polster. Wenn die Sonne darauf scheint, lockt es einen, sich noch hinzusetzen.

Es ist ein weites Feld, das nun zum Herbst umgepflügt wird. Drüben in der Waldecke spricht schon schlichtern und ganz hellgrün junger Roggen. Brot für nächstes Jahr. Unmerklich reichen sich die Jahre die Hände. Alles fliehet.

Der Knecht zieht mit dem Pflug lange dunkle Furchen durch das herbstliche Land. Ist er nicht wie ein Maler? Wo alles bunt war, trägt er die dunkle Farbe des Winters auf. Ist er nicht auch wie ein Bildhauer? Wo alles flach war, wirft er die langen, holprigen Linien, rundlich und in sich geschlossen, über das Angeficht der Erde. Er ist wahrlich ein großer Gestalter und Veränderer, und reicher Segen quillt aus seiner Arbeit.

Die beiden Braunen dampfen, aber brav und treu legen sie sich ins Geschirr. Die Mästel spielen. In der klaren, kalten Luft ist es nicht schwer, fleißig zu sein. Für uns sind es eben nur Pferde. Aber für den ersten Pflüger hinten sind es Wesen mit deutlichen, unterscheidbaren Eigenschaften. Viele Jahre hat er und sein Gespann wie gute Kameraden zusammengehalten. Mancherlei haben sie gemeinsam erlebt. Als er jung war, waren auch die Pferde jung. Sie reifen mit ihm, sozusagen stille Zeitgenossen.

Am Ende des Feldes hält der Knecht einmal an und setzt sich auf den Pflug. Die Braunen schnauben. Es ist gut, mal in das bunte Laub des Waldes zu sehen. Er streckt sich die Weise an und sieht, was er geschafft hat. Freude und Zufriedenheit leuchtet in seinem hartgeschnittenen und von der Luft rauh gemachten Gesicht.

Es ist nicht viel, was er sein eigen nennt. Aber das macht es ja auch nicht. Schön ist, daß er auf diesem Boden steht, so verwachsen wie der Wald. Er kennt jede Stelle zu jeder Jahreszeit. Er weiß, wo Untiefen sind und Steine liegen, wo der Boden fruchtbar ist, und wo sandige Deben sind. Er kennt alles seit Jahren und es ist ihm schön, den Wandel der Jahreszeiten zu sehen und dabei zu sein.

Viel Frucht ist in den Furchen der Armen. Wenn der Pflug durch die rillige Erde zieht und das Gesicht des Feldes plötzlich dunkel macht, dann ist das ein großes Geschehen. Als ob jemand in seinem eigenen Lebensbuch ein Blatt umwendet.

Enge ist der Raum, den sein Leben begrenzt. Aber in dieser Enge blüht alle Erfüllung, alles Glück und alle Schönheit, dabei im rechten, zum Leben nötigen Maß. Wen der dampfende Geruch der frischen Erde umfängt, kann auf vieles Pflitterwerk des Lebens verzichten. Zuletzt bleiben doch nur ein paar große und wichtige Dinge übrig, und in der ehernen Klarheit des wirklich Notwendigen liegt großes Glück.

Und nun hüho, Hans und Liese! Die Pfeife ist ausgepöckelt. Ein Zug krähen zieht schreiend zum Wald, und die Sonne fällt. Bald steigt der kalte Nebel und alles liegt wie in einem weißlichen

Meer. Dann ist es gut, daß irgendwo der Hof steht, wo Pferd und Mensch eine warme Ecke finden.

Spaziergang mit Klein-Mariechen. Zuerst mal die roten Beeren an den Hecken haben. Haben und essen. Und dann sind die paar letzten Brombeeren da. Sie sieht sie fast auf Kilometer. Also: haben!

Die weißen Eisbeeren an den Zäunen sind gerade voll und prall. Sie knallen so schön, wenn man mit dem Fuß darauf tritt. Das ist wirklich ein Vergnügen. Kastanien und Eicheln liegen überall herum. Die kann man zwar nicht essen, aber sammeln. Alle Taschen und Körbe sind voll davon, und in den Stuben kann man über Mariechens Kastanien das seelische und körperliche Gleichgewicht verlieren und höchst unanständig auf dem Boden landen. In der Tat: Wer Kinder hat, hat mehr vom Leben.

„Was ist dir, Papa?“

„Nichts, mein Kind, aber sei man nicht böse, wenn ich die verfluchten Dinge alle zum Fenster rauswerfe!“ Da finden sich schon wieder Kinder, die sie sammeln. Schön. Sollen andere Väter sich die Knochen brechen und die Zunge abbeißen.

Zum Strom zieht eine Schar Gänse, dick und watschelig, recht würdevoll. „Gufgegänschen! Da sind Aepfel drin.“

„Ja, mein Kind, besonders, wenn sie gebraten sind.“ Tiere sind Mariechens Lebensfreude. Da zieht verstonnen und leise eine Kage über den Weg. Schon ist sie hinter ihr her: Will haben! Aber die

Namen eines Kolumbus oder Cook zu den Heroen eines früheren Zeitalters rechnet.

Eine große Bedeutung kommt den geographischen Festlegungen der Strecke zu, besonders wenn es um die Ueberfliegung von großen Wassergebieten geht. So hatten wir bei dem England-Australien-Flug den Weg Singapore-Kalkutta zu bewältigen, der in gerader Linie über die See führte. Aber die See ist auf großen Distanzen dem Flieger nicht günstig. So mußte man auf einem Umweg der Küste folgen und möglichst viel Trockengebiete in die Fahrt einbeziehen.

Die Langflugzeuge der britischen Linie sind, was Schnelligkeit betrifft, den amerikanischen Maschinen sicher nicht voraus. Im Gegenteil, sie sind hinter den Schnellheitsleistungen dieser im Rückstand. Das kommt auch daher, weil der Zeitgewinn im englischen Verkehr seit jeher nicht eine so hervorragende Rolle gespielt hat, da das englische Flugwesen mehr aus dem Binnenverkehr herausgewachsen ist, wo es wenig Bedeutung hatte, ob eine Distanz mit 100 oder 200 Meilen per Stunde bewältigt werden konnte. Jetzt, da die englische Linie ihre Flugstrecke bis Südafrika, bis Kapstadt und, im Fernen Osten, bis Singapore ausdehnen will, wird der Schnelligkeit mehr Aufmerksamkeit zugewendet, und man folgt mehr dem Beispiel Amerikas, das seit jeher große Strecken zu bewältigen hatte. Auf den Flugstrecken London-Singapore und London-Kapstadt wurde bisher mit 120 Seemeilen (etwa 220 Kilometer) pro Stunde gearbeitet, und das Bestreben, höhere ausländische Schnellheitsleistungen zu übertreffen, ist in der heutigen britischen Flugzeugindustrie sehr lebendig. Einmal aber haben die britischen Flugzeuge, wie bemerkenswert, in jeder Beziehung schon früher durchgehalten können: sie hielten jeden Rekord in der Solidität und Bequemlichkeit. Und welche gewaltige Bedeutung dieser Zuverlässigkeit zukommt, kann wohl überzeugend aus den Ergebnissen des Fluges Portsmouth-Johannesburg erkannt werden.

Berliner Tagebuch

Der Geburtstag der „Grünen Minna“ — Die lustige Ausstellung — Feuchte Messe — Die geplante „Plaza“

Berlin, im Oktober.

Dieser Tage wäre ein richtiger Berliner Geburtstag zu feiern gewesen. Die „Grüne Minna“ ist sechzig Jahre alt geworden. Grüne Minna heißt der Wagen, mit dem täglich ein paar Mal die auf den einzelnen Polizeirevieren Inhaftierten nach dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz befördert wurden. Auf einem Berliner Polizeirevier sammelt sich tagsüber und nachts allerhand Volk an. Leute, die wegen Trunkenheit festgenommen wurden und sich vielleicht nicht ausweisen konnten, Sünder, die auf frischer Tat erwischt und Verbrecher, die auf Befehl des Präsidiums aus ihren Wohnungen geholt und vorläufig in einer kleinen Zelle des Reviers eingesperrt werden. In den alten Betten wurden die Inhaftierten zu Fuß unter Bewachung von Schulrenten aus den Revieren nach dem Polizeipräsidium gebracht. Das gab immer ein großes Hallo, das Publikum marschierte ulkshalber mit, und zuweilen versuchten auch Gefangene, ihrem Begleiter davonzulaufen. Bis dann die Behörde auf die Idee kam, die Inhaftierten in einem Wagen abholen zu lassen, der von Revier zu Revier fuhr und die Häftlinge in einem Sammeltransport nach dem Präsidium brachte. Das war angenehm für die Polizei und für die Häftlinge auch, denen dadurch das peinliche Speichruntenlaufen durch die Öffentlichkeit erspart blieb. Die Polizei wollte ihnen aber die Kennzeichnung der Herabsetzung nicht ersparen, und deshalb gab sie dem Polizeiwagen eine Sonderfarbe, die ihn aus dem übrigen Straßenverkehr herausfallen ließ. Der Wagen zuerst war er von der Behörde nur gemietet, weil sie

noch kein richtiges Vertrauen zu ihrer neuen Einrichtung hatte) wurde ginstig gestrichen, fiel also im Straßenbilde ungemein auf und zog sich bald den Namen „Grüne Minna“ zu. Die Einrichtung bewährte sich, später gab es vier „Grüne Minnas“, die nach einem bestimmten Fahrplan täglich vier Mal bei den Revieren vorfahren und jetzt sogar motorisiert sind. Die Ziffern ihrer Benennung entsprechen dem Anwachsen der Weltstadt. 1870 wurden 25 623 Personen in den „Grünen Minnas“ transportiert, 1880 waren es 74 266 und 1890 102 790 Gefangene.

Einmal benützte ein hoher Polizeigewaltiger die „Grüne Minna“ in einer für die Betroffenen ungemein peinlichen Weise. Das war in den Inflationsjahren, als Berlin unter der Pest der heimlichen Nachtlokale litt. Kaum hatte die Polizei ein geschlossenes, so wuchsen zwei neue aus der Erde. Man kam im Polizeipräsidium auf die Idee, den Besuchern der Nachtlokale diese durch drakonische Maßnahmen zu verleiden. Man verbot sie, wenn sie um vier Uhr noch beim verbotenen Champagner saßen und sich bis erst am anderen Mittag frei, so daß sie wichtige Bürostunden oder Geschäfte versäumnis. Und eines Tages ging man so weit, sie am anderen Vormittag durch die „Grüne Minna“ vor ihrer Wohnung oder ihrem Geschäftslokal abladen zu lassen. Die Gestalten im zerknitterten Smoking waren vor ihrer Nachbarschaft und Kundschaft so blamiert, daß sie nie wieder einen verbotenen Nachtbetrieb besuchten. Später wurde die Berliner Polizeikunde verlängert, die Nachtlokale verschwanden.

den und die „Grüne Minna“ konnte sich wieder auf ihre „legitime“ Tätigkeit beschränken.

Die Polizei ist eine so ernste Behörde, daß sie den 70. Geburtstag der „Grünen Minna“ nicht feiert. Eine andere gleichfalls recht ernste Behörde versteht mehr Spaß. Das ist die Berliner Feuerwehr, die am Sonntag ein Sportfest mit einem überaus feierlichen Einschlag veranstaltet hat. Am Schluß gab es den Schlauchball zu sehen. Man sah nach den gewohnten sportlichen Feuerwehrübungen einen Geschicklichkeitswettbewerb, der damit begann, daß die Feuerwehr zuerst schlafend im Bett dargestellt wurde. Der Alarm heulte, die Feuerwehrmänner sprangen unter Lachen der Zuschauer aus den Betten und führte nun ihren durch allerhand künstliche Schwierigkeiten erschwerten Dienst vor. Zum Schluß spielte man Schlauchball. Weber Hände noch Beine durften eingeklebt werden. Nur mit der Kraft des Wasserkrahls aus den Hochdruckpumpen durfte der zwei Meter hohe Ball in Bewegung gesetzt werden.

Eine feuchtschöne Angelegenheit, die viel Spaß machte, Manchnal sprühte der Schlauch so viel Wasser, daß sich beinahe statt des Balls einer der mitspielenden Feuerwehrmänner in die Luft zu bewegen schien.

Zur Zeit steht Berlin im Zeichen der fröhlichsten Ausstellung des Jahres. Wir haben wieder Gastwirtschaftsmesse am Kaiserdamm. Das gesamte Gastwirtschaftsgewerbe ist zu einer großen Leistungsschau versammelt. Über 80 000 Betriebsführer zeigen hier ihre Leistungen, an denen 1,8 Millionen Schaffende mitwirkten. Das Gastwirtschaftsgewerbe hat seine Leistungsprüfung eigentlich bereits in diesem Sommer abgelegt, als die Millionenschar der Gäste aus dem Reich und aus aller Welt so mühselig verpflegt. Aber das Gastwirtschaftsgewerbe soll sich immer weiter entwickeln. Namentlich die Küche soll noch besser werden, als sie allerorten schon ist, und so wird diesmal ein Wettbewerb der Köche aller Nationen stattfinden, über den hier schon einmal gesprochen worden ist. Die Speisekarten sollen klar und verständlich das Gericht als das angeben, was es wirklich ist. Zum ersten Mal erhält man auf dieser Ausstellung auch einen Einblick in die Tätigkeit der Gewerbeschlichter. Die Halle I beherbergt eine große symbolische Malerei, die an die sechs Eintopftage des Winterhilfswerks dieses Jahres mahnt. Verführerische Däfte steigen uns beim Betreten der Halle II in die Nase. Dort hanterten die Meisterköche mit ihren großen weißen Mützen an den blühsauberen Herden, und von ihren fast wissenschaftlichen Kochkünsten kann man sich in einem kleinen Restaurant am besten selbst überzeugen. Aber wer dort die Wahl hat, hat die Qual. Soll man sich für die österreichische, französische, Schweizer oder italienische Küche entscheiden, oder soll man bei den deutschen Gauen zu Gaste einkehren, in Ostpreußen, in Bayern, Westfalen oder in Sachsen? Und seinen Durst kann man dann in der 1000 Quadratmeter-Bar bestimnt stillen. Dort trinkt man einen Hip oder Cocktail, Potsdamer Stangenbier oder eine echte Berliner „Beise“. Neu ist auf dieser Ausstellung die Schau der Varietés und Kabarets, auf der gezeigt werden soll, wie man den Gast auch geschmackvoll und anregungsreich unterhält. Der deutsche Gaukler, Jongleur, Akrobat und seine Arbeitstätte als Ausstellungsgegenstand — das ist auch ein Zeichen des Aufstiegs dieses Standes. Betrübtlich mag es ihm erscheinen, daß in diesen Tagen eine seiner großen Arbeitstätten, auf deren Eröffnung man seinerzeit großen Wert gelegt hatte, unter den Hammer gekommen ist. Das ist die „Plaza“ am alten Ostbahnhof. Aus einem alten Bahnhof hat man hier im Jahre 1929 ein großes Variété werden lassen, das anfangs recht gut ging. Dann kam die große Arbeitslosigkeit, das Haus wurde leer und wurde dann noch einmal mit der Operette künstlich aufgepuffert. Auch als Schauspielbühne großen Stils wurde es in Bewegung gesetzt. Die Speisen waren wohl zu hoch, man kann aus einer alten Bahnhofshalle eben doch kein Theater machen. Jetzt ist das gesamte Inventar des Hauses versteigert worden — 3000 Stühle, 12 000 Garderobenstücke, Kuffeln für 24 Operetten. Die letzten Unternehmer sind für 200 000 Mark Steuern schuldig geblieben. Die „Plaza“ ist endgültig geplagt. Was wird nun aus ihr werden?

Der Berliner Bar.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Aus „Häseken“ wird eine Filmdiva

(Fortsetzung von der vorherigen Seite)

sie ohne Bezahlung bei sportlichen Veranstaltungen nicht mitwirkt. Es wird geprüft, verhandelt, neue Gerichte vergrößern die alten. Sonja lacht alle aus.

In Garmisch holt sie sich wieder zwei Goldmedaillen.

Sieger Hollywood

Doch stärker als alle anderen Kräfte ist die Menschenfalle Hollywood. In ihr fängt sich alles, was „arab gedruckt“ wird in der Welt. Hollywoods Hunger nach neuen Sensationen ist unerfättlich. Die Jupiterlampen und die Mikrophone fressen geradezu Berühmtheiten. Aus allen Sparten der Kunst und des Lebens: Boyer, Großfürsten, Literaten, Modetöntinnen, Schwimmer und nun auch Sonja. Sonja avanciert zum Filmstar. Sonja wird Professionell. Ein Federstrich, und die Schlittschuhe glitzern nun vor den Joviterlampen.

Große Zeiten für Manager

Die Ruhmmaschine arbeitet unter Hochdruck. Die Pressechefen erfinden jeden Tag neue Märchen um Sonja. Bald soll sie Clark Gable heiraten. Bald gewinnt sie ein Ping-Pong-Turnier gegen Shirley Temple. Sonjas Photos in allen Posen, in allen Verkleidungen entzücken die Augen von Millionen Lesern. Schon gibt es eine Sonja-Mode. Schon kopieren die kleinen Hollywooder Statistinnen ihre Kleiderchen.

Und das kleine naive Mädel von gestern wird zum Filmstar umgedockt. Sonja, das Sportgirl, wird über Nacht übermondän.

Wird Hollywood ihr gut bekommen? Wer weiß es? Ein neuer rasender Start in den Ruhm hat begonnen. Das Henie-Team will eine neue Schlacht gewinnen. „Häseken“ gehört nun ganz und gar der Welt des Films, der Welt der Schminke, der Welt des klingenden Dollars. Mögen die Sportler dieser Erde mit ihr genau so zufrieden sein wie bisher, möge die Welt des Filmruhmes ihre Rawität, ihren Charme, ihre Grazie nicht erdrücken. l. w. b.

Heitere Ecke

Aus einem Ferienbrief

„Und endlich bitte ich Dich: Sende mir Deine Pantoffel! Ich brauche allerdings nicht Deine Pantoffel, sondern meine Pantoffel. Aber wenn ich Dir schreibe: meine Pantoffel, würdest Du ja lesen: meine Pantoffel und mir Deine Pantoffel schicken. Darum schreibe ich: Deine Pantoffel, damit Du lieft; Deine Pantoffel und verstoß meine Pantoffel und mir wirklich meine Pantoffel schickst!“

Im Herbst

„Ich leide an kalten Füßen, Herr Doktor, was mag wohl die Ursache sein?“
„Kaltes Wetter, mein Herr, kaltes Wetter! — Darf ich um drei Mark bitten?“ (Answers)

Es stimmte

Ein Herr kam wütend ins Heiratsvermittlungsbüro und sagte: „Sie haben mir eine dreißigjährige Witwe verprochen, und nun habe ich entdeckt, daß sie schon dreißig Jahre alt ist! Das nenne ich Betrug!“

„Aber wieso denn, mein Herr?“ fragte sauer der Inhaber des Büros. „Die Dame ist wirklich dreißig Jahre lang Witwe gewesen!“ (Humorist)

Klabente

„Hatten Sie Glück auf Ihrer Tigerjagd in Indien?“
„Ja, ein Riesenglück. Ich begegnete nicht einem einzigen.“ (Harp. Weekley)

Der Zauberer

Lehrer: „Wie nennt man einen Menschen, der stiehlt, Anton?“
Anton: „...“
Lehrer: „Denke doch nach! Wenn ich meine Hand jetzt in deine Tasche stecke und einen Groschen herauszähle, was wäre ich dann?“
Anton: „Ein Zauberer.“ (Stray Stories)

Woher

Sie: „Hast du gar nichts an deiner Posttasche bemerkt?“
Er: „Wieso? Was ist denn damit los?“
Sie: „Ich habe dir das Loch darin zugenäht.“
Er: „So? Woher wußtest du denn, daß eins drin war?“ (Newport Times)

Beim Arzt

„Nun, wie geht's denn heute, Fräulein Kubnert?“ fragte lächelnd der Doktor.

„Oh, Herr Doktor, viel besser!“ sagte die Patientin.

Der Arzt rieb sich die Hände und meinte:

„Na, passen Sie mal auf, noch ein paar Tage, dann sind Sie wieder die alte!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Fräulein Kubnert spitz.

Ein Rekord

„Hier... sehen Sie sich mal diese Armmuskeln an! Damit kann ich einen fahrenden Zug aufhalten!“

„Und ich sage Ihnen glatt ins Gesicht: Sie sind ein Ähner!“

„Das nicht — aber ein Lokomotivführer!“

Ein Menschenkenner

Es klingelte an der Wohnungstür. Draußen stand ein kräftiger, aber etwas verwaschener aussehender Mensch. Er bat um ein wenig Essen. Die Dame des Hauses sah ihn an und sagte: „Warum gehen Sie herum und betteln? Sie sind doch kräftig genug, um zu arbeiten!“

„Ja,“ antwortete der Mann, „und Sie, gnädige Frau, Sie sind schön genug, ein Filmstern zu sein! Warum stehen Sie hier in der Küche?“

Noch nie hatte der Bettler ein so gutes Mittagessen bekommen als an diesem Tage. (Oslo Illustrerte)

Jugend

„Und dann hat er mich ohne weiteres dreimal hintereinander geküßt!“

„Und du hast ihm nicht beim ersten Mal eine gelangt?“

„Nein... ich wollte mal sehen, wie weit er gehen würde!“ (Morgenbladet)

Eine mitleidende Seele

Frau Klausen wachte nachts durch ein Geräusch im Hause auf, rief ihren Mann an und flüsterte: „Fritz, es sind Einbrecher da... sie sind gerade dabei, den Geldschrank aufzubrechen!“

„Die Aermsten!“ gähnte Fritz Klausen und legte sich auf die andere Seite. „Mir tun immer die Menschen leid, die arbeiten, ohne etwas damit zu erreichen!“ (For Alle)

Rake schlüpft in einen Garten und fort ist sie. Klein-Marielchen stampft vor Wut mit dem Fuß auf und helle Tränen kullern über ihre roten Waden. Ich soll sie holen gehen. Aber wenn man schon ein Bäumlein hat, wie soll man da Raken fangen?

Auch Hunde kann ich nicht fangen, noch den Mond herunternehmen, noch den Nebel fortputzen. Es ist ein Elend.

Zuhause geht es erst recht los. „Papa, erzähl doch ein Märchen!“ Sie guckt mich mit ihren blauen Augen verlangend an.

„Ja, natürlich,“ sagt meine Frau, „beschäftige dich doch etwas mit ihr. Andere Väter sind ganz anders. Erzähl ihr doch ein Märchen.“

„Aber selbstverständlich.“ Die Stimmung ist recht gut. Der Ofen ist warm, die Bratpfanne dampft, draußen braust der Oktoberwind. „Also, komm mal her, Klein-Marielchen, natürlich erzähle ich dir ein Märchen —“

So gespannt hängt sie an meinen Lippen, als würde ihr das größte Geschenk bereitet. Mein Gott, mir fällt nichts ein! Ich scheine wirklich zum Vater nichts zu taugen. Noch brummt mir der Kopf von dem Sturz über die verstickte Kastanie. Vielleicht liegt es daran, daß mein Hirn ganz leer ist. Märchenhaft leer —

Ich denke an Grimm, Andersen, Oscar Wilde, Henry Hasenbeid und andere, die es konnten, aber mir wird nicht besser. Vielleicht hilft ein ungeflümmter Anlauf.

„Also hör' mal her, mein Kind. Es war einmal ein Fuchs. Jawohl, ein Fuchs. Der hatte in einem

großen Walde eine Höhle. Die war aus lauter Gold —“

„Ned' doch keinen Unsinn,“ sagt meine Frau, „wie kann eine Höhle aus Gold sein. Außerdem kennt Klein-Marielchen auch noch keinen Fuchs —“

Ich schwitze Blut und Wasser. „Es ist auch nicht nötig, daß sie einen Fuchs kennt. Desto geheimnisvoller ist das Märchen.“

Bis zur goldenen Höhle habe ich mich vorgegearbeitet. Aber nun geht es nicht weiter. Total fertig! Soll ich vielleicht noch die Füchsin und sämtliche Jungen vergolden? In dieser Zeit der vielfältigen Abwertungen ist es kein Wunder, daß einem die Märchen nicht gelingen, in denen von so vielem Gold die Rede ist. Klein-Marielchen sieht mich erwartungsvoll an: „Ist das Märchen schon aus?“

„Ja, leider. Es war eben ein kurzes Märchen. Hat es dir gefallen?“

„Nein, das war gar nicht schön. Papa, erzähl doch ein schönes Märchen.“

Stimme aus dem blauen Sessel: „Ich habe es dir ja gesagt, du verstehst keine Märchen zu erzählen.“

Jetzt aber werse ich mich in die Brust. Mein ganzer Künstlerstolz steht auf dem Spiel. Ein Märchen? Pah! Eine Kleinigkeit! Jetzt kommt ein Märchen auf Biegen oder Brechen. Also hör' mal zu. Und mit erwartungsvoller Pose erzähle ich:

„Es war einmal ein Storch. Der schritt gravitätisch über eine Wiese. Jawohl, gravitätisch! Da begegnete er einem dicken Frosch und wollte ihn

auffressen. Der Frosch aber sprach: Daß mich leben, o laß mich leben, ich bin nämlich eine Prinzessin, und wenn du mir nichts tust, will ich dir viel Gold —“

Verstutzt, da bin ich schon wieder beim Gold angelangt.

„Was soll denn der Storch mit dem vielen Gold?“ fragt meine Frau. „Mir selbst rätselhaft,“ knurre ich. „Im übrigen,“ hol' der Henker alle Märchen! Auf Kommando kann ich keine Märchen erzählen. Kannst du es vielleicht?“

„Natürlich.“ Und sie holt einen Band Kindermärchen aus dem Schrank und liest mit zarter Stimme die Geschichte von der Pechmarie vor. Riederliche! Ja, das ist was für Klein-Marielchen. Und sie klatscht vor Freude in die Hände und sagt dauernd: „Noch einmal, bitte, bitte!“ —

+

Die Straße von Ruh nach Heydekrug ist lang. Da treffen sich zwei Freunde, und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Der Rufer: „Na, wie geht's?“
Der Heydekruger: „Wie soll's gehen? Immer auf zwei Beine.“

Der Rufer: „Was macht die Spritfabrik?“
Der Heydekruger: „Gott, es dreht sich. Kartoffel gibt es ja genug hier im Moor.“

Der Rufer: „Das ist überhaupt ein Trauerspiel.“
Der Heydekruger: „Was ist ein Trauerspiel?“

Der Rufer: „Na, daß die Spritfabrik in Heydekrug gebaut wurde. Ich verstehe die Regierung

nicht. Wer hat denn den größten Anspruch darauf? Wir!“

Der Heydekruger: „Na, erlaub' mal. Wir sind der Mittelpunkt des Gebiets, wir haben die Bahn —“

Der Rufer: „Was heißt hier Mittelpunkt! Als wir das Herrendorf waren, wart Ihr ein Dreackel. Wir haben Tradition. Jawohl! Wo wurde am meisten geflossen? Bei uns! Wer hat den Wasserpunsch erfunden? Wir! Wer hat den Milchpunsch erfunden? Wir! Wer hat die historische Groggkumbe erdichtet? Wir! Wer hat alle Herren von der Regierung unter den Tisch geflossen? Wir! Wer hat das Wasser zum Grog beim Hochwasser aus den Rinnsteinen geschöpft? Wir! Und nun müssen wir es erleben, daß die Spritfabrik — ausgerechnet die Spritfabrik — wo anders gebaut wurde. Wir haben einen inneren, sozusagen traditionellen Anspruch auf sie.“

Der Heydekruger: „Gut gebrüllt, Löwe. Ich bestreite nicht, daß Ihr in alter Zeit gut getrunken habt. Die Arbeiter auf den Flößen sollen ja nur Sekt zu sich genommen haben. Euerer Straßen sind ja heute noch ungepflastert, weil das Geld durch die Kasse rollte —“

Der Rufer: „Na, erlaube mal!“
Der Heydekruger: „Daß mich ausreden. Die Spritfabrik steht mit Recht bei uns. Von Tradition kann man nicht leben. Es kommt jetzt nicht darauf an, wo früher mal getrunken wurde, sondern wo jetzt gut getrunken wird. Und das ist bei uns!“

Der Rufer: „Weißt du, es wird kalt. Das sollen wir uns hier die Füße in den Leib stecken! Komm, wir wollen ein heißes Glas nehmen!“

Eine Tür geht auf . . . / Erzählung von Erik-Alfons Lipke

Von der Chaussee kommt ein Räderrollen herüber, klappern wieder die Rufe der feurigen Rappen von Groß-Ranik.

Rolf Menzel hält mit dem Umgraben auf seinem Stückchen Land inne, dann beginnt er mit abweisen den Mienen von neuem mit seiner Arbeit. Sein Spaten dringt tief in das Erdreich, während langsam eine Rote in sein Gesicht steigt, die nicht auf die gewohnte schwere Arbeit zurückzuführen ist, sondern ihn jedesmal überkommt, wenn der Wagen von Groß-Ranik vorüberrollt. Er übersteht ihn immer, will ihn nicht sehen, aber irgend etwas klingt heute an dem Trab der Rappen anders als sonst, unruhiger, ungleichmäßiger, so daß er sich aufrichtet, um zum erstenmal dem Wagen entgegenzublicken.

Rolf erschrickt über das Bild, das sich ihm bietet. Die Pferde laufen nicht, sie rasen, mit flatternden Mähnen und Schaum vor den Mäulern. Der leichte Jagdwagen schlingert hin und her, die Reine schleift am Boden, und der Gutsherr von Groß-Ranik, Jürgen Brand, ist vom Sitz gesunken und droht jeden Augenblick herabzufallen.

Mit einem einzigen Blick überfliegt Rolf Menzel die Situation: Die Pferde müssen unter der Eisenbahndurchfahrt bei dem Vorüberdonnern des D-Zuges stehen geblieben sein. Jürgen Brand hat die Gewalt über sie verloren, ist vielleicht zurückgefallen und von dem Aufschlagen des Kopfes an die eiserne Stütze betäubt worden.

Gewaltig macht Rolf sich von dieser Lähmung frei. Das Moor! Nicht einen Augenblick denkt er an sich, an das Unrecht und die bitteren Kränkungen, die ihm und Lisa in den letzten Jahren von Groß-Ranik zuteil geworden — er sieht nur einen Menschen in höchster Gefahr. Ganz selbstlos und selbstverständlich stürzt er los, von der Wiege herunter, auf die Chaussee zu. Noch ist es nicht zu spät. Das Gefährt fliegt heran. Ein, zwei Sekunden tagiert Menzel mit scharfen Augen die Entfernung, dann setzt er zum Sprung an. Sein Körper schnell wie ein Raubtier durch die Luft und prallt an einen Pferdeleib. Instinktiv greifen seine Hände zu und klammern sich an dem Zuggeschirr des rechten Pferdes fest. Mit seiner ganzen Kraft wirft er sich rückwärts und kann endlich den rasenden Lauf der Pferde hemmen, die mit fliegenden Flanken ruhig stehenbleiben — im letzten Augenblick . . .

Das tückische Moor taucht auf. Rolf ist erschöpft. Er klopft beruhigend die noch immer zitternden Leiber der Rappen und windet die Reine fest um einen Baum. Sein erster Blick gilt dem Führer des Gespanns, dessen Körper halb aus dem Wagen hängt und im nächsten Augenblick im Moor zu versinken droht. Kurz entschlossen zieht Rolf den schweren und wuchtigen Körper Jürgen Brands herunter. Er bedarf nach dieser Anstrengung und Erschöpfung aller Kraft, um den Gutsherrn von Groß-Ranik ins Gras zu betten — auf festen Boden. Vorn Augenblick zögert Menzel, dann steigt wie vorhin schon sein besseres Ich. Er zieht seine Joppe aus und legt sie dem Bewußtlosen unter den Kopf. Bei der Untersuchung des Körpers kann er Verletzungen nicht feststellen. Seine Annahme wird bestätigt, denn das Herz schlägt regelmäßig und ruhig, es ist also nur eine leichte Betäubung oder Ohnmacht.

Rolf erhebt sich und lächelt bitter. Er muß an den Zufall denken, der ihn hier hat zum Lebensretter werden lassen. Oder ist es kein Zufall, ist es mehr als das, eine göttliche Allmacht und Gerechtigkeit, daß vor ihm am Boden der Vater seiner Frau

liegt, Vias Vater, der niemals auch nur in einer Hinsicht sein Schwiegervater gewesen ist . . . ?

Nein, er will hier nicht gesehen werden, will keinen Dank, der für beide Teile nur peinlich wäre, und Jürgen Brand kann jeden Augenblick erwachen. Aber während Rolf sich wendet, den Weg zurückgeht, erfüllt ihn noch immer diese Bitterkeit, übermannt ihn Erinnerung, kehrt noch einmal die Vergangenheit vor drei Jahren zurück . . .

Damals war er Hilfsinspektor in Groß-Ranik. Er war auf diese Stellung angewiesen, denn als zweitgeborener Sohn hatte er keine Aussicht, einmal den väterlichen Hof zu übernehmen. Es war wohl Vorziehung und Bestimmung, daß Lisa und er schon nach dem ersten Sehen begriffen, daß aus diesem Versehen und dieser Harmonie mehr wurde: Liebe, die zur Leidenschaft führte. Es war vorauszu sehen, daß diese Zuneigung auf den entschiedensten Widerstand des selbstbewussten und stolzen Vaters stieß, der noch in seiner alten Welt lebte, mit Lisa andere Pläne, größere Ziele verfolgte, aber es war nicht anzunehmen, daß seine Hartnäckigkeit, sein Starrsinn und verletzter Stolz Lisa wählen ließen zwischen ihm, Rolf Menzel und dem Vater. Damals wollte er um Vias willen zurücktreten, aber sie wußte, was sie tat, als sie sich für ihn entschied. Nein, er hatte es nicht auf ihre Mitgift abgesehen, um Vias Willen ging er auch nicht gerichtlich vor, um ihren Pflichten zu erlangen. Ein kleines Vermögen von Vias verstorbener Mutter reichte dazu, gegen den Willen des Vaters ihren Lebensbund zu schließen und in der Nähe des Moores zu siedeln, weil hier das Land billiger war. Lisa griff tüchtig mit zu, und gemeinsam rangen sie dem verbesserungsbedürftigen Boden ihren Unterhalt ab.

Monate waren vergangen, Jahre. Niemals hatte Lisa ihren Schritt bereut oder geklagt, denn er arbeitete für zwei, las ihr jeden erfüllbaren Wunsch von den Augen ab. Neugierlich lebte sie zufrieden in ihrer Ehe, mit ihrem großen — wie sie ihn nannte — und ihrem kleinen Jungen, der nun über zwei Jahre alt war. Aber es waren doch Stunden gekommen, wo er gemerkt hatte, daß Lisa

manchmal still und nachdenklich war, nicht restlos glücklich, weil sie litt, an den so notwendigen Einschränkungen und mehr noch durch das Verhalten des Vaters, das wie ein Schatten über ihrer Ehe lag . . . War es doch vorgekommen, daß Lisa und er dem Vater auf der Chaussee begegnet waren, wenn er im Wagen zur nahen Kreisstadt fuhr. Und während der kühleren Lisa wie immer mit der Peitsche grüßte, sie freundlich darauf dankte, sah Jürgen Brand über sie hinweg, als hätte er sie nicht gesehen . . .

Der große Findlingsstein taucht auf. Rolf zögert, er ist müde, körperlich und seelisch, dann läßt er sich für kurze Zeit darauf nieder. Gewaltig versucht er, sich von diesen Erinnerungen frei zu machen. Er leidet nicht mehr unter diesem Zustand, er leidet nur um Lisa, und mehr als einmal hat er erwogen, die Gegend hier zu verlassen und sich in einer anderen Gegend anzusiedeln, denn immer wieder erinnert hier die Gegenwart an die Vergangenheit, die in den letzten Jahren allmählich verblasst und wie eine tiefe Wunde langsam im Verheilen ist . . . Er sieht an sich herunter und versucht, die zerrissene Kleidung einigermaßen in Ordnung zu bringen. Dann steht er auf und geht den Sommerweg entlang, der zu seinem Stückchen Land führt, dem kleinen Häuschen, das er mit Lisa bewohnt, das den hochtrabenden und durch nichts berechtigten Namen „Viasruh“ führt.

Als Jürgen Brand erwacht, hat er ein Gefühl der Aufgelöstheit und des Nichts. Nur dunkel denkt er sich des Vorfalles, der zu der ersten Ohnmacht seines Lebens geführt hat. Er will sich aufrichten; sein Herzschlag stockt, denn nur zwei Fußbreit neben sich erkennt er das Moor. Sein Blick fällt auf die Pferde, die fest an den Baum gebunden sind, und, als sei nichts geschehen, das hier üppige Gras am Chausseerand raschen.

Langsam bricht der starke Wille in Jürgen Brand wieder hindurch. Er erhebt sich, noch benommen und etwas taumelnd, aber sein Geist arbeitet schon wieder, erkennt die Gefahr, der er soeben knapp entronnen. Am Boden liegt eine Joppe, auf die sein Kopf bisher gelegen, eine Jacke, die seinem unbekanntem und verschwundenen Lebensretter gehören muß. Er blickt sich danach und will sie auf-

heben, aber während er noch bei diesem Tun ist, fühlt er eine aufkommende Unsicherheit in sich, denn er glaubt, diese Joppe schon oft gesehen zu haben. Und plötzlich ist er ohne jeden Zweifel, hat er die unumstößliche Gewißheit, den Eigentümer zu kennen, weiß er, daß nur einer sich stillschweigend nach dieser Tat entfernen konnte: Rolf Menzel.

Jürgen kämpft nicht, schon lange kann er nicht mehr mit dem Schicksal hadern. Er weiß auch in dieser Stunde, daß er nicht mehr der Alte sein kann, denn auch dieser innere Kampf seines gekränkten Ehrgefühls hat nachgelassen wie seine körperlichen Kräfte, die nun herab gehen. Er hat es wieder vorhin gesehen, als er nicht mehr, wie bisher, die Rappen meistern konnte. Etwas ist auch damit zerbrochen, wie sein Groll gegen Lisa, sein Jozn gegen Rolf Menzel, und was die Zeit daran schon wohl tuend zerstört, mußte das Erlebnis dieser Stunde vollenden. Es ist, als ob das Schicksal ihm noch einmal eine Frist gegeben, Einkehr zu halten, eine Frist in der Gestalt Rolf Menzels, der sein Leben vorhin für ihn eingeseht hat . . .

Mit einem schnellen Entschluß löst er die Reine und springt auf den Wagen.

Im schnellsten Tempo fährt er auf die Waldlichtung zu und bald werden die Rappen von Jürgen Brand vor dem kleinen Häuschen gezügelt, das sauber gestrichen ist und schneeweiße Mullgardinen an kleinen Fenstern hat.

Und während er abspringt, stehen Lisa und Rolf im Türschwamben, erstaunt, ungläubig und tief erschrocken. Sie halten sich an den Händen, als könnte er sie durch sein Hiersein allein auseinanderreißen. Und dann zwingt sich etwas an ihnen vorbei, ein zweijähriger Bub, der Vias blondes Haar hat, der an den Zaun des kleinen Vorgartens läuft, um verwundert das Gespann zu betrachten, den fremden Mann, den er zum ersten Mal in seinem Leben sieht . . .

Jürgen Brand verhält den Schritt. Sein Blick klebt an dem Kinde haften. Ganz hell und Licht wird es vor seinen Augen. Und während er die Gartentür öffnet, weiß er in jäher, aufsteigender Freude, daß nun gleichzeitig auch die letzte verschlossene Tür in seinem Innern aufgeht, dabei ist, weit die Kammern seines Herzens zu erschließen.

Förster Dachs / Helttere Skizze von Fritz Laube

Der Förster Dachs war um die Jahrhundertwende im ganzen östlichen Deutschland eine berühmte Persönlichkeit. Zahllos sind die Geschichten, die man sich an den Stammtischen schmunzelnd erzählte. Und wenn er selbst in einer der weltabgelegenen Dorfkneipen erschien, dann konnte sich die Runde von wetterfesten Masuren auf eine Geschichte von hohem weidmännischen Rang gefast machen.

Der Förster war ein kleiner, äßler Kerl, sehr dürr, mit wehendem roten Warte und gleicher Mähne.

In seiner abgetragenen grünen Uniform beging er Tag und Nacht seine weiten Wälder und jagte wie der Satan hinter den Wilddieben und Holzfreulern her.

Alle hat er sie zur Strecke gebracht, auch den riesigen Juan Duricha. Den aber erst nach vielen Kämpfen und listigen Schachzügen und erst nach acht Jahren.

Seine Försterei lag mitten im Walde am Mal-

deitersee. Er besaß eine prächtvoll im Flor stehende Landwirtschaf, vier erstklassige Kühe, zwei falsche Pferde, eine Menge Hunde, so zah, verbissen und gerissen wie ihr Herr, eine Bienenzucht, einen herrlichen Fruchtgarten. Es ging ihm gut.

Dieser uneheliche harte Kerl hatte eine zarte Hellblondine zur Frau, die er vergötterte. Zwei rothaarige Jungen, seine Ebenbilder, und zwei zarte, schöne Töchter wie die Mutter.

Als die Frau im Alter von 28 Jahren starb, sprang er kurzerhand in den Maldeitersee, wo er am tiefsten war.

Einer seiner schlimmsten Wilddiebsteine, der Bauer Jan Origotheit, fischte auf dem See und sah das.

Später erzählte der: Sah ich was Grünes ins Wasser springen und dacht, das ist unser Herr Förster gewesen; sah ihn verkaufen. Aber dann tat mir doch die Seele weh, und ich hol' ihn raus. Er aber, naß wie er war, wollte mir an die Gurgel.

Der Puffer / Herbstliche Skizze von Marga Pfeiffer

Um die späte Sonne im Westen brennt Rot. Sie breitet einen Hauch davon über die dunkelblauen Hügel im Osten und über das Land.

Zwischen den mattgrünen Wiesen und gelb-schönen Stoppelsfeldern liegt die gewüllte braune Scholle, die ihre letzten Früchte hergegeben hat. Kartoffelfeuer schwellen darauf und lassen ihre langen Rauchfahnen schräg aufwärts in den Himmel ziehen, wo sie sich allmählich auflösen.

Ueber die schlechten Wege holpern Pferde- und Ochsengepanne mit der aufgetürmten Last der letzten Kartoffeln. Zufriedene Menschen sitzen darauf oder trotten nebensher. Sie fahren gemächlich in das kleine Dorf, das darauf zu warten scheint, den Reichtum der braunen nahrhaften Früchte in Empfang zu nehmen und in seinen Kellern und Scheunen zu verkaufen.

Elisabeth genießt das friedliche Bild in langem Schauen und tiefen Atemzügen . . .

Wie schön! Wie weit ab von der Stadt hehender und gehender Menschen, aus der sie kommt!

Die Ruhe des feiernden Abends breitet sich über ihr Gesicht. Sie ergreift die Hand des Mannes, der schweigend neben ihr geht und mit starken Schultern und offenen, wetterbraunen Zügen ein rechter Wächter dieses Landes ist. Sie will seine Frau werden. Heute bringt er sie das erste Mal auf den Hof des Vaters, den er einst übernehmen wird.

Die Dorfbesohner starren bewundernd das fremde Mädchen an, das blond ist wie die Frauen des Dorfes und doch anders. Die Frauen bleiben stehen, und die Männer nehmen die Pfeife aus dem Mund.

Elisabeth weiß, es kommt selten ein fremder

Mensch in die Abgeschlossenheit dieses Landes. Und nun gar eine junge Frau, die nicht den groben Bauernrock, die schon im Herbst Strümpfe an den Füßen trägt, erscheint ihnen wie ein Wunder. Sie sind wie Kinder, denkt Elisabeth, so unberührt und zu ehrlich, um irgend einen Gefühlsvorgang zu verbergen.

Der junge Bauer, der ihr Mann werden soll, hat auch diese Art. Und darum liebt sie ihn . . .

Im Tor des stattlichen Hofes steht der Vater, gerade und aufrecht trotz der Jahre, die sein Haar gebleicht haben. Wie ein Apostel steht er aus mit seinem langen weißen Bart und dem wehenden Haar um den mächtigen Schädel.

„Willkommen mit Gott in unserm Land und unserm Hause.“ — Elisabeth fühlt die tiefe Stimme wie die tongewordene Ruhe einer geschlossenen Persönlichkeit und den Druck der großen harten Hand wie die Zusicherung steter Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit.

„Du hast Dir eine schöne Zeit für Deine Ankunft ausgesucht, mein Kind, unsern Pufferabend.“ — Elisabeth erfährt staunend von der schönen alten Sitte, die heut wie vor Zeiten im Hause des alten Bauern gepflegt wird: An dem Tage nämlich, an dem man die letzten Kartoffeln einführt, wird ein großer Saft voll der Früchte vom Bauern selbst in die Küche geschleppt, und seine ganze Familie muß antreten zum Schalen, Reiben und Pufferbaden. Die Knechte und Mägde dürfen dabei nicht helfen und erfahren ihre Bedienung durch des Bauern eigene Hand.

Elisabeth fühlt sich seltsam berührt von dem tiefen Sinn der Gemeinschaft, der in der alten

Sitte liegt, und ist froh und bereit, sich sofort mit Schürze und Reibeisen ihrem Gesek unterzuordnen.

In der Küche herrscht Hochbetrieb. Dort sind die Töchter und Söhne des Bauern schon lachend bei der Arbeit. Die alte Hauswirtsin, die mit zur Familie gehört, führt das Regiment und schwingt vor Eifer. In allen Vorarbeiten, die geleistet werden, hat sie etwas auszufehen. Aber die Puffer, die prasselnd und herrlich goldbraun unter den Händen der eifrigen Alten entstehen, sind natürlich Meisterwerke.

Elisabeth wird mit unbefangener Natürlichkeit in die Familie aufgenommen. Und die frohen Laute der Küchengehäftigkeit mischen sich mit dem übermütigen Lärmen, das aus der Gemütsstube dringt.

Dort sitzen die Knechte und Mägde an großen Holztischen, über denen zur Feier des Abends blau- und weißgewürfeltes Leinen ausgebreitet liegt. Niedrige Schüsseln voll frischgepöckter Pflaumen stehen darauf zwischen biden Asternsträuben und weitbüchigen Zinnfannen voll alten Apfelweins.

Es ist ein fröhliches Mahl. Jeder nimmt mit einem Egerwort seinen Kartoffelpuffer aus des Bauern Hand und läßt es sich wohlschmecken.

Als der Wein in die Zinnbecher fließt und in großen Zügen die durstigen Kehlen hinunterrinnt, wird die Stimmung noch lustiger und lauter. Aber sie hat ein Maß des freien Anstandes, das nicht übergriffen wird.

Die Familienmitglieder sitzen verstreut unter dem Gemüde. Elisabeth ist es leicht und eigen zu Mute, als träge eine große gute Wolke sie über alle Niederungen, wie wunderbar und rätselhaft ist doch das Leben hier, so erdgewachsen und blutverbunden . . . Schon fühlt sie sich als ein Teil davon und ist glücklich darüber.

Dann erzählt der alte Bauer aus seinem Leben,

von den Menschen, von Kameradschaft und Gemein-

schaft. Es ist still geworden. Jeder fühlt sich unter dem Schutz dieses Mannes geborgen, der von jedem nichts weiter verlangt als die einfache Pflicht der Nächstenliebe.

„Immer geht die Sonne im Osten auf und sinkt im Westen. Immer freist die Erde um sie . . . Was ist der Mensch, wenn er angesichts der großen Natur Gottes an froh nörgelt um Kleinigkeiten, wenn er seinen Eigennutz in den Mittelpunkt seines Lebens stellt und andere sich dienlich macht? Der Mensch soll sich eingliedern in die große Menschenfamilie und seinem Nächsten dienen! Mensch unter Menschen, nahe am Puls der Erde, der großen Mutter, die ihn geboren hat. So wird er frei und gesund sein an Geist und Leib und das Paradies vom Fluch erlösen.“

Der alte Bauer hat diese Worte mit dem Feuer eines Glaubensbekenntnisses gesprochen. Und die Menschen um ihn haben sie tiefer aufgenommen als die Botschaft des Evangeliums, das der Pfarrer ihnen von der Kanzel bringt.

Elisabeth streicht über die kräftige Männerhand, die neben der ihren liegt, geschlossen wie eine Bekräftigung der väterlichen Worte und ein Schwur, sie zu leben.

Hier ist es gut sein. Hier ist Menschentum, Heimat . . . hier will sie die Kinder gebären, die den Sinn dieses Lebens aufnehmen und weitertragen sollen, über das kleine Land hinweg in die Welt.

Der Mann sieht sie an mit dem Ausdruck einer schlichten starken Liebe, die keine Worte braucht. Und die Bewegung seines kraftvollen Armes, mit der er das Mädchen an sich zieht, ist das Zeichen tiefen Vertrauens.

Dunde hab' ich mürbe gekriegt, auch die ganz renten-
tenten Kerle. Bis auf einen Widersacher . . .

„Und der ist?“ fragte der Lehrer.
„Kein Kerl, ein Weibsbild, die Emiljane
Sotthof.“

Die Stammtischrunde lachte schallend. „Die
Emiljane, habaha, die Medizinmännin, die Ahe-
mattismushere.“

„Die Sotthof, ja. Das Weib ist klug. Seht nur
die Augen an! Daß die Alte in meinen Wäldern
rumschleicht und Heilkräuter sucht, dagegen kann ich
nichts haben. Auch Holz darf sie lesen und Beeren
und Pilze. Aber sie fängt auch Hasen, Rebhühner
und Wildenten, wie, weiß ich nicht. Das ist ja eben
meine Wut. Ich weiß, daß sie viel Wildbrett frisst,
kriege aber nicht 'raus, wie sie das fängt. Uebrigens
sind ihre Tränke und Schmierer nicht schlecht. Wir
hat sie eine Fischias weggeschickt, in drei Tagen, mit
einem gelben Gefäß und einer grünen Schmiere.
'nen Daler hab' ich ihr gegeben und 'ne Fuhre
Knüppel. Aber kurz darauf, ich konnt' schon wieder
laufen, wie ein Rebhock, hab' ich sie doch mal hoch-
nehmen können. Das war im Spätwinter, die
Wälder fingen schon an abzutauen, da bin ich mal
den stundenweiten Weg nach der Kadrißcherheide
gegangen. Ich wollt' in der entlegenen Gegend
meine Weimuttskieserhölzung anschauen, die jetzt
gerade acht Jahre steht. Die Schöpfung ist mein
Stolz. Eindrachten hab' ich sie lassen. 'nen Hund
hatte ich nicht mit, meine Waldine hatt' ich nach
Krotten zum Spüren verborat.“

Wie ich so vergnügt mang meine Bäume steh'
und mich freu', daß sie so kräftig sind, werde ich auf
einmal von hinten gepackt und zu Boden gerissen.
Na, was soll ich Ihnen sagen, meine Herren . . .
Ich blaffen kann, haben sie mir das Maul ver-
bunden und mich an den starken Nummernpfahl ge-
bunden. Da stehe ich nu und die Kerle, zwei Stück,
vor mir mit Klappen vor der Wisage. Nur ihre
Augen sehe ich funkeln.

Der eine spricht kein Wort, der andere desto
mehr. Na, hochgeborener Herr Förster, prahlt der
Kerl, haben wir dich auch einmal festgekriegt wie
die Sau im Sack. Hier wird dich bis zum Jüngsten
Gericht keiner finden! Brüllen kannst du nicht, in
acht Tagen werden die Füchse deine Knochen be-
nagen.“

Weg sind sie, und da stehe ich nu und kann mich
nicht rühren. Kalt wird mir, die Glieder sterben
mir ab. Schummrig wird mir vor den Augen, und
dazu kann ich nur brummen und stöhnen. Drei
Stunden werd' ich wohl so gelitten haben, dann
hör' ich es auf einmal knacken und rascheln und die
alte Sotthof steht dicht vor mir. Auf dem Rücken
hat das Weib einen alten Sack, vollgestopft mit
Zweigen von meinen Weimuttskiesern.

Ich muß sagen, die besinnt sich keinen Augenblick.
Ritisch, ritisch! sind meine Stricke durchgeschnitten.
Da stehen wir nu und sehen uns an, und die Alte
grinst mir ins Gesicht, ganz dicht vor meinem
Schnauzbart wackelt ihre Aldernase.

„Hochwohlgeborener,“ sagt sie, „da hat Ihnen also
die Sotthof das Leben gerettet.“

„Ja, sag' ich, ja, Emiljane, und du sollst auch
sehen, was preussische Dankbarkeit ist. Hier hast
du zwei Mark, und wenn du willst, kannst du dir
bei mir noch eine Speckseite und ein paar Pfündchen
Lungenwurst holen. Aber nu, du verdammte
Bestie! — und nun brüllte der Förster Dachs
und schlug dröhnend auf den Tisch — „nu sollst du auch
sehen, was ein preussischer Hegemeister ist! Was
hast du mit meinen schönen Weimuttskiesern ge-
macht? Und nu, meine Herren, packt mich doch die
kalte Wut, und ich hab' der Alten ein paar über-
gegangen und ihr einen Straßentafel über eine Mark
eingehändigt. Tja! Für den Waldstrevel. Erfahren
mußte die — was Disziplin ist.“

„Das ist ja allerhand,“ sagte der junge Pfarrer.
„Die alte Frau rettet Sie, und dann verhaufen
Sie sie.“

„Tja, das ist, wie das sein muß,“ meinte Förster
Dachs grinsend, „aber das Heitere an der Geschichte
kommt noch. Gleich am nächsten Morgen hat sie sich
ganz ruhig ihre Belohnung geholt, ich gab ihr noch
einen wollenen Rock und ein Paar Stiefel von mir,
und dann kam das Stiftungsfest vom Militär-
verein. Wir feierten bis in die Morgenstunde,
und — wie das so ist — ich hatte kräftig geladen.
Bis zum Grenzstein der Hirschrücke kam ich, dann
hab' ich von mir und meiner ewigen Seele nichts
mehr gewußt. Gegen Mittag erwachte ich in
meinem gewohnten Bett, der Schädel saufte mir,
mein Blick fiel auf einen großen Zettel, der auf
dem Stuhl neben mir lag. Ich nahm ihn und las:

Rechnung. Eine besessene Hegemeister in Schup-
fahnen gefahren von Jagen 19 bis sein Bed in
Försterei Maßarbeiten, kost drei Mark. Straffe vor
Waldstrevel: 1 Mark. Bleibt rest 2 Mark. Zahlung
in drei Tagen. Emiljane Sotthof.“

Wissen Sie, meine Herren, das hat mir an der
Alten doch mächtig gefallen!“

Herbststrawber

Van Heinrich Schwaney

Am Giebel loht der wilde Wein
Wie Blut ic rot, so rot wie Blut,
Und letzter Sommersonnenschein
Taucht Dorf und Stadt in milde Blut.

Noch schwelgt die Welt in Prunk und Pracht,
In Gold und Purpur, Weiß und Braun,
Ein Beet mit bunten Atern lacht
Noch hinter jedem Gartenzaun.

Noch ist der Tag an Wundern reich,
Noch leuchten Feld und Wald und Flur,
Und dennoch klingt schon wech und weich
Ein Lied in Moll durch die Natur.

Bella sucht den richtigen Mann . . .

Van Sven Rye

Bella Nerva — der große Hollywooder Star —
war schlechter Laune. Das kam vor, aber diesmal
hatte die Filmhauspielerin Grund dazu, das mußte
ihre Privatsekretärin zugeben. In den letzten Wo-
chen hatte die Post nur durchschnittlich 60 Briefe
gebracht. Vor einem Monat waren es 100 gewesen,
und noch früher kamen über 400 —, es ging also
nicht mehr weiter. Es mußte etwas geschehen.

Fast zwei Stunden hindurch hatte die berühmte
Nerva sich nun schon den Kopf zerbrochen, um einen
Ausweg zu finden. Aber vergebens. Bella Nerva
kraufte die Stirn, steckte sich eine Zigarette an und
überlegte weiter. Dann rief sie nach der Sekretä-
rin. „Gib mir das Telefon“, sagte sie mit ihrer
melodisch tiefen Stimme, die so berühmt war. Ohne
etwas zu erwidern, setzte die Sekretärin den Appa-
rat auf das Tischchen neben dem Sofa, auf dem
Bella Nerva lag und nun eine Nummer wählte.

Es meldete sich „Smith Reklamebüro“.
„Hier Bella Nerva. Bitte kommen Sie sofort zu
mir.“

„Was ist denn geschehen?“ wurde erschrocken zu-
rückgefragt.

„Eben nichts. Wenn Sie nicht wollen, daß ich
meinen Reklamechef wechsle, kommen Sie bitte.“

Bella Nerva hing an.
Nach kurzer Zeit klingelte es draußen. Die
Sekretärin meldete Herrn Smith, und herein trat
ein großer, schmaler Mann mit einer Aktenmappe
unter dem Arm.

„Sie wünschten mich zu sprechen?“ brachte er
nervös hervor.

„Ja. Bitte sehen Sie sich.“ Smith kramte in
seiner Mappe, und Bella begann:

„Sind Sie sich klar darüber, daß über zwei Wo-
chen vergangen sind, seitdem etwas über mich in
den Zeitungen stand? Haben Sie vergessen, daß in
unserem Kontrakt abgemacht ist, mein Name müsse
mindestens zweimal in der Woche in den Tageszei-
tungen erscheinen?“ „Nein, aber . . .“

„Kein Aber! Ich muß mir einen anderen Re-
klamechef suchen, wenn das so weiter geht!“

Smith beeilte sich, seiner besten Kundin zu ver-
sichern, daß ihr Name am folgenden Tag durch alle
Zeitungen gehen solle.

„Und wie wollen Sie das bewerkstelligen?“ fragte
Bella Nerva ein wenig besänftigt.

„Ich habe eine ausgezeichnete Idee. Sind Sie
heute abend zu Hause, gnädige Frau!“

„Eigentlich muß ich auf ein Atelierfest — aber
sollte es nötig sein, so bleibe ich hier.“

„Es ist absolut nötig. Haben Sie allen Schmuck
im Hause?“ „Ja.“

„Ausgezeichnet! Wir werden heute abend als
Reklame einen Einbruch vortäuschen. Mächtiger
Einbruch bei Bella Nerva, der berühmte Schmuck
der Künstlerin gestohlen, das ist etwas, meine ich.“

„Ganz gut erfinden“, meinte Bella Nerva über-
legend. „Aber wie denken Sie sich das alles?“

„Ich werde einfach jemand engagieren, der den
Einbruch hier heute abend verübt. Ich habe den
richtigen Mann dafür schon im Auge. Sie bleiben
dabeim, zeigen ihm wo der Schmuck ist, sorgen für
Unordnung in der Wohnung und alarmieren die

Polizei. Ich bin überzeugt davon, daß Sie die
Rolle ausgezeichnet spielen werden!“

Bella Nerva gab den Mädchen für den Abend
frei und sandte die Sekretärin ins Theater. Sie
war in der großen Villa nun ganz allein. Als es
dunkel wurde, schloß sie die Türen sorgfältig ab
und öffnete die großen Fenster zur Terrasse. Dann
setzte sie sich in einen Lehnstuhl und las. Die Uhr
war halb elf. Bella Nerva legte das Buch aus der
Hand, und löschte das Licht, um den Dingen seinen
Lauf zu lassen.

Nach einer Viertelstunde hörte sie Schritte im
Garten, im Fenster tauchte eine Gestalt auf, vom
Mondschein beleuchtet. Jemand schwang sich durch
das Fenster ins Zimmer, und plötzlich richtete sich
ein scharfer Lichtstrahl auf sie, so daß sie unwillkür-
lich die Augen schloß.

„Machen Sie doch das Licht aus“, rief sie ärger-
lich.

„Kein Wort“, brummte der Mann. „Bei der
geringsten Bewegung schieße ich!“ Bella Nerva
mußte lächeln. Er spielte seine Rolle fast zu gut.

„Alles liegt auf dem Nachttisch“, flüsterte sie.

„Wie bitte?“ fragte der Mann.
„Der Schmuck liegt auf dem Nachttisch“, ant-
wortete Bella Nerva mit unwillkürlich immer noch
gedämpfter Stimme. „Darum sind Sie doch herge-
kommen.“

„Natürlich“, entgegnete der Mann, „aber keine
Bewegung — sonst . . .“

Er verschwand und kam mit dem Schmuck zu-
rück. Mit einem Sprung war er am Fenster und
im Dunkel verschwunden.

Nachdem Bella Nerva alles wie verabredet aus-
geführt hatte und eben mit verlagender Stimme
die Polizei verständigte, tauchte im Fenster eine
Gestalt auf.

„Was wollen Sie denn schon wieder?“ fragte sie
ungeduldig. „Herr Smith meinte . . .“

„Ja, ja, ausgezeichnet, aber machen Sie, daß Sie
fortkommen, die Polizei muß jeden Augenblick hier
sein.“

Der Mann zögerte einen Augenblick und ent-
schwand dann ihren Blicken.

Bella Nerva spielte der Polizei gegenüber ihre
Rolle ausgezeichnet.

Am frühen Morgen brachte die Sekretärin das
Telephon an ihr Bett. Smith verlangte sie drin-
gend zu sprechen.

„Was ist denn nur passiert“, fragte sie aufgeregt.

„Nichts anderes, als was wir gestern verab-
redet haben!“

„Sahen Sie schon die Morgenblätter?“ fragte
Smith weiter.

„Nein, noch nicht. Aber sie bringen wohl etwas?“

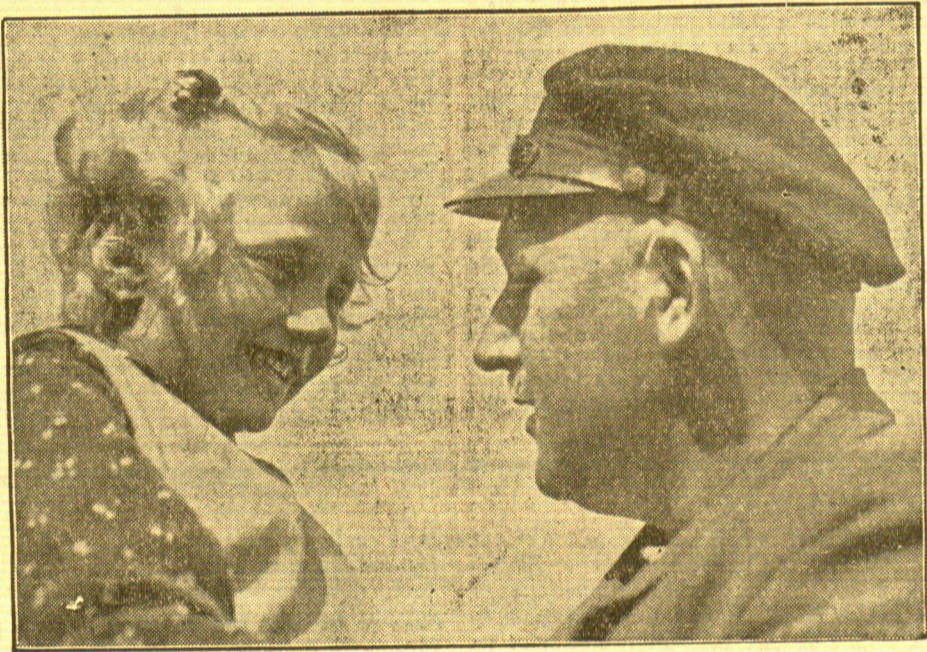
„Und ob sie was bringen!“

„Bravo, Herr Smith! Ausgezeichnet.“

„Na, ich weiß nicht so recht . . .“ Smith rang
nach Worten.

„Sehen Sie, gnädige Frau . . . wie soll ich nur
erklären . . . der junge Mann, den ich engagiert
hatte . . . den haben Sie ja fortgeschickt, er hat den
Schmuck ja gar nicht genommen!“

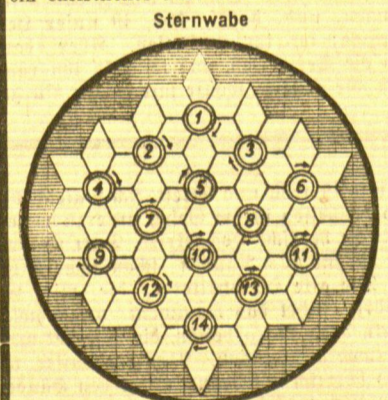
Smith bekam keine Antwort. Der richtige Zu-
sammenhang war Bella Nerva plötzlich aufgegan-
gen. Dünmächtig sank sie in die Kissen zurück. Und
schloß am Tage darauf einen Vertrag mit einem
anderen Reklamebüro ab . . .



Der Bauer und sein Jüngstes

Rätsel

Einsetz-Rätsel
Stil Maie Grad Bas Selen Mai Hube
Man Slave Po Tusch Laune.
Vorstehenden Wörtern soll, einerlei
an welcher Stelle, noch je ein Buch-
stabe eingefügt werden, so daß neue
Wörter entstehen. Die eingefügten
Buchstaben müssen, zusammengezogen,
ein christliches Fest nennen.



Sternwabe
Es sind 14 Wörter von je sechs Buch-
staben zu bilden mit nachstehender Be-
deutung: 1. Männlicher Personenname.
2. Industriestadt im Wuppertal. 3.
Schweizer Kanton. 4. Kleines Raubtier.
5. Weiblicher Personenname. 6. Orien-
tschwarzer Läufer die Diagonale zu spe-
zialisches Reich. 7. Wohlriechende Blume.
8. Herrschertitel. 9. Deutscher Dichter.
10. Stadt in Frankreich. 11. Lecker-
bissen. 12. See in den Bayerischen
Alpen. 13. Germanischer Volksstamm.
14. Sprossentreppe. Die Wörter sind im
Uhrzeigersinne zu lesen.

Bruchstück-Aufgabe
Ra — — Fr — — er Sp — — at
Bu — — et Dr — — er Al — — ne
Ha — — en.
Die vorstehenden 7 Wörtern fehlen je
die mittelsten zwei Buchstaben. Diese
suche man. Sie werden, aneinander-
gereiht, uns einen von allen Jägern er-
sehnten und freudig begrüßten Zeit-
punkt nennen.

Verbindungs-Aufgabe
All Auer Blatt China Christ Dieb Dorn
Ehe Eifer Fluß Geiß Glas Hof Hosen
Hut Iser Kreuz Lage Licht Licht Lohn
Nacht Nerz Pelz Rinde Rolle Schiff
Schnur Stahl Stock Sucht Tag Takt
Tank Unter Zug.
Aus vorstehenden 36 Wörtern setze
man 18 Doppelwörter zusammen. Richtig
gebildet und richtig geordnet ergeben
diese in ihren Anfangsbuchstaben einen
astronomischen Wendepunkt im Jahre.



Schachaufgabe Nr. 348. — I. Schiffmann.
a b c d e f g h
8
7
6
5
4
3
2
1
Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

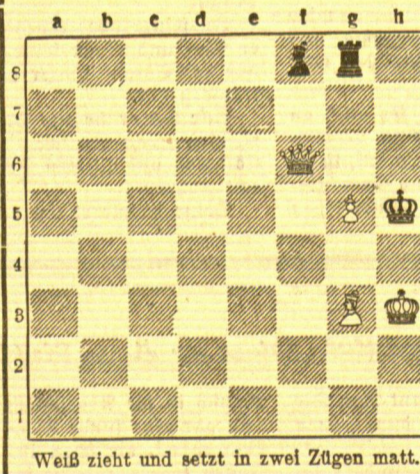
Lösung der Schachaufgabe Nr. 347.
O. Nerong. Matt in drei Zügen. Weiß:
Kb5, Dh6, Lg3 (3); Schwarz: Kg1, Sg5,
Bg2 (3).
1. Kb5—b4 Kg1—f1 2. Dh6—a6+
Kf1—g1 3. Da6—al matt; 1. . . . Sg5—f3
2. Dh6—c1+ Sf3—e1 3. Dcl×e1 matt.

Partie Nr. 348. — Sizilianisch.
In der folgenden Partie aus dem Turnier
zu Swinemünde konnte der Schwarze
durch seine Strategie die Stellung des
Gegners so schwächen, daß schließlich
eine einfache Linienöffnung in der Mitte
rasch zum Siege führte.
Weiß: von Hennig. Schwarz: Eliskases.
1. e2—e4 c7—c5
2. Sb1—c3 Sb8—c6
3. g2—g3 g7—g6
Bei dieser Behandlungsweise der sizi-
lianischen Partie ist die Diagonale des
schwarzen Läufers offen, während die des
weißen Läufers auf g2 durch den eigenen
Bauern e4 verstellt ist. Schwarz hat gute
Aussichten bei einem Flankenangriff
gegen den weißen Damenflügel, während
Weiß durch einen Vormarsch der Königs-
flügelbauern Siegesaussichten erhalten
kann.
4. Lf1—g2 Lf8—g7
5. Sg1—e2 d7—d6
6. d2—d3 Sg8—f6
7. 0—0 Lc8—d7
8. Sc3—d5 0—0
9. c2—c3
Der Plan des Weißen ist offenbar, durch
Schweizer Kanton. 4. Kleines Raubtier.
5. Weiblicher Personenname. 6. Orien-
tschwarzer Läufer die Diagonale zu spe-
zialisches Reich. 7. Wohlriechende Blume.
8. Herrschertitel. 9. Deutscher Dichter.
10. Stadt in Frankreich. 11. Lecker-
bissen. 12. See in den Bayerischen
Alpen. 13. Germanischer Volksstamm.
14. Sprossentreppe. Die Wörter sind im
Uhrzeigersinne zu lesen.
Der richtige Augenblick für den Gegen-
stoß. Stände der weiße Bauer schon auf
d4, so könnte Weiß darauf sehr stark
e4—e5 spielen.
12. e4×f5 g6×f5

Mosaik-Rätsel
Die sechs Rätselfelder ergeben, in
bestimmter Reihenfolge gelesen, einen
Sinnspruch.

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Schachaufgabe Nr. 348. — I. Schiffmann.



Lösung der Schachaufgabe Nr. 347.
O. Nerong. Matt in drei Zügen. Weiß:
Kb5, Dh6, Lg3 (3); Schwarz: Kg1, Sg5,
Bg2 (3).
1. Kb5—b4 Kg1—f1 2. Dh6—a6+
Kf1—g1 3. Da6—al matt; 1. . . . Sg5—f3
2. Dh6—c1+ Sf3—e1 3. Dcl×e1 matt.

**Auflösungen der Rätsel aus
der letzten Sonntagsbeilage**
Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-
Rätsels:
Waagrecht: Hammer Esel Drei Siegel
Senkrecht: Karre Ameise Brezel Zehen.
In dieser Reihenfolge sind die Wörter
einzustellen.
Auflösung des Scherz-Rätsels:
1. Magist—rat. 2. Mu—skat.
3. Orch—ideen.



18. Lc1—d2 Ta8—f8
19. Dd1—e2 Se7—g6
20. Sg1—h3 Sg6—h4

Schwarz hat schon viele Angriffsziele
und kann den Gegner fortgesetzt beun-
ruhigen.

21. Lg2—e4 d6—d5
22. Le4—f3 Ld7—c6
23. d3—d4 c5×d4
24. c3×d4 Dc7—b6

Mit diesem Zug greift Schwarz nicht
nur zwei Bauern an, er droht auch mit
Lb5 die Qualität zu gewinnen.

25. Tf1—b1 Sh4×f3
26. De2×f3 Db6×d4



Auflösung des Silben-Rätsels:
1. Kaktus. 2. Irak. 3. Notturmo. 4. Da-
heim. 5. Moratorium. 6. Engi. 7. Iman.
8. Nauheim. 9. Emme. 10. Somali.
11. Harlekin. 12. Ende. 13. Ravenna.
14. Zinnober. 15. Emblem. 16. Narbe.
— Kind meines Herzens komm' in
meine Arme.
Auflösung des Problems „Obsternte“
Man liest von links nach rechts erst die
Buchstaben in den Feldern mit Äpfeln,
dann die andern. Das ergibt:
Arbeit im Frühling lohnt der Herbst.

„Stierkampf“ mit einem verwundeten Kaplan

Wie die kommunistischen Mordbanden in den befreiten Ortschaften Südspaniens gehauft haben

Sevilla, 10. Oktober.

Das Pressebüro der zweiten Division teilte weitere amtliche, mit Augenzeugenberichten belegte Untersuchungsergebnisse über die entsetzlichen Verbrechen der kommunistischen Furie in den kürzlich von den Nationalisten befreiten Ortschaften Südspaniens mit.

Sofort nach Verteilung von Waffen und Munition an die marxistische Miliz durch die Volksfront-Behörden begann das allgemeine Morden.

In einem Außenbezirk Antequeras wurden Leichen gefunden, die Arthrose und Schußverletzungen aufwiesen.

In Drosesa in der Provinz Toledo haben die meisten Verbrechen der Kommune festgesetzt werden können.

Die vier englischen Flieger, die am Dienstag von Port Darwin in Australien nach England gestartet waren und seitdem vermisst wurden, sind, wie die „Abg.“-Nachrichten melden, jetzt unter dramatischen Umständen auf einem Korallenriff in der Timor-See aufgefunden worden.

amend und Sonntag geplanten Versammlungen der Kommunisten in Elsas-Lothringen haben nicht das von der Regierung gewünschte Ergebnis gehabt.

Die kommunistischen Parteistellen versuchen, ihren Beschluß mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß in den Grenzlanden die „Feuerkreuzler“ gegen die republikanische Ordnung agitieren.

Zu dem Kompromiß, das die Regierung Blum mit den Kommunisten wegen der Versammlungen in Elsas-Lothringen getroffen hat, schreibt das

„Echo de Paris“: „Ob zehn oder 127 Versammlungen, die kommunistischen Veranstaltungen in Elsas-Lothringen bleiben eine Provokation.“

Paris, 10. Oktober. (Ela.) Zwischen der „Volksfront“-Regierung und der kommunistischen Partei ist zum ersten Mal seit Bildung der „Volksfront“ ein offener Konflikt ausgebrochen.

Vermisste Australien-England-Flieger gerettet / Notlandung auf einem Korallenriff in der Timor-See

London, 10. Oktober.

Die vier englischen Flieger, die am Dienstag von Port Darwin in Australien nach England gestartet waren und seitdem vermisst wurden, sind, wie die „Abg.“-Nachrichten melden, jetzt unter dramatischen Umständen auf einem Korallenriff in der Timor-See aufgefunden worden.

Nach einem in England eingegangenen Telegramm waren die Flieger bald nach ihrem Aufstieg von Port Darwin völlig vom vorgesehenen Kurs abgekommen.

Björkval drahtet: Feuer in der Maschine!

Die Nachricht, daß der „Schwedische Lindbergh“, der Dzeanflieger Kurt Björkval, an der irischen Küste von einem französischen Kutter aufgefischt und unverletzt gerettet worden ist, hat in Stockholm große Freude hervorgerufen.

der schwedische Rundfunk seine Tanzmusik ab, um eine Nachricht an den Flieger zu geben.

In sicherer Erwartung der Ankunft am Mittwochabend war im Restaurant des Flugplatzes ein großes Festessen hergerichtet worden.

Wie Björkval einem Stockholmer Abendblatt telegraphiert, war der Grund für das Niedergehen auf dem Meer Feuer in der Maschine.

Weitere Lokalnachrichten

Großer Markt

Der Sonnabendmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art überfüllt.

Der Fischmarkt war überreichlich mit Haff- und Seelischen bestückt.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 80 Cent, Bauchstück für 80-90 Cent und Karbonade für 0,90-1 Lit.

Nachdem die Kartoffelernte fast überall im Gebiet beendet ist, werden auch die Zufuhren auf dem Markt immer größer.

Die Zufuhr an Ferkeln hat in den letzten Wochen stark zugenommen.

Schweine- und Heupreise

Die Zufuhr an Ferkeln hat in den letzten Wochen stark zugenommen.

„Die kommunistische Partei greift das Elsas an“

Die Verhandlungen des Innenministers und des Ministerpräsidenten Blum mit den Vertretern der kommunistischen Partei über die für Sonn-

Rinten

Arzt und Geburtshelfer niedergelassen. Dr. zur Krankenkasse (V. V. U.) zugelassen. Hausapotheke. Sprechstunden: 8-11, 3-5 Uhr. Telefon Rinten 21. Julius Miserowitz prakt. Arzt.

Zur Beachtung! Allen denen, die Gerichte über meine Unnormalität verbreiten, gebe ich hiermit zur Antwort, daß dieses mich nie gestört hat und auch weiterhin nicht stören wird.

Uebermemel Schneidergesellen. Bischhoff Schneidermesser Uebermemel. Wischwill Schneidergesellen die auf Dauerstellung Wert legen, stellt von 10/ort ein. Kanschot Wischwill.

Am 15. Oktober, vorm. 10 Uhr wird beim

Amtsgericht Heydekrug Zimmer Nr. 27 das zur Friedrich Krohbert'schen Nachlass-Konkursmasse gehörige in Heydekrug, Präsidenten-Smetona-Straße 26 - Ecke Schulstraße - belegene Haus- bzw. Geschäftsgrundstück

Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Schneiderreit Markt für schenkelgebrannte Pferde

Alter 5 (geb. 1931) bis allenfalls 12 Jahre am 21. Oktober d. Js. in Elst

Anmeldungen schleunigst an Herrn Scharfetter, Memel, Töpferstr. 4 mit Angabe des Geschlechts, Farbe, Abzeichen, Brandes und Geburtsjahres. Der Anmeldung sind 5 Stas beizufügen bzw. gleichzeitig einzuliefern.

Pferdestammbuch Memelland ger. Gubba Gut Liebsten Untermeller vom 15. 10. gesch. Gut Liebsten Fischlerei zu verkaufen. Fr. Schablowski Prökuls

Nur Maßkleidung ist und bleibt elegant und preiswert. Die Schneiderinnung erlaubt sich ein geehrtes Publikum daran zu erinnern, schon jetzt die in Aussicht genommene Winterkleidung bei ihren Maßschneidern in Auftrag zu geben.

Lindenhof

Glewe für 600 Morg. groß. Gut s. 1. 11. gelocht. Knobbe Lindenhof Post St. Crotignen. Heydekrug Zu kaufen gesucht: Elektromotor 2-3PS, Gleichstrom, Lochstanze, leicht, Edmirgelapparat, Muldenkippwaage Angebote mit Preis erbitet. Franz Mikoteit Heydekrug, Tel. 31.

Wiesen Mädchen mit Koch-, Back- u. Nähkenntn., welches auch gleichzeitig in der Schank mithilft, zum 15. 10. oder 1. 11. gelocht. H. Nelaimischkies Galmirshof Wiesen, Post u. Bahnhaf. Augnaten, Tel. Nr. 1. Makulaturpapier liefert F.W. Slaber Memeler Dampfbo

Aus dem Radioprogramm für Montag

Raunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühstürmen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 17,45: Halbwal-Gitarren. 18: Gesundheitsratgeber. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Nachrichten, Elta, Sport, Programm. 19,30: Gesang. 19,45: Gedichte. 20: Sinfoniekonzert. Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 18: Für Lehrer. 18,40: Aus Raunas. 19,30: Für Schöpen. 20: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,15: Lärnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauengymnastik. 8,30: Früher Klang. 12: Bach-Kammermusik. 13,30: Schallplatten. 14,10: Frühe Abende in der Hausgemeinschaft. 14,30: Schallplatten. 15: Und nun spricht Danzig. 15,40: Nachmittagskonzert. 15,45: Buchbesprechung. 18: Frühlicher Mittag. 19: „Alle Tage Gloria“, Hörspiel. 20,10: Großes Militärmusik. 22,35: Sinfonien musizieren. 23,25: Tanz in der Nacht. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 10: Schallfunt. 11,40: Landfunt. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Schallplatten. 15,45: Junge Dichter in Front. 16: Nachmittagskonzert. 18,25: Lieber. 19: Guten Abend, Lieber Hörer! 20,10: Großes Unterhaltungskonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Es melbet sich zur Stelle die ultrakurze Welle. Berlin (Welle 357). 19,15: Kleines Konzert. 20,10: Aus Operetten. 21: „Der gelbe Reiter“, Hörspiel. 22,30: Nachtmusik. Breslau (Welle 316). 19: Hörfolge. 20,10: Der blaue Montag. 22,30: Musik zur guten Nacht. Hamburg (Welle 332). 19: Die Luftwaffe musiziert. 20,10: Brudner-Konzert. 21: Tanz auf der Dreiföhrle. 22,30: Musik. Leipzig (Welle 382). 19: Vollerbum-Stunde. 20,10: Großes Unterhaltungskonzert. 22,30: Musik zur guten Nacht. Riga (Welle 456). 20,10: Die westdeutsche Wochenchau. 21: Ständchen. 22,30: Das Schachfächerlein. 23: Schallplatten. München (Welle 405). 19: Heimatlunde. 20,10: Großes Unterhaltungskonzert. 22,30: Funkbericht. 23: Tanzmusik. Wien (Welle 507). 20: Funk-Potpouri. 21: Brudner-Fest. 22,30: Schallplatten. 23,30: Tanzmusik. Bernauer (Welle 540). 19: Wagner-Konzert. 20: Alte Schweizer Musik.

Männer bändigen die Wildnis

Ein deutscher Tierfänger berichtet über seine Abenteuer

Von Rolf Marten

Neunte Fortsetzung*)

Spur aus der Vorzeit

Nach einer guten Weile, ich weiß nicht, ob es Stunden waren, brechen die Elefanten wieder auf. Wie riesenhafte Spukgestalten aus der Vorzeit sind sie plötzlich im Walde verschwunden. Nur noch aus weiter Ferne hören wir die eigenartigen, fast menschlichen Schreie der Jungtiere.

Wir klettern von unseren Bäumen herunter. Schmalzuche und ich strahlen vor Freude wie zwei alte Hühner, denen man ein Faß Old English Feuerwasser vor die Hütte rollt. Wir wissen jetzt, was wir zu tun haben! Zurück zur nächsten Siedlung! Und dann von dort oder sonstwoher ein paar javanische Kulis angeworben! Dann kann das Ausheben unserer Elefantengruben losgehen. Hier, an diesem Fluß, und nirgendwo anders!

Allerdings, für Augenblicke ist mir bei dem Gedanken an die Urkraft der Tiere nicht ganz behaglich zumute. Wenn sie uns wirklich in die Gruben kommen sollten — ich weiß nicht recht, ob ihre Wut uns dann nicht das Genick brechen kann. Ich erinnere mich, mal von einem englischen Tierfänger das Wort gehört zu haben: „Elefantenfänger ist Selbstmord oder Zuchthausarbeit — aber eins von beiden bestimmt!“ Und der Mann hatte sich noch nicht einmal auf die Gefahr des Grubenfanges eingelassen!

Javanische Kulis heben die Elefantengruben aus

In Gewaltmärschen kehren wir nach Natar, der nächst erreichbaren Siedlung, zurück. Dort haben wir auch unsere Ketten und Taus aufbewahrt. Wir heuern einige javanische Kulis an, die uns die Elefantengruben ausheben sollen. Im Preis werden wir uns überraschend schnell einig — immerhin können wir uns ausrechnen, daß uns jede Grube an Löhnen ungefähr 400 Gulden kosten wird. Aber die Hauptsache ist ja, daß wir Elefanten mitbringen. Wenn uns das Glück wenigstens nur ein bißchen auf der Rechnung haben wollte!...

Mit den javanischen Kulis sehen wir uns wieder nach der Flußstelle, an der wir die Elefantenherde beim nächtlichen Bade beobachtet haben, in Bewegung. Meiner Schätzung nach ist es inzwischen noch heißer geworden, und ich könnte mir vorstellen, daß jetzt in zivilisierteren Gegenden Sumatras tubelweise die Thermometer plagen...

*) Siehe „M. D.“ Nr. 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239.

Eine wahre Sträflingsarbeit, in dieser feuchten Glut die Gruben auszubuddeln. Wir selbst müssen tüchtig mit Hand anlegen. Das Wasser rinnt uns von der Stirn, als ob dort plötzlich verborgene Riesenquellen aufgesprungen wären. Wir schuften allesamt bis zur Erschöpfung. Und nicht einmal unsere Mahlzeiten sind die reine Erholung. Wir haben nur ein paar getrocknete Salzische mit, die ungefähr wie gehackter Spazierstock schmecken. Schmalzuche schneidet sie mit der Melancholie eines Hotelkocks, dem aus Versehen sämtliche besseren Zutaten in den Ausguss gefallen sind, in kleine Würfel und kocht sie mit Reis. Gelegentlich würzen wir dieses prächtige Einheitsmenü mit ein paar Dessardinen, die schon kurz nach der Stimmflut an Land gegangen sein müssen... Etwas Tee mit Zucker spült den ganzen Lager mühsam hinunter.

Aber nach tage- und wochenlangem Arbeit haben wir insgesamt 12 Gruben — alle voneinander etwa drei bis fünf Kilometer entfernt — fertiggestellt. Jede Grube ist vier Meter lang und tief und drei Meter breit. Sie liegen jeweils unmittelbar am Flußlauf, quer über den Elefantenwechsell. Wenn die Götter des Urwalds uns mit ihrer verehrten Günstigkeit bedenken, dann werden die Elefanten bald in diesen prächtigen Versenkungen verschwinden. Herausheben wollen wir die Tiere schon — wir wissen allerdings nur noch nicht so recht, wie...

Jede Grube wird mit einem Zweiggeflecht abgedeckt. Darüber kommen große Blattwedel der Fächerpalme, und darauf schließlich schütten wir eine Decke aus Laub und Sand. Unsere Kulis haben uns in der Nähe der Grube 1 eine kleine Lichtung geschlagen. Dort bauen wir uns eine Art Schutz- und Jagdhütte. Jetzt brauchen wir nur noch ein paar Regentage abzuwarten, die den Geruch unserer Spuren für die Elefanten verwischen.

Vorläufig hören wir nichts in unserer Hütte aber nicht einen einzigen Trompetenstoß aus Elefantenrüsseln, sondern nur Abend für Abend das Pauken eines Tigerweibchens. Das Tier streicht herum und will vermutlich das abgewanderte Männchen wieder anlocken. Unsere Kulis bitten uns händeringend, daß wir das Raubtier abschließen sollen — sie haben eine unvorstellbare Angst vor ihm. Aber wir werden den Teufel tun und mit dem Knall unserer Büchsen auf Wachen hinaus die Elefanten vertreiben. Die Tiere haben nämlich etwas gegen jeden Krach, der nicht von Natur aus in den Urwald gehört. Das Tigerweibchen hat übrigens nie die Absicht gehabt, uns zu frühstücken...

Warten, Hitze, Mücken und die nachgerade unerträglichsten Salzische machen uns immer mürrer.

Zu allem Ueberflus wird Schmalzuche auch noch krank. Er windet sich in Schmerzen. Ich sage: „Frit, es hat keinen Zweck! Du mußt abhauen, eh' es ganz schlimm wird, und mußt sehen, daß du ins Pflanzerspital kommst! Ein Kuli soll dich begleiten!...“

Schmalzuche willigt schließlich ein. Der Abschied fällt uns beiden nicht leicht. Aber er zwingt sich ein Lächeln ab:

„Mach mir hier keine Dummheiten allein im Busch! Daß du nachher mit den Elefanten Ringelreihen übst oder mit den letzten Sardinenbüchsen Topfischlagen spielst... Ich weiß, dieser Urwald kann einen sanft verrückt machen...!“

Dann marschiert er elend und gequält ab. Wir haben uns erst nach Wochen wiedergefunden.

Nun bin ich mit den Kulis allein und komme mir doch verdammt verlassen vor. Aber eines Morgens höre ich von weitem ein tobendes Gebrüll. Ich horche auf und habe sofort alle Einsamkeit und Strapazen vergessen. Das ist ein Elefant! Sein Trompeten zittert immer wieder wie ein unheimliches Echo durch den Wald. Los, ab nach den Gruben!

So schnell uns die Beine tragen, patrouillieren wir unsere Fangstellen ab. In den ersten drei Gruben erwartet uns eine bittere Enttäuschung — vollkommen unerwartet liegt ihre Sand- und Laubdecke im Schatten der Uferbäume. Aber in der Nähe der vierten Grube wird das Brüllen von Schritt zu Schritt immer lauter. Und als wir nur noch 50 Meter entfernt sind, da sehen wir aus der Grube einen Rüssel in ungebändigter Wildheit herausschlagen. Als ob die Wut eines Urtieres entsefelt wäre, dröhnen die Trompetenstöße durch die zitterndheiße Luft.

Kulis haben Angst

Meine Kulis sind nicht zu bewegen, auch nur einen Schritt weiter als auf 20 Meter an die Grube heranzugehen. Ich selbst trete, allerdings auch sehr vorsichtig, bis an den Rand; aber ich hüte mich, in die Reichweite des Rüssels zu kommen.

Eine ganze Weile bleibe ich so stehen. Es ist das eritemal, daß ich einen Elefanten auf diese Art gefangen habe. Ich bin sehr stolz. Ein kapitales Tier! Das weibliche Leittier einer Herde, ohne Frage. Mit einem Born und Grimm, die nicht zu beschreiben sind, drohen die kleinen Augen des Tieres. Die mächtigen Beine stampfen in der engen Grube, Staub wirbelt von Zeit zu Zeit auf, der Rüssel schleudert ganze Dreißigballen hoch.

Zuckerrohr für den Riesen

Schlotternd stehen meine Kulis immer noch in reflektvoller Entfernung. Endlich kann ich sie davon

überzeugen, daß der Elefant vorläufig machtlos ist und keinen von uns vernichten kann. Wir haben vorzorglicher Weise ein paar Bündel frisches Zuckerrohr mitgebracht. Die rötlich-schwarzen Bündel werfen wir dem Elefanten jetzt an den Rand der Grube. Gierig greift er mit dem Rüssel danach. Aber in der nächsten Sekunde donnert wieder sein Toben durch den Urwald. Es wird keine gute Zeit dauern, bis er sich wenigstens einigermaßen beruhigt hat. Wir können ihn getrost eine Weile sich selbst überlassen.

So holen wir also erst einmal von unserer Schutzhütte Taus, Ketten und Werkzeug. Ich selbst habe mir mittlerweile einen ungefähren Schlachtplan zurechtgelegt, wie wir das mächtige Tier, ohne ihm Schaden zuzufügen, fesseln und aus der Grube herausholen könnten. Aber ich habe nicht die geringste Erfahrung und Übung, wie meine Berechnungen in diesem Falle auslaufen werden.

Wir müssen vorsichtig sein!

Nur das eine weiß ich: wenn wir nicht sehr, sehr vorsichtig zu Werke gehen, dann kann uns das Tier mit seinen ungebändigten Kräften sehr schnell für die Offerte irgendeines chinesischen Sargtischlers reif machen...

Ich muß bekennen, daß ich mich mit einigen Bedenken wieder auf den Weg nach der Grube mache. Vor allem ist mir noch sehr zweifelhaft, ob ich mich im entscheidenden Augenblick auf meine Kulis verlassen kann. Die Bengeln haben eine Angst in ihrem dürren Leibe, als ob der leibhaftige Teufel aus der Grube fahren würde.

Unser Elefant scheint inzwischen etwas braver geworden zu sein. Jedenfalls hat er sämtliches Zuckerrohr mit Appetit verspeist. Aber, als er uns wittert, fällt er in seine alte Unhöflichkeit zurück und prustet und brüllt uns an wie ein mittelalterlicher Burgherr, dessen Wachtposten am hellen Tage eingedöst sind.

„Armdickes Halsband“

Dabei sind wir alles andere als bösig. Wir haben uns ein paar schlaue Methoden zurechtgelegt, wie wir dem Dickhäuter einige handfeste Halfter anlegen können, ehe wir ihn überhaupt erwischen, aus seiner Versenkung aufzutauchen. Zunächst soll er mal ein schönes Halsband, ein armdickes Manila-Tau, um seinen Kopf kriegen. Ich mache eine Schlinge und einen richtigen Seemannsknoten daran, der die Schlaufe nur bis zu einem gewissen Grade aufziehen läßt.

Es dauert einen halben Tag, bis wir mit List und Tücke diese Schlinge endlich über den Rüssel und Kopf des Elefanten gestreift haben. Das andere Ende des Taus binden wir in 15 Meter Entfernung an einen Baum, der einigermaßen vertrauenswürdig und „haltbar“ aussieht. Den Rest des Tages bringen wir damit zu, ein zweites Tau um den Hals des Tieres zu schlingen, das an einem entgegengelegten Baum, rückwärts, festgeknotet wird. Dann übernachtet wir, vollkommen ermattet, in der Nähe der Grube.

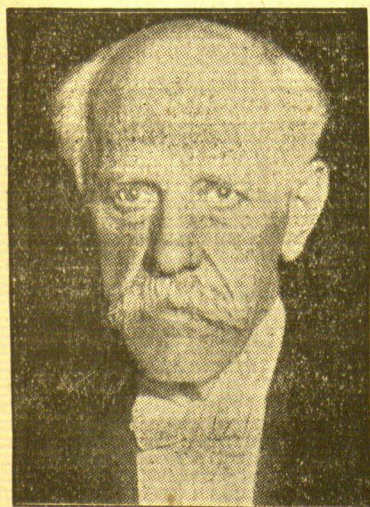
(Wird fortgesetzt.)



Bilddokumente aus dem spanischen Bürgerkrieg

Links: Dieses Bild berichtet von dem Ende des roten Zerstörers „Almirante Serrano“: zwei Kreuzer der nationalen Flotte haben ihren Gegner in Brand geschossen, der kurze Zeit später unterging. Ueber dem sinkenden Schiff steht man ein Flugzeug der nationalen Bewegung, das den Kreuzern drahllos Anweisungen für die Beschießung gab.

Rechts: Zieherarbeiten der Roten an der Befestigung Madrids; hier sieht man sie beim Ausheben von Gräben in einer Vorstadt Madrids, das nun das nächste Ziel der nationalen Truppen ist.



Dem Gedenken Frithjof Nansens, der am 10. Oktober vor 75 Jahren geboren wurde. Der große Norweger hat sich als Wissenschaftler wie auch als Menschenfreund einen unvergänglichen Namen gemacht. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner verschiedenen Nordpol- und Grönlandfahrten hat er in einer Reihe von Schriften niedergelegt, die in der ganzen Kulturwelt volkstümlich geworden sind. Von 1906 bis 1908 war er Gesandter seines Landes in London. Nach dem Weltkrieg leitete er als Beauftragter des Völkerbundes die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen aus Rußland-Sibirien, 1921/22 eine Hilfsaktion in die Hungergebiete Rußlands; als Anerkennung hierfür wurde er 1922 mit dem Nobel-Friedenspreis ausgezeichnet. Am 13. Mai 1930 starb der große Mann in Oslo.



Ein Denkmal für die Könige Peter I. und Alexander II. von Jugoslawien

Der französische Staatspräsident Lebrun weiht in diesen Tagen ein Denkmal der beiden jugoslawischen Könige Peter I. und Alexander II. in Paris ein. Hier sieht man das Denkmal vor der Beförderung auf den Sockel. Links König Peter I., auf dem Pferd Alexander II. und zur Rechten Marschall de Franquet Esperey.



Deutschlands Abschied von dem verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös

Bei einer ergreifenden Trauerfeier, die am Mittwoch nachmittag in der Kaiserhalle der Münchener Residenz stattfand, entbot Reichskanzler Adolf Hitler dem ungarischen Ministerpräsidenten Julius v. Gömbös den letzten Gruß. Die Wehrmacht erwies dem Toten mit einer Trauerparade, an der drei Kompanien Infanterie und eine Kompanie Flieger teilnahmen, die militärischen Ehren. Unser Bild zeigt den Sarg auf einer Geschützfahre auf dem Wege zum Bahnhof in München.

Palästina-Frieden hat zwei Voraussetzungen

Jerusalem, 10. Oktober. (Eltz).

Die Araber werden den Generalstreik, der nunmehr seit dem 20. April ohne Unterbrechung andauert, aufgeben.

Diese Tatsache geht aus einem Schreiben hervor, das Nuri Bey Abdulkadi, Mitglied des arabischen Streikkomitees und Führer der größten arabischen Palästina-Partei, der Großen arabischen Unabhängigkeitspartei, an den britischen Hohen Kommissar gesandt hat. In diesem Schreiben heißt es: Man lege nicht auf einen Abbruch des Streiks Wert, sondern auf einen dauerhaften Frieden. Dieser Friede habe jedoch zwei Voraussetzungen; erstens: England müsse erkennen, daß die beiden Teile der Balfour-Erklärung, das Versprechen eines jüdischen Nationalheims in Palästina und die Nichtbeeinträchtigung der arabischen Rechte, in unversöhnlichem Gegensatz zu einander stünden. Zweitens sei es der Wille der Palästina-Araber, nicht weiterhin von den arabischen Brüdervölkern jenseits der Grenzen getrennt behandelt

zu werden. Die Palästina-Araber kämpfen nicht gegen die Juden als Juden, aber gegen den zionistischen Anspruch auf Palästina. Die Araber brähen den Generalstreik bedrückten Herzens aus Gehorsam gegen ihre Könige ab.

Nuri Bey gibt in seinem Brief schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die jüdische Einwanderung schnell eingestellt und eine allgemeine Amnestie gewährt werde, um den bedrückten Gefühlen der Araber eine gewisse Erleichterung zu verschaffen.

Keine Sicherwerke für polnische Juden

Warschau, 10. Oktober. (Eltz.) Wie die Zeitungen melden, gibt die britische Regierung vom 1. Oktober ab den Juden in Polen nicht mehr Sichtvermerke für die Einreise nach Palästina. Bisher wurden jedes Jahr am 1. Oktober den Juden in Polen 6000 Genehmigungen für die Einreise nach Palästina gegeben.

Warschau, 10. Oktober (Eltz.) Die Haltung der Juden im Zusammenhang mit dem Vorschlag der polnischen Delegation in Genf, die Auswanderung

der Juden zu organisieren, erweckt in Warschau große Aufmerksamkeit. Es wird dort darauf hingewiesen, daß die polnischen Juden entschieden gegen diesen Vorschlag sind. In den jüdischen Zeitungen wird erklärt, daß die Polen die Juden auf diese Art aus der polnischen Wirtschaft herausdrängen wollen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 10. Oktober

Verh.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1024,2	D. 1	bed.ig	+ 2,2	1	1/2
Adler-Grund (Hilweil von Bornholm) . . .	1022,0	D. 1	bed.	+ 6,0	—	8
Callin . . .	1024,0	D. 1	wolkig	+ 3,0	—	1/2
Kammern . . .	1023,5	S. 1	Regen	+ 4,0	—	3/4
Riga . . .	1025,5	D. 3	wolkig	+ 1,0	—	1/2
Wibau . . .	1025,3	D. 3	„	+ 3,0	—	1/2
Wishn . . .	1025,9	N. 2	„	+ 4,0	—	3/4
Stockholm . . .	1028,0	still	„	+ 1,0	—	1/2

Temperaturen in Memel am 10. Oktober
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 3,0, 10 Uhr: + 6,0.

Wettervorhersage für Sonntag, 11. Oktober:
Schwache Winde aus östlichen Richtungen, nach Frühnebeln heiter bis wolkig, Bodenfrost, brisige Nachfröste, trocken, kalt.
Für Montag: Keine Aenderung.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seegedampfer, MS - Motorschiff, Motordealer, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:
9. 10.: 1104 SD Biruta, K. Kalnis, Seabam, Koblen, Ed. Kraule
1105 SD Verbanke, K. Franzell, Dornshöbde, Vlk. Benzol, Sandells
10. 10.: 1108 SD Tris, K. Johannelen, Gango, Sticks, Ed. H. Menhofer
1107 SD Koblent, K. Thelen, St. Dlofholm, Kalkleine, Johannelen

Ausgang:
9. 10.: 1120 SD Gerbur, K. Vermann, Stettin, Kalkleine, Ed. Kraule
1121 SD Sitte, K. Winterfeld, Sitte, leer, Maage
Begleitend: 0,46 - Wind: D. - Strom: aus

Junge Mädchen

die kostenlos praktische Kinderpflege im Kindergarten lernen wollen, können sich melden im Kindergarten Libauer Straße 8, 9-12 vormittags. Verlangt werd. Lust und Liebe zur Arbeit an Kindern, ein Alter, v. mindestens 15 Jahren, dazu die erforderlichen Zeugnisse.

Unsere Kindergärten nehmen noch Kinder von 3 Jahren ab auf: Libauer Straße 8 - 5 Uhr monatlich, Breite Str. 18, Mühlendammstraße 21, Mühlentor 97 - 2 Uhr monatlich.

Kuratorium für Kinderpflege

Kaltleim

prima Qualität aus frisch eingetroffener Sendung empfiehlt billigt (4387)

Willy Walker Telefon 2212

Badeöfen Badewannen

billigt (4288) Schmidke & Rosenberg

Sie kaufen günstig

aus den Restbeständen bei (4351) Oscar Braun Libauer Straße 16

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Küchen-Einzel- u. Polstermöbel aller Art in best. Qualität u. gr. Auswahl, zu herabgel. billigt. Preisen u. bequemen Zahlungsbeding.

Möbel-Zentrale G. m. b. H. Möbel-Fabrik Libauer Str. 43 - Tel. 3531

Schreibmaschine

mit litauischen Typen, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 1301 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4351)

Buchhalter

in größerem Unternehmen. Gest. Zuchr. u. 1282 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Stellmachergesellen

stellt ein (4364) Carl Gellschat Wagen- und Automobilreparatur Werkstattstraße 6.

Buchhalterin

welche selbstständig zu arbeiten vermag und mit Abschlußarbeiten vertraut ist. Zuchr. unter Nr. 1303 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäuferin

gute branchenübige Verkaufskraft, möglichst in beiden Landesprachen bewandert, engagiert (4346) M. Elbaum Nachf., Jnd. Paul Cohn.

Heiraten

Junger Kaufmann, 28. gutes Aussehen, Mittelhöhe, eines ausgehend. Geschäfts, wünsch. Damenbekanntschaft in Vermögen zwecks spät. Heirat. Nur ernstgemeinte Zuchr. mit Bild, u. 1295 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Handwerker 26 Jahre alt, wünsch. die Bekanntschaft eines berufstätigen Mädels zwecks

spät. Heirat

Nur ernstgemeinte Zuchr. u. 1289 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufmann, Anf. 50, alleinstehend, evang., gutsituiert, wünsch. Bekanntschaft einer jungen Dame, die beide Landesprachen beherrscht und Sinn für Landwirtsch. hat. zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuchr. werden berücksichtigt. Meld. unt. 1278 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Landwirt

Anfang 30, ev., groß, gute Erchein., Besitzer einer 100 Morgen gr. Wirtsch. außer dem noch gut. Nebeneinkommen, wünsch. Bekanntschaft einer jungen Dame, die beide Landesprachen beherrscht und Sinn für Landwirtsch. hat. zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuchr. werden berücksichtigt. Meld. unt. 1278 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Neubau

Nähe Bahnhof. Pr. 55 000 Lit. Anzahl. mindestens 30 000 Lit. Verzinsung ca. 10 Proz. Zuchr. nur von ernst. Selbstkäufer. unt. 1297 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stadtgrundstück

7 Wohnungen, Jahresmiete 333 Lit., Preis 32 000 Lit., Anzahl. nach Vereinbarung, zu verkaufen. Zuchr. unt. 1286 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Energetisch. Agent mit Verkaufspraxis für Memel und Memelgebiet zum Verkauf der weltbekanntesten „Castrol“- u. anderer Marken Öle der Firma C. C. Wakefield & Co., Ltd., an Schiffe, Automobile und Industrieunternehmen gesucht. Off. mit Lebenslauf sind zu richten an V. Vallokaltis Kaunas Laispės alėja 61

Jung. Kutlcher

sucht Koenigs Mannheimer Str. Nr. 24-26

Laufbursche

kann sich melden. H. Kupschus Porzellan- u. Glaswaren Libauer Straße 24

Ständiger Neueingang in **Salamander-** Herbst - Modellen **S. Jundler**

Mein sortiertes Lager

- In Damen-Kleiderstoffen:
Ramage reine Wolle, in viel. Farb., Auslandsqualität, p. m Lit 6.75
Cachimir reine Wolle p. m Lit 8.90
Rajé reine Wolle, ca. 130 cm breit p. m Lit 12.40
- In Damen-Mantelstoffen:
Boucle Diagonal, in vielen Farben p. m Lit 26.-
Boucle Fantasie, in vielen Farben p. m Lit 22.50
Boucle Rajé, in viel. Farb. p. m Lit 29.70
Stichelhaar in grün und schwarz p. m Lit 19.80
Kamelhaar blau, braun und beige
- Alles nur Auslandsqualitäten
- In Anzug- u. Ulsterstoffen:
Ulsterstoff original Schottland p. m Lit 24.50
Ulsterstoff in grau, braun und blau, in sich gemustert, Auslandsqualität . . . p. m Lit 38.- 35.-
Anzugstoffe Kammgarn, Auslandsqualität p. m Lit 28.50 25.-
Altbewährten wasserdichten Loden Auslandsqualität, in grün und in grau

J. Simon an der Börsenbrücke

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Lederwaren-Geschäfts
Rücksichtslos herabgesetzte Preise, daher beste Kaufgelegenheit!
Bruno Konetzko Lederwaren, Reise- und Sportartikel Friedrich-Wilhelm-Strasse 25

Bekanntmachung!

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Mitgliederbeiträge zu erinnern. Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen. Diejenigen Versicherten die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfang.
Wir versichern Mitglieder von Lit 200.- bis Lit 2400.- Sterbegeld, ohne jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben. - Auf die volle Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der Iduna-Germania Lebensversicherung a. G., Berlin, abgeschlossenen Kollektiv-Versicherungs-Vertrages unbedingter Rechtsanspruch.
Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel, Stadt und Land
Memel, Marktstraße 40, Kassenstunden 8-1 Uhr, Telefon 3456.

Kontoristin

von sofort gesucht. Zuchr. mit Feugn. u. 1299 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Büfettfräulein

sucht von sofort Neptun-Str. 20

Nähterin

tüchtige Kraft, von sofort oder später gesucht. Zuchr. unter 1291 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes

Schürerin

stellt ein Textilfabrik „Meme!“ u. G. Janitschen

Eine Frau

od. ält. Mädchen für 1/2 Tag melde sich Wiesenauerstr. 17

Aufwärterin

kann sich melden. Pettku. Bomm-Str. 18

Mädchen

für 1/2 Tag gesucht Rogartenstr. 9

Aufwartemödd.

für 1/2 Tag oder tagsüber gesucht. H. Stenonelt Tiltter Straße 20

Aufwärterin

für kl. Arzthaushalt gesucht. Litauische Sprache Bedingung. Mannheimer Straße 30 10-11, 3-5

Stellen-Gesuche

Anständ., tüchtiges Büfettfräulein sucht passende Stelle. Zuchr. u. 1302 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Bess. Stütze

sucht Stelle, auch im frauenlos. Haushalt. Zuchr. u. 1298 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Langjährige Bäckerin

sucht Stelle auch als Botin oder dergl. Zuchr. u. 1294 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Leeres Zimmer

vom 15. 10. oder 1. 11. zu vermieten Tiltter Str. 42 partier

Schlafstelle

in hübschem Hause an Dame zu verm. Präs. Smetonas Allee 14 Hofgebäude

Mitbewohnerin

wird gesucht Wiesenauerstr. 12

Gute Brotstelle

Kurzwaren-Geschäft umfänglich, per sofort zu übernehmen bei bill. Miete und günstigen Arbeitsbedingungen. Zuchr. u. 1300 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Kellerraum

befestigt aus drei Räumen, heizbar, als Kontor nebst Lageraum zu vermieten. Neuer Park 2 a

Fabrik- und Lagerräume

Wasser, Gas, elektr. Licht vorhanden, in der Libauer Straße zu vermieten. Zu erfragen Doerksen Töpferstraße 8a Tel. 47-49

Achtung!

Original PHILIPS Radio-Apparate sind in Memel nur erhältlich bei den autorisierten Philips-Händlern:

W. Proell, Libauer Straße
A. Wilson, Brönsenstraße
H. Jagst, Friedrich-Wilhelm-Straße

Nur für bei diesen Händlern gelaufte Philips-Empfänger leisten wir schriftliche Garantie, liefern Original-Ersatzteile oder führen Reparaturen durch.

Achten Sie beim Ankauf eines Philips-Empfängers darauf, daß die Fabrikations-Nummern auf Apparat und Packung nicht entfernt sind! (4021)

PHILIPS A. G.

Jhr eigener Obst- u. Beerenwein wird immer ganz besonders fein mit **PHILIPS** Vierka-Reinzuchthefen

Anleitungen u. Rezepte zur Hausweibereitung in Droq. u. Apoth. kostenlos!

Vertreter: **Pharmakon, G. m. b. H., Memel.**

Mietsgesuche

3-Zimmerwohn. am 1. 11. 36 zu mieten gesucht. Zuchr. unt. 1290 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Moderne 2-Zimmer-Wohn. mit Küche und Bad gesucht. Gerhard Engelen Deutsches Generalkonsulat Parkstraße 3b

Mädchen sucht kl. möbl., sep. geleg. Zimmer ab 1. 11. Zuchr. u. 1293 a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

Schneidermeister Memelländer sucht im hübschen Städtchen vom 15. 10. od. 1. 11. Zuchr. unter 1296 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Welt. Fräulein sucht Schlafstelle (auch als Mitbewohnerin) zum 15. 10. oder 1. 11. Zuchr. unt. 1287 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Wir suchen per 1. Januar 1937 bzw. früher (4350) 2 geeignete Büroräume Deutscher Bauerndienst Allgemeine Versicherungs- u. Aktiengesellschaft Berlin Hauptgeschäftsstelle Memel Präs. Smetonas-Allee 7.

Wenn Wolke noch so düster... kaufte er noch heute eine **Miele** Elektro-Waschmaschine

Zu haben: Schmidke & Rosenberg

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schalgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.- Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Statt Karten

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Cläre** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Georg Brauer**. Puschkeiten, Ostpr., geben wir hiermit bekannt

Ernst Krueger
u. Frau **Helene**
geb. Schütz

Russ, im Oktober 1936

Cläre Krueger
Georg Brauer

Verlobte

Russ

Puschkeiten

Zwangsversteigerung

Montag, den 12. d. Mts., vormitt. 10 Uhr, werde ich in der Polangenstr. 23/24 2 Eingemäsmaschinen für Schaufabrikation öffentl. meilbietend gegen Verzählung versteigern.

Erkauft, Gerichtsvollzieher, Memel, Sudburger Str. 11

Einige Bentner gepflücktes und gut sortiertes

Tafelobst

(gelb. Richard, Schöner aus Boskoop, graue Reinecke) verkäuflich. Probe u. Preis durch Firma: **Oscar Braun** Uebauer Str.

Heute entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber treusorgender Mann, Vater meines einzigen Kindes, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Besitzer

Emil Kaspereit

im 45. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Martha Kaspereit

Baltupönen, den 9. 10. 1936

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. d. Mts., nachm. 2 Uhr, statt.



Sonntag, den 18. d. Mts. von 12-16 Uhr

Schießwettbewerb
Der Vorstand der Schützengilde

Heute am Sonntag d. 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr findet in der Victoria-Diele ein großes Schindas Lora Kinderfest statt. In dem reichhaltigen Programm wirkt auch ein Kinder-Künstler-Paar mit. (4390)

Autoverbindung nach Kl. Lauerlaufen

Jeden Sonntag ab Apollo - Tischspiele 2.30 Uhr ab Uebauer Platz 2.40 Uhr Unterhaltungsmusik

Baltischer Hof
Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert

Sonabend: Gesellschafts-Tanz
Sonntag: 5 - Uhr - Tanz - Tee

Fußball - Wettspiel

6. C. M. - Liga
„Freya“ B. I. A. - Liga

Sonntag, den 11. Oktober 1936
11 Uhr vorm. Neuer Sportplatz
Eintritt 1.- Lit, Schüler 0,50 Lit

Farbige Damen-Röcke u. -Blusen
Röcke: blau und farbig 9,50
Blusen: auch Seide 9,50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Damen - Sport - Mäntel
in gut. Ausführung 49,00 und Qualität
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Denke an den Sommerpreis, eh's zu spät bei Schnee und Eis



Kohlenhandlung Hans Walker
Luisestr. 9/10. Telefon 3872.

Strumpfhalter
m. Stäben, in gut. Dreilware 3,75
garant. guter Sitz, neue Form

Trikot - Schläpfer
für die Kälte, gute Qualität, 2,90
in allen Grössen . . . 3,85

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Wohltätigkeitsfest
des Memelländ. Frauenvereins Memel-Stadt
am Sonntag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr
im Städtischen Schauspielhaus.

Program:
Die Geschwister
Schauspiel in 1 Akt von Goethe.
Heitere Vorträge
unter febl. Mitwirkung der Mitglieder
des Deutschen Theaters.

Nach dem Programm sowie während der Pausen werden in den Wandelgängen Erfrischungen gereicht.

Vorverkauf: Ab Montag, dem 12. Oktober, an der Tageskasse im Büro des Deutschen Theaters. (4358)

Preise der Plätze von 4,50 bis 1.- Lit

„Zur Hütte“
Hotel und Familienrestaurant

Geöffnet ab 9 Uhr morgens. Von 12 bis 15 Uhr Mittagstisch in bekannter Güte, Lit 1.50. Bis 22 Uhr ermäßigte Preise für Getränke.

Offen mit warmer Küche bis 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags bis 5 Uhr. Spezialität: Rinderfleisch. **Jeden Sonnabend musikalische Unterhaltung**
Den hiesigen und auswärtigen Gästen hält sich bestens empfohlen. **B. v. Zaborowski**

Tel. 4434

Atelier Elegance

Massschneiderei für elegante Herrengarderoben
Grosse Auswahl in englischen Stoffen
Garantie für guten Sitz — Günstige Teilzahlungen
S. Lewstein, Luisestrasse 1, Telefon 3831

Bettvorleger
zu mäßigen Preisen im Pelzgeschäft

I. Katz

Bärenstraße 1-4, Dangeleite



Zum eleganten Anzug nur eine

Derby-Krawatte
mit der nebenstehenden Schutzmarke
Die Derby - Krawatte ist knitterfrei

J. Simon

1. Meisterkonzert Collegium musicum

Am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, im grossen Saale des Schützenhauses

Kammersänger
Karl Erb - München
Hans Bork (Klavier)

Dirigent: **Musikdirektor Willy Ludewigs**

Werke von **Stamitz, Beethoven, Schubert, Brahms u. Wolf**

Eintrittskarten zu 6, 4, 3 und unnummerierte Plätze 2 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse erhältlich
Ab heute Ausgabe der Stamplatzkarten!

Apollo - Lichtspiele

Sonabend u. folg. Tage, 5 u. 8 1/2 Uhr

Ein neuer Riesenerfolg
Das beste Lustspiel des Jahres

Du kannst nicht treu sein
nach dem Schlagerlied der Saison.
Regie: Franz Seitz
Musik: Karl Michalski mit

Luci Englisch Herm. Speilmanns

Joe Stöckel, Genia Nikolajewa u.v.a.

Die Presse:
Ein Lustspiel spritzig wie Sekt.
Lustige Ideen, eine Fülle ungezwungener Heiterkeit und des Humors, abwechslungsreich und temperamentvoll gestaltet, birgt dieses verfilmte Schlagerlied von Hans Otten mit der Komikerkanone Luci Englisch.
Der fröhlichste und heiterste aller lustigen Filme.
Ein wirklich übermütiger Film mit prominenter Besetzung.
Wie ein Feuerwerk sprüht der Witz dieses Schlagerfilms empor.
Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer 5 u. 8 1/2 Uhr

Arzt aus Leidenschaft
Karin Hard, Schönhals, Söhner
Lit. Chronik - Beiprogramm

Apollo
Sonntag z. legt. Male 2 1/4 Uhr
Billige Volkspreise

Anny Ondra: Pflitterwochen
Lit. Chronik - Beiprogramm

Kammer 5 u. 8 1/2 Uhr

Sonntag z. legt. Male 2 1/4 Uhr
Billige Volkspreise
Kinder 50 Cent

Mädchenjahre einer Königin
Lit. Chronik - Beiprogramm

3 Lit. Chronik - Beiprogramm

Königswäldchen
Heute, Sonntag

Wurfessen
eigene Schlichtung. Es ladet freundl. ein
E. Geilschat

Kurse im Zuschneiden
von Mänteln, Kokillen, Kleibern, Wäsche, Mädchen- und Knabengarderoben.
Tages- und Abendstunden.
Johanna Tepperies, Memel, Zeitstr. 28

Damenpelze
mit und ohne Anfertigung und

Besatzfelle
in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Pelzhaus Burstein
Marktstr. 41 Telefon 49-5

Rügener Schlammkreide

trifft demnächst ein Vorbestellungen erbittet
BAUSTOFFHANDEL FREIDBERG & Co.
Telefon 2811 Wertstr. 1

Grossisten! Detailisten!

Unsere neue englische Teemischung

„VIRDULYS“ TEA No. 18

(grüne Packung)

ist von hervorragender Qualität u. einem wunderbaren Aroma daher ist derselbe auch im Verbrauch besonders sparsam. Beim Einkauf von 1/2 kg „Virdulys“ Tea No. 18 erhalten Sie einen Gutschein. Für 6 Gutscheine erhalten Sie gratis einen silbernen Teelöffel oder entsprechend andere silberne Gegenstände oder einen Teil vom Porzellan-Teeservice. Für 60 Gutscheine erhalten Sie gratis ein 9 teiliges Porzellan-Teeservice.

Taitz & Scheer, Memel

Geldlotterie des Handwerkerbundes
Heydekrug

Gewinne zu 2500 Lit
1500 Lit
1000 Lit
500 Lit usw.

Ziehung am 22. Oktober 1936 findet bestimmt statt, daher veräumen Sie bitte nicht, sich rechtzeitig Lose zum Preise von 2.- Lit p. Stück zu besorgen. Etwa 100 Lose an allen Stellen, die durch Plakate besonders gekennzeichnet sind. [2516]

Die Belebung, die ich dem Herrn **Arthur Tiedemann** ausgeliefert habe, nehme ich hiermit zurück.
Grete Trautrim

Verloren Gefunden

Brauer Lederhandschuh verloren. Abgeh. an den Schaltern dieses Blattes.

Unterricht

Wer erteilt russ. Unterricht? Zuschr. mit Preis u. 1292 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Dame sucht schnell-fördernden lit. Unterricht Zuschr. mit Preis u. 1283 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Auto-Vermietungen

Anruf 4414
Zwei 7-Sitz-Autom. E. Heidrich, Borch. Wallstr. 4

Verkäufe

Transportabl. Herd mit Gas und Feuerung zu verkaufen. Zu erfragen
Montesstraße 40

Elektr. Lampe für Esszimmer und Sauggitter zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Verkaufe gebrauchte Radio-Apparate Abzahlung 3 Lit die Woche.

Kukulskis
Bräul. Smet. Allee 20

Günst. Gelegenheit!

Grammophon
His Masters Voice, Eiche, gut erhalten, und 70 Platten billig zu verkaufen, bei **Degles**
Parkstraße Nr. 7
Hoi

Rinderfahrad
wenig gebraucht, zu verkaufen
Präf. Smetons- Allee 16, 1

Kaufgesuche

Guterhaltener Kinder - Sportwagen zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. 1285 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Blauer Antscher-mantel
zu kaufen gesucht.
Sägewerk **Gehr. Jawschitz**
Janitscher Str. 9

PKC-Tisch „Primus“

Der runde Tisch mit PKC-Schwenkeinlage * Eiche * 110 cm Durchm. * auf 165 cm ausziehbar nur Lit 110

Gegen bequeme Teilzahlungen nur bei **Pierach Kundt & Co.**
Memel a. d. Börsenbrücke

Capitol

täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der deutschsprachige Großfilm

Broadway Melodie 1936

Ein Wirbel von Rhythmus, Humor und Uebermut.

Ein Filmwerk von unerhörter Ausstattung und Größe mit ungewöhnlicher Besetzung, der in Berlin 4 Monate als Uraufführung vor ausverkauften Häusern lief.

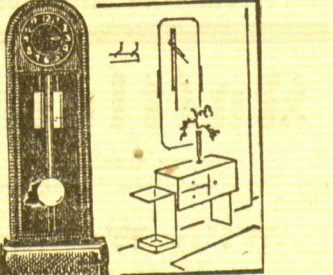
Beiprogramm / Tonwoche

Sonntag 2 1/2 Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellung der deutschspr. Kriegsfilm

Italien marschiert

Beiprogramm
Kinder u. 50 Ct., Erw. u. 1 Lit. ob. 1,50

Die Standuhr im schönen Heim



Sie ist die schönste Uhr für die Wohnung, sie überdauert Generationen. Ihr sonorer Schlag schafft behagliche Stimmung. Unsere neuen Standuhren sind sehr preiswert. Vorführung kostenlos bei

Firma

Brockhoff

Friedrich-Wilhelm-Strasse 21/22

Stahldebrat
in allen Stärken

Spezialdebrat
für Sicherheitszwecke, sowie

Karbid
in allen Körnungen und

Fahrradlampen-Karbid
empfiehlt billigst

Willy Walker
Telefon 2212

Herrren-Anzugstoffe
schwarz mit weißem Streifen.

L. Gidansky, Hohe Str. 21.
Das Haus der reichen Auswahl.

Bleyle - Kleider
Bleyle - Westen
Bleyle - Pullover
Bleyle - Schläpfer
Bleyle - Unterkleider
Bleyle - Anzüge

in grosser Auswahl wieder zu haben bei

